Gesammelte Werke: bd. Gedichte

Wilhelm Böhm

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin
Gedichte

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin
Gesammelte Werke

Zweiter Band

Mit einer Gravüre

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena und Leipzig 1905

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin
Gedichte

Herausgegeben von
Paul Ernst

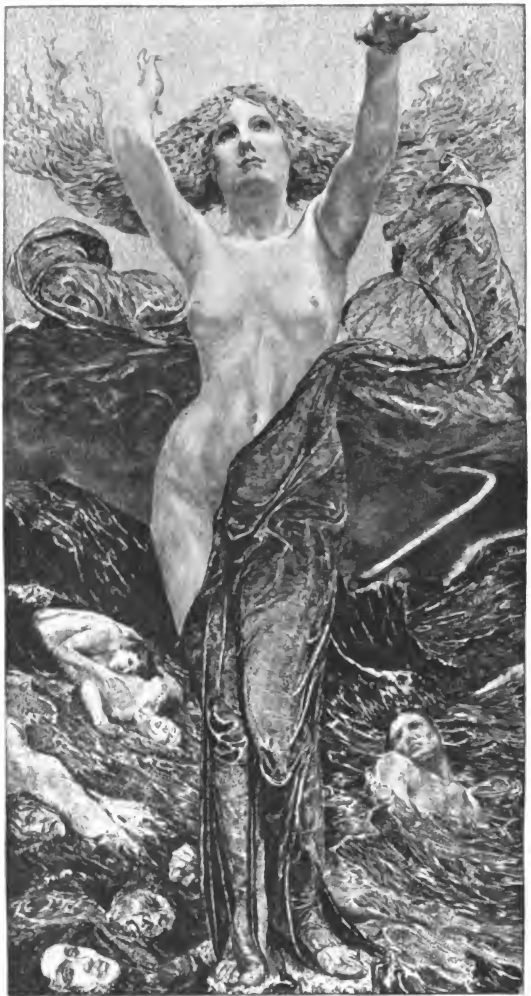
Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena und Leipzig 1905

Digitized by Google

Buchschmuck von E. R. Weiß
Gedruckt bei W. Drugulin in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google



Max Klinger sc. Mezzotinte Bruckmann

Zu Hyperions Schicksalslied

Mit Genehmigung der Verlagskunsthandlung
von Amsler & Ruthardt, Berlin W. 64.
Digitized by Google

Digitized by Google

Memorial Library
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494

Digitized by Google

111734
OCT 26 1907
X47Y
.H71
.4
PT
2359
.H2
1905
v.2

Gedichte

aus der früheren Zeit

1789—1795

Digitized by Google

Griechenland

An Gotthold Ständlin

Hätt' ich dich im Schatten der Platanen,
Wo durch Blumen der Ilissus rann,
Wo die Jünglinge sich Ruhm ersannen,
Wo die Herzen Sokrates gewann,
Wo Aspasia durch Myrten wallte,
Wo der brüderlichen Freude Ruf
Aus der lärmenden Agora schallte,
Wo mein Plato Paradiese schuf;

Wo den Frühling Festgesänge würzten,
Wo die Fluten der Begeisterung
Von Minervens heil'gem Berge stürzten —
Der Beschützerin zur Huldigung —,
Wo in tausend süßen Dichterstunden,
Wie ein Göttertraum, das Alter schwand;
Hätt' ich da, Geliebter! dich gefunden,
Wie vor Jahren dieses Herz dich fand;

Ach! wie anders hätt' ich dich umschlungen! —
Marathons Heroen sängst du mir,
Und die schönste der Begeisterungen
Lächelte vom trunknen Auge dir,
Deine Brust verjüngten Siegsgefühle,
Und dein Haupt, vom Lorbeerzweig umspielt,
Fühlte nicht des Lebens dumpfe Schwüle,
Die so karg der Hauch der Freude kühlt.

Digitized by Google

Iſt der Stern der Liebe dir verſchwunden?
Und der Jugend holdes Roſenlicht?
Ach! umtanzt von Hellas goldnen Stunden
Fühlteſt du die Flucht der Jahre nicht!
Ewig, wie der Veſta Flamme, glühte
Mut und Liebe dort in jeder Bruſt,
Wie die Frucht der Heſperiden, blühte
Ewig dort der Jugend ſüße Luſt.

Hätte doch von dieſen goldnen Jahren
Einen Teil das Schickſal dir beſchert;
Dieſe reizenden Athener waren
Deines glühenden Geſangs ſo wert;
Hingelehnt am frohen Saitenſpiele
Bei der ſüßen Chiertraube Blut,
Hätteſt du vom ſtürmiſchen Gewühle
Der Agora glühend ausgeruht.

Ach! es hätt' in jenen beſſern Tagen
Nicht umſonſt ſo brüderlich und groß
Für ein Volk dein liebend Herz geſchlagen,
Dem ſo gern des Dankes Zähre floß; —
Harre nun! ſie kommt gewiß, die Stunde,
Die das Göttliche vom Staube trennt!
Stirb! du ſuchſt auf dieſem Erdenrunde,
Edler Geiſt! umſonſt dein Element.

Attika, die Rieſin, iſt gefallen;
Wo die alten Götterſöhne ruhn,
Im Ruin geſtürzter Marmorhallen
Brütet ew'ge Todesſtille nun;

Digitized by Google

Lächelnd ſteigt der ſüße Frühling nieder,
Doch er findet ſeine Brüder nie
In Iliſſus heil'gem Tale wieder —
Ewig deckt die bange Wüſte ſie.

Mich verlangt ins beſſre Land hinüber,
Nach Alcäus und Anakreon,
Und ich ſchlief' im engen Hauſe lieber
Bei den Heiligen in Marathon;
Ach! es ſei die letzte meiner Tränen,
Die dem heil'gen Griechenlande rann,
Laßt, o Parzen, laßt die Schere tönen,
Denn mein Herz gehört den Toten an!

Digitized by Google

Der Lorbeer

Ich duld' es nimmer, ewig und ewig ſo
Die Knabenſchritte, wie ein Gekerkerter,
Die kurzen, vorgemeſſnen Schritte
Täglich zu wandeln, ich duld' es nimmer!

Iſt's Menſchenlos, iſt's meines? ich trag' es nicht,
Mich reizt der Lorbeer! Ruhe beglückt mich nicht,
Gefahren zeugen Männern Kräfte,
Leiden erheben die Bruſt des Jünglings.

Was bin ich dir, was bin ich, mein Vaterland?
Ein ſiecher Schwächling, welchen mit trauerndem,
Mit hoffnungsloſem Blick die Mutter
In den geduldigen Armen ſchaukelt.

Mich tröſtete das blinkende Kelchglas nie,
Mich nie der Blick der lächelnden Tändlerin;
Soll ewiges Trauern mich umwittern,
Ewig mich töten die bange Sehnſucht?

Was ſoll des Freundes traulicher Handſchlag mir,
Was mir des Frühlings freundlicher Morgengruß,
Was mir der Eiche Schatten, was die
Blühende Rebe, der Linde Düfte?

Beim grauen Mana! nimmer genieß' ich dein,
Du Kelch der Freuden, blinkteſt du noch ſo ſchön,
Bis mir ein Männerwerk gelinget,
Bis ich ihn haſche, den erſten Lorbeer.

Der Schwur iſt groß. Er zeuget im Auge mir
Die Trän'; wohl mir, wenn ihn Vollendung krönt,
Dann jauchz' auch ich, du Kreis der Frohen,
Dann, o Natur, iſt dein Lächeln Wonne!

Digitized by Google

Selbstquälerei

Fragment

Ich hasse mich! es ist ein ekles Ding
Das Menschenherz so kindisch schwach, so stolz,
So freundlich wie Tobias Hündlein ist,
Und doch so hämisch wieder! weg! ich hasse mich!
So schwärmerisch, wenn es des Dichters Flamme wärmt,
Und ha, wenn sich ein freundeloser Junge
An unsre Seite schmiegt, so stolz, so kalt!
So fromm, wenn uns des Lebens Sturm
Den Nacken biegt . . . .

Digitized by Google

An Speidel

Es kommen Stunden, wo das erschütterte
Gepreßte Herz umsonst in der Hoffnung Land
Sich flüchtet, wo umsonst die erzenen
Waffen die Weisheit entgegenstemmt.

Digitized by Google

An Hiller

Du lebteſt, Freund! — Wer nicht die köſtliche
Reliquie des Paradieſes, nicht
Der Liebe goldne königliche Frucht,
Wie du, auf ſeinem Lebenswege brach,
Wem nie im Kreiſe freier Jünglinge
In ſüßem Ernſt der Freundſchaft trunkne Zähre
Hinab ins Blut der heil'gen Rebe rann,
Wer nicht, wie du, aus dem begeiſternden,
Dem ewig vollen Becher der Natur
Sich Mut und Kraft und Lieb' und Freude trank,
Der lebte nie, und wenn ſich ein Jahrhundert,
Wie eine Laſt, auf ſeiner Schulter häuft. —
Du lebteſt, Freund! es blüht nur wenigen
Des Lebens Morgen, wie er dir geblüht;
Du fandeſt Herzen, dir an Einfalt, dir
An edelm Stolze gleich; es ſproßten dir
Viel ſchöne Blüten der Geſelligkeit;
Auch adelte die innigere Luſt,
Die Tochter weiſer Einſamkeit, dein Herz:
Für jeden Reiz der Hügel und der Tale,
Für jede Grazien des Frühlings ward
Ein offnes unumwölktes Auge dir.

Dich, Glücklicher, umfing die Rieſentochter
Der ſchaffenden Natur, Helvetia;
Wo frei und ſtark der alte, ſtolze Rhein
Vom Fels hinunter donnert, ſtandeſt du

Digitized by Google

Und jubelteſt ins herrliche Getümmel.
Wo Fels und Wald ein holdes zauberiſches
Arkadien umſchließt, wo himmelhoch Gebirg,
Des tauſendjähr'gen Scheitel ew'ger Schnee,
Wie Silberhaar des Greiſen Stirne, kränzt,
Umſchwebt von Wetterwolken und von Adlern,
Sich unabſehbar in die Ferne dehnt,
Wo Tells und Walters heiliges Gebein
Der unentweihten freundlichen Natur
Im Schoße ſchläft, und manches Helden Staub,
Vom leiſen Abendwind emporgeweht,
Des Sennen ſorgenfreies Dach umwallt:
Dort fühlteſt du, was groß und göttlich iſt,
Von ſeligen Entwürfen glühte dir,
Von tauſend goldnen Träumen deine Bruſt;
Und als du nun vom lieben heil'gen Lande
Der Einfalt und der freien Künſte ſchiedſt,
Da wölkte freilich ſich die Stirne dir,
Doch ſchuf dir bald mit deinem Zauberſtabe
Manch ſelig Stündchen die Erinnerung.

Wohl ernſter ſchlägt ſie nun, die Scheideſtunde;
Denn ach! ſie mahnt, die unerbittliche,
Daß unſer Liebſtes welkt, daß ew'ge Jugend
Nur drüben im Elyſium gedeiht;
Sie wirft uns auseinander, Herzensfreund!
Wie Maſt und Segel vom zerriſſnen Schiffe
Im wilden Ozean der Sturm zerſtreut.
Vielleicht, indes uns andre nah und ferne
Der unerforſchten Peyromene Wink
Durch Steppen oder Paradieſe führt,

Digitized by Google

Fliegſt du der jungen ſeligeren Welt
Auf deiner Philadelphier Geſtaden
Voll frohen Muts im fernen Meere zu;
Vielleicht, daß auch ein ſüßes Zauberband
Ans abgelebte feſte Land dich feſſelt!
Denn traun! ein Rätſel iſt des Menſchen Herz!
Oft flammt der Wunſch, unendlich fortzuwandern,
Unwiderſtehlich herrlich in uns auf;
Oft deucht uns auch im engbeſchränkten Kreiſe
Ein Freund, ein Hüttchen und ein liebes Weib
Zu aller Wünſche Sättigung genug. —
Doch werfe, wie ſie will, die Scheideſtunde
Die Herzen, die ſich lieben, auseinander!
Es ſcheuet ja der Freundſchaft heil'ger Fels
Die träge Zeit und auch die Ferne nicht.
Wir kennen uns, du Teurer! — Lebe wohl!

Digitized by Google

Dem Genius der Kühnheit

Eine Hymne

Wer biſt du? wie zur Beute breitet
Das Unermeßliche vor dir ſich aus,
Du Herrlicher! Mein Saitenſpiel geleitet
Dich auch hinab in Plutons dunkles Haus;
So flogen auf Ortygias Geſtaden,
Indes der Lieder Sturm die Wolken brach,
Dem Rebengott die taumelnden Mänaden
In wilder Luſt durch Hain und Klüfte nach.

Einſt war, wie mir, der ſtille Funken
Zu freier heitrer Flamme dir erwacht,
Du brauſteſt ſo, von junger Freude trunken,
Voll Übermuts durch deiner Wälder Nacht,
Als von der Meiſterin, der Not geleitet,
Dein ungewohnter Arm die Keule ſchwang,
Und drohend ſich, vom erſten Feind erbeutet,
Die Löwenhaut um deine Schulter ſchlang. —

Wie nun in jugendlichem Kriege
Heroenkraft mit der Natur ſich maß!
Ach! wie der Geiſt, vom wunderbaren Siege
Berauſcht, der armen Sterblichkeit vergaß!
Die ſtolzen Jünglinge! die hohen, kühnen!
Sie legten froh dem Tiger Feſſeln an,
Sie bändigten, von ſtaunenden Delphinen
Umtanzt, den königlichen Ozean.

Digitized by Google

Oft hör' ich deine Wehre rauſchen,
Du Genius der Kühnen! und die Luſt,
Den Wundern deines Heldenvolks zu lauſchen,
Sie ſtärkt mir oft die lebensmüde Bruſt;
Doch weilſt du freundlicher um ſtille Laren,
Wo eine Welt der Künſtler kühn belebt,
Wo um die Majeſtät des Unſichtbaren
Ein edler Geiſt der Dichtung Schleier webt.

Den Geiſt des Alls und ſeine Fülle
Begrüßte Mäons Sohn auf heil'ger Spur,
Sie ſtand vor ihm, mit abgelegter Hülle,
Voll Ernſtes da, die ewige Natur;
Er rief ſie kühn vom dunklen Geiſterlande,
Und lächelnd trat, in aller Freuden Chor,
Entzückender im menſchlichen Gewande
Die namenloſe Königin hervor.

Er ſah die dämmernden Gebiete,
Wohin das Herz in banger Luſt begehrt,
Er ſtreuete der Hoffnung ſüße Blüte
Ins Labyrinth, wo keiner wiederkehrt;
Dort glänzte nun in mildem Roſenlichte
Der Lieb' und Ruh' ein lächelnd Heiligtum,
Er pflanzte dort der Heſperiden Früchte,
Dort ſtillt die Sorgen nun Elyſium.

Doch ſchrecklich war, du Gott der Kühnen!
Dein heilig Wort, wenn unter Nacht und Schlaf
Verkündiger des ew'gen Lichts erſchienen,
Und den Betrug der Wahrheit Flamme traf;

Digitized by Google

Wie ſeinen Blitz aus hohen Wetternächten
Der Donnerer auf bange Tale ſtreut,
So zeigteſt du entarteten Geſchlechten
Der Rieſen Sturz, der Völker Sterblichkeit.

Du wogſt mit ſtreng gerechter Schale,
Wenn mit der Toge du das Schwert vertauſcht;
Du ſprachſt, ſie wankten, die Sardanapale,
Vom Taumelkelche deines Zorns berauſcht;
Es ſchreckt umſonſt mit ihrem Tigergrimme
Dein Tribunal die alte Finſternis,
Du hörteſt ernſt der Unſchuld leiſe Stimme,
Und opferteſt der heil'gen Nemeſis.

Verlaß mit deinem Götterſchilde,
Verlaß, o du der Kühnen Genius!
Die Unſchuld nie. Gewinne dir und bilde
Das Herz der Jünglinge mit Siegsgenuß!
O ſäume nicht! ermahne, ſtrafe, ſiege!
Und ſichre ſtets der Wahrheit Majeſtät,
Bis aus der Zeit geheimnisvoller Wiege
Des Himmels Kind, der ew'ge Friede, geht!

Digitized by Google

Das Schickſal

Προσκυνουντες την είμαρμενην, σοφοι
Aeſchylus

Als von des Friedens heil'gen Talen,
Wo ſich die Liebe Kränze wand,
Hinüber zu den Göttermahlen
Des goldnen Alters Zauber ſchwand,
Als nun des Schickſals eh'rne Rechte,
Die große Meiſterin, die Not
Dem übermächtigen Geſchlechte
Den langen, bittern Kampf gebot:

Da ſprang er aus der Mutter Wiege,
Da fand er ſie, die ſchöne Spur
Zu ſeiner Tugend ſchwerem Siege,
Der Sohn der heiligen Natur;
Der hohen Geiſter höchſte Gabe,
Der Tugend Löwenkraft begann,
Im Siege, den ein Götterknabe
Den Ungeheuern abgewann.

Es kann die Luſt der goldnen Ernte
Im Sonnenbrande nur gedeihn;
Und nur in ſeinem Blute lernte
Der Kämpfer, frei und ſtolz zu ſein;
Triumph! die Paradieſe ſchwanden;
Wie Flammen aus der Wolke Schoß,
Wie Sonnen aus dem Chaos, wanden
Aus Stürmen ſich Heroen los.

Digitized by Google

Der Not iſt jede Luſt entſproſſen,
Und unter Schmerzen nur gedeiht
Das Liebſte, was mein Herz genoſſen,
Der holde Reiz der Menſchlichkeit;
So ſtieg, in tiefer Flut erzogen,
Wohin kein ſterblich Auge ſah,
Stilllächelnd aus den ſchwarzen Wogen
In ſtolzer Blüte Cypria.

Durch Not vereiniget, beſchwuren,
Vom Jugendtraume ſüß berauſcht,
Den Todesbund die Dioskuren,
Und Schwert und Lanze ward getauſcht;
In ihres Herzens Jubel eilten
Sie, wie ein Adlerpaar, zum Streit;
Wie Löwen ihre Beute, teilten
Die Liebenden Unſterblichkeit. —

Die Klagen lehrt die Not verachten,
Beſchämt und ruhmlos läßt ſie nicht
Die Kraft der Jünglinge verſchmachten,
Gibt Mut der Bruſt, dem Geiſte Licht;
Der Greiſe Fauſt verjüngt ſie wieder;
Sie kommt wie Gottes Blitz heran,
Und trümmert Felſenberge nieder,
Und wallt auf Rieſen ihre Bahn.

Mit ihrem heil'gen Wetterſchlage,
Mit Unerbittlichkeit vollbringt
Die Not an einem großen Tage
Was kaum Jahrhunderten gelingt;

Digitized by Google

Und wenn in ihren Ungewittern
Selbſt ein Elyſium vergeht,
Und Welten ihrem Donner zittern —
Was groß und göttlich iſt, beſteht. —

O du, Geſpielin der Koloſſen,
O weiſe, zürnende Natur,
Was je ein Rieſenherz beſchloſſen,
Es keimt' in deiner Schule nur.
Wohl iſt Arkadien entflohen;
Des Lebens beſſre Frucht gedeiht
Durch ſie, die Mutter der Heroen,
Die eherne Notwendigkeit. —

Für meines Lebens goldnen Morgen
Sei Dank, o Pepromene, dir!
Ein Saitenſpiel und ſüße Sorgen
Und Träum' und Tränen gabſt du mir;
Die Flammen und die Stürme ſchonten
Mein jugendlich Elyſium,
Und Ruh' und ſtille Liebe thronten
In meines Herzens Heiligtum.

Es reife von des Mittags Flamme,
Es reife nun vom Kampf und Schmerz
Die Blüt' am grenzenloſen Stamme,
Wie Sproſſe Gottes, dieſes Herz!
Beflügelt von dem Sturm, erſchwinge
Mein Geiſt des Lebens höchſte Luſt,
Der Tugend Siegesluſt verjünge
Bei kargem Glücke mir die Bruſt!

Digitized by Google

Im heiligſten der Stürme falle
Zuſammen meine Kerkerwand,
Und herrlicher und freier walle
Mein Geiſt ins unbekannte Land!
Hier blutet oft der Adler Schwinge;
Auch drüben warte Kampf und Schmerz!
Bis an der Sonnen letzte ringe,
Genährt vom Siege, dieſes Herz!

Digitized by Google

Lebensgenuß

An Neuffer

Noch kehrt in mich der süße Frühling wieder,
Noch altert nicht mein kindisch fröhlich Herz,
Noch rinnt vom Auge mir der Tau der Liebe nieder,
Noch lebt in mir der Hoffnung Lust und Schmerz.

Noch tröstet mich mit süßer Augenweide
Der blaue Himmel und die grüne Flur,
Noch reicht die Göttliche den Taumelkelch der Freude,
Die jugendliche, freundliche Natur.

Getrost! Es ist der Schmerzen wert dies Leben,
So lang uns Armen Gottes Sonne scheint,
Und Bilder bessrer Zeit um unsre Seele schweben,
Und ach! mit uns ein treues Auge weint.

Digitized by Google

Freundeswunſch

An Roſine Stäudlin

Wenn vom Frühling rund umſchlungen,
Von des Morgens Hauch umweht,
Trunken nach Erinnerungen
Meine wache Seele ſpäht;
Wenn, wie einſt am fernen Herde,
Mir ſo ſüß die Sonne blinkt,
Und ihr Strahl ins Herz der Erde
Und der Erdenkinder dringt;

Wenn, umdämmert von der Weide,
Wo der Bach vorüber rinnt,
Tief bewegt von Leid und Freude,
Meine Seele träumt und ſinnt;
Wenn im Haine Geiſter ſäuſeln,
Wenn im Mondenſchimmer ſich
Kaum die ſtillen Teiche kräuſeln:
Schau' ich oft und grüße dich.

Edles Herz, du biſt der Sterne
Und der ſchönen Erde wert,
Biſt des wert, ſo viel die ferne
Nahe Mutter dir beſchert.
Sieh, mit deiner Liebe lieben
Schönes die Erwählten nur;
Denn du biſt ihr treu geblieben,
Deiner Mutter, der Natur.

Digitized by Google

Der Geſang der Haine ſchalle
Froh, wie du, um deinen Pfad;
Sanft bewegt vom Weſte walle,
Wie dein friedlich Herz, die Saat!
Deine liebſte Blüte regne,
Wo du wandelſt, auf die Flur,
Wo dein Auge weilt, begegne
Dir das Lächeln der Natur!

Oft im ſtillen Tannenhaine
Webe dir ums Angeſicht
Seine zauberiſche, reine
Glorie das Abendlicht!
Deines Herzens Sorgen wiege
Drauf die Nacht in ſüße Ruh',
Und die freie Seele fliege
Liebend den Geſtirnen zu!

Digitized by Google

An eine Rose

Ewig trägt im Mutterschoße,
Süße Königin der Flur,
Dich und mich die stille, große,
Allbelebende Natur.

Röschen! unser Schmuck veraltet,
Sturm entblättert dich und mich,
Doch der ew'ge Keim entfaltet
Bald zu neuer Blüte sich!

Digitized by Google

Der Gott der Jugend

Gehn dir im Dämmerlichte,
Wenn in der Sommernacht
Für selige Gesichte
Dein liebend Auge wacht,
Noch oft der Freunde Manen
Und, wie der Sterne Chor,
Die Geister der Titanen
Des Altertums empor;

Wird da, wo sich im Schönen
Das Göttliche verhüllt,
Noch oft das tiefe Sehnen
Der Liebe dir gestillt;
Belohnt des Herzens Mühen
Der Ruhe Vorgefühl,
Und tönt von Melodien
Der Seele Saitenspiel:

So such' im stillsten Tale
Den blütenreichsten Hain,
Und gieß aus goldner Schale
Den frohen Opferwein!
Noch lächelt unveraltet
Des Herzens Frühling dir,
Der Gott der Jugend waltet
Noch über dir und mir.

Digitized by Google

Wie unter Tiburs Bäumen,
Wenn da der Dichter ſaß,
Und unter Götterträumen
Der Jahre Flucht vergaß,
Wenn ihn die Ulme kühlte,
Und wenn ſie ſtolz und froh
Um Silberblüten ſpielte,
Die Flut des Anio;

Und wie um Platons Hallen,
Wenn durch der Haine Grün,
Begrüßt von Nachtigallen,
Der Stern der Liebe ſchien,
Wenn alle Lüfte ſchliefen,
Und, ſanft bewegt vom Schwan,
Cephiſus durch Oliven
Und Myrtenſträuche rann:

So ſchön iſt's noch hienieden!
Auch unſer Herz erfuhr
Das Leben und den Frieden
Der freundlichen Natur;
Noch blüht des Himmels Schöne,
Noch miſchen brüderlich
In unſers Herzens Töne
Des Frühlings Laute ſich.

Drum ſuch' im ſtillſten Tale
Den düſtereichſten Hain,
Und gieß aus goldner Schale
Den frohen Opferwein!

Digitized by Google

Noch lächelt unveraltet
Das Bild der Erde dir,
Der Gott der Jugend waltet
Noch über dir und mir.

Digitized by Google

An die Natur

Da ich noch um deinen Schleier ſpielte,
Noch an dir wie eine Blüte hing,
Noch dein Herz in jedem Laute fühlte,
Der mein zärtlichbebend Herz umfing,
Da ich noch mit Glauben und mit Sehnen
Reich, wie du, vor deinem Bilde ſtand,
Eine Stelle noch für meine Tränen,
Eine Welt für meine Liebe fand;

Da zur Sonne noch mein Herz ſich wandte,
Als vernähme ſeine Töne ſie,
Und die Sterne ſeine Brüder nannte,
Und den Frühling Gottes Melodie,
Da im Hauche, der den Hain bewegte,
Noch dein Geiſt, dein Geiſt der Freude ſich
In des Herzens ſtiller Welle regte:
Da umfingen goldne Tage mich.

Wenn im Tale, wo der Quell mich kühlte,
Wo der jugendlichen Sträuche Grün
Um die ſtillen Felſenwände ſpielte
Und der Äther durch die Zweige ſchien,
Wenn ich da, von Blüten übergoſſen,
Still und trunken ihren Odem trank,
Und zu mir, von Licht und Glanz umfloſſen,
Aus den Höhn die goldne Wolke ſank;

Digitized by Google

Wenn ich fern auf nackter Heide wallte,
Wo aus dämmernder Geklüfte Schoß
Der Titanenſang der Ströme ſchallte
Und die Nacht der Wolken mich umſchloß,
Wenn der Sturm mit ſeinen Wetterwogen
Mir vorüber durch die Berge fuhr
Und des Himmels Flammen mich umflogen:
Da erſchienſt du, Seele der Natur!

Oft verlor ich da mit trunknen Tränen
Liebend, wie nach langer Irre ſich
In den Ozean die Ströme ſehnen,
Schöne Welt! in deiner Fülle mich;
Ach! da ſtürzt' ich mit den Weſen allen
Freudig aus der Einſamkeit der Zeit,
Wie ein Pilger in des Vaters Hallen,
In die Arme der Unendlichkeit. —

Seid geſegnet, goldne Kinderträume,
Ihr verbargt des Lebens Armut mir,
Ihr erzogt des Herzens gute Keime,
Was ich nie erringe, ſchenktet ihr!
O Natur! an deiner Schönheit Lichte,
Ohne Müh' und Zwang, entfalteten
Sich der Liebe königliche Früchte,
Wie die Ernten in Arkadien.

Tot iſt nun, die mich erzog und ſtillte,
Tot iſt nun die jugendliche Welt,
Dieſe Bruſt, die einſt ein Himmel füllte,
Tot und dürftig wie ein Stoppelfeld;

Digitized by Google

Ach! es ſingt der Frühling meinen Sorgen
Noch, wie einſt, ein freundlich tröſtend Lied,
Aber hin iſt meines Lebens Morgen,
Meines Herzens Frühling iſt verblüht.

Ewig muß die liebſte Liebe darben,
Was wir lieben, iſt ein Schatten nur,
Da der Jugend goldne Träume ſtarben,
Starb für mich die freundliche Natur;
Das erfuhrſt du nicht in frohen Tagen,
Daß ſo ferne dir die Heimat liegt,
Armes Herz, du wirſt ſie nie erfragen,
Wenn dir nicht ein Traum von ihr genügt.

Digitized by Google

Aus Hyperions Jugendgeſchichte

Fragment

Oft ſah und hört' ich freilich nur zur Hälfte,
Und ſollt' ich rechtwärts gehn, ſo ging ich links,
Und ſollt' ich eilig einen Becher bringen,
So bracht' ich einen Korb, und hatt' ich auch
Das Richtige gehört, ſo waren, ehe noch
Getan war, was ich ſollte, meine Völker
Vor mich getreten, mich zum Rat, und Feinde,
Zu wiederholter Schlacht mich aufzufordern.
Und über dieſer größern Sorg' entfiel mir dann
Die kleinre, die mir anbefohlen war.
Oft ſollt' ich ſtracks in meine Schule wandern,
Doch ehe ſich der Träumer es verſah,
So hatt' er in den Garten ſich verirrt
Und ſaß behaglich unter den Oliven
Und baute Flotten, ſchifft' ins hohe Meer.

Dies koſtete mich tauſend kleine Leiden.
Verzeihlich war es immer, wenn mich oft
Die Klügeren mit herzlichem Gelächter
Aus meiner ſeligen Ekſtaſe ſchreckten;
Doch unausſprechlich wehe tat es mir,
Mir ſchien, als wäre nun mein Heldentum
Zum Spotte vor der böſen Welt geworden,
Und was mit Recht dem Träumer galt, das nahm
Der Fürſt der Heere für Entwürdigung.

Digitized by Google

Und lange drauf, als ſchon der Knabe ſich
Für mündig hielt, ertappt' ich mich noch wohl einmal
Auf einer kindiſchen Erinnerung;
Als einſt ich las, wie der Pelide tief
Gekränkt an ſeiner Ehre weinend ſich
Ans Meeresufer ſetzt' und ſeiner Mutter,
Der Herrliche, den bittern Kummer klagte.
Das beſte Wort verwirrt den Menſchen oft,
Wenn er den treuen Tadel nicht verſteht.
Er ſoll ſich reinigen von einer Schlacke,
Er möcht' es wohl und weiß nicht wie, und wo?
Und fühlt ſein Gutes un- und mißverſtanden.
Beſiegt er es, ſo fühlt er wohl, er tue
Nicht recht daran, und ſiegt die Meinung nicht,
Behält ihr Recht die beſſere Natur.
So ſtraft er ſich doch auch, und zwiefach quält
Im Kampfe mit ſich ſelbſt der Arme ſich.

Von lieben Phantaſien ſollte ſich
Zu rechter Zeit der Knaben Sinn enthalten.
In ſeiner Folgſamkeit verwundete
Der Törige die Wurzel ſeines Weſens,
Den jungen Trieb zu wirken und zu ſiegen,
Und grämte ſich in ſeiner ſchmerzlichen
Erniedrigung und wähnte doch ſie nötig.

So ging ich einſt vorüber an der Kirche,
Das Tor war offen und ich trat hinein.
Ich ſahe keinen Menſchen, und es war
So ſtille, daß mein Fußtritt widerhallte.
Von dem Altare, wo ich weilte, ſah

Digitized by Google

Panagia mit Wehmut und mit Liebe
Zu mir herab, ich beugte ſtumm vor ihr
Das Knie, und weint' und blickte lächelnd wieder
Hinauf zu ihr und konnte lange nicht
Das Auge von ihr wenden, bis ein Wagen
Der raſſelnd noch vorüberfuhr, mich ſchreckte.
Jetzt trat ich leiſe wieder an die Türe
Und ſahe durch den Spalt und wartete
Des Augenblicks, wo leer die Straße war.
Da ſchlürft' ich ſchnell hinaus und flog davon
Und ſchloß mich ſorgſam ein in meine Kammer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Diotima

Lange tot und tiefverſchloſſen,
Grüßt mein Herz die ſchöne Welt,
Seine Zweige blühn und ſproſſen,
Neu von Lebenskraft geſchwellt.
O, ich kehre noch ins Leben,
Wie heraus in Luft und Licht
Meiner Blumen ſelig Streben
Aus der dürren Hülſe bricht.

Wie ſo anders iſt's geworden!
Alles, was ich haßt' und mied,
Stimmt in freundlichen Akkorden
Nun in meines Lebens Lied;
Und mit jedem Stundenſchlage
Werd' ich wunderbar gemahnt
An der Kindheit goldne Tage,
Seit ich dieſes Eine fand.

Diotima, ſelig Weſen!
Herrliche! durch die mein Geiſt,
Von des Lebens Angſt geneſen,
Götterjugend ſich verheißt!
Unſer Himmel wird beſtehen!
Unergründlich ſich verwandt,
Hat ſich, eh' wir uns geſehen,
Unſer Innerſtes gekannt.

Digitized by Google

Da ich noch in Kinderträumen,
Friedlich wie der blaue Tag,
Unter meines Gartens Bäumen
Auf der warmen Erde lag,
Und in leiſer Luſt und Schöne
Meines Herzens Mai begann,
Säuſelte wie Zephirstöne
Diotimas Geiſt mich an.

Ach! und da, wie eine Sage,
Mir des Lebens Schöne ſchwand,
Da ich, vor des Himmels Tage
Darbend, wie ein Blinder, ſtand,
Da die Laſt der Zeit mich beugte,
Und mein Leben, kalt und bleich,
Sehnend ſchon hinab ſich neigte
In der Schatten ſtummes Reich:

Da, da kam vom Ideale,
Wie vom Himmel, Mut und Macht,
Du erſchienſt mit deinem Strahle,
Götterbild, in meiner Nacht!
Dich zu finden, warf ich wieder,
Warf ich den entſchlafnen Kahn
Von dem ſtummen Porte nieder
In den blauen Ozean. —

Nun, ich habe dich gefunden,
Schöner, als ich ahnend ſah,
In der Liebe Feierſtunden —
Hohe, Gute! biſt du da.

Digitized by Google

O, der armen Phantaſten!
Dieſes Eine bildeſt nur
Du in ew'gen Harmonien,
Froh vollendete Natur!

Wie die Seligen dort oben,
Wo hinauf die Freude flieht,
Wo, des Daſeins überhoben,
Wandelloſe Schöne blüht,
Wie melodiſch bei des alten
Chaos Zwiſt Urania,
Steht ſie, göttlich rein erhalten,
Im Ruin der Zeiten da.

Unter tauſend Huldigungen
Hat mein Geiſt, beſchämt, beſiegt,
Sie zu faſſen ſchon gerungen,
Die ſein Kühnſtes überfliegt.
Sonnenglut und Frühlingsmilde,
Streit und Frieden wechſelt hier
Vor dem ſchönen Engelsbilde
In des Buſens Tiefe mir.

Viel der heil'gen Herzenstränen
Hab' ich ſchon vor ihr geweint,
Hab' in allen Lebenstönen
Mit der Holden mich vereint,
Hab', ins tiefſte Herz getroffen,
Oft um Schonung ſie gefleht,
Wenn ſo klar und heilig offen
Mir ihr eigner Himmel ſteht;

Digitized by Google

Habe, wenn in reicher Stille,
Wenn in einem Blick und Laut
Seine Ruhe, seine Fülle
Mir ihr Genius vertraut,
Wenn der Gott, der mich begeistert,
Mir an ihrer Stirne tagt,
Von Bewundrung übermeistert,
Zürnend ihr mein Nichts geklagt;

Dann umfängt ihr himmlisch Wesen
Süß im Kinderspiele mich,
Und in ihrem Zauber lösen
Freudig meine Bande sich;
Hin ist dann mein dürftig Streben,
Hin des Kampfes letzte Spur,
Und ins volle Götterleben
Tritt die sterbliche Natur.

Da, wo keine Macht auf Erden,
Keines Gottes Wink uns trennt,
Wo wir Eins und Alles werden,
Da ist nun mein Element;
Wo wir Not und Zeit vergessen
Und den kärglichen Gewinn
Nimmer mit der Spanne messen,
Da, da weiß ich, daß ich bin.

Wie der Stern der Tyndariden,
Der in lichter Majestät
Seine Bahn, wie wir, zufrieden
Dort in dunkler Höhe geht,

Digitized by Google

Wie er in die Meereswogen,
Wo die ſchöne Ruhe winkt,
Von des Himmels ſteilem Bogen
Klar und groß herniederſinkt:

O Begeiſterung, ſo finden
Wir in dir ein ſelig Grab;
Tief in deine Wogen ſchwinden,
Still frohlockend, wir hinab,
Bis der Hore Ruf wir hören
Und, mit neuem Stolz erwacht,
Wie die Sterne wieder kehren
In des Lebens kurze Nacht.

Digitized by Google

Diotima

Spätere Form des vorigen

Leuchteſt du wie vormals nieder,
Goldner Tag! und ſproſſen mir
Des Geſanges Blumen wieder
Lebenatmend auf zu dir?
Wie ſo anders iſt's geworden!
Manches, was ich trauernd mied,
Stimmt in freundlichen Akkorden
Nun in meiner Freude Lied,
Und mit jedem Stundenſchlage
Werd' ich wunderbar gemahnt
An der Kindheit ſtille Tage,
Seit ich ſie, die eine fand.

Diotima! edles Leben!
Schweſter, heilig mir verwandt!
Eh ich dir die Hand gegeben,
Hab' ich ferne dich gekannt.
Damals ſchon, da ich in Träumen,
Mir entlockt vom heitern Tag,
Unter meines Gartens Bäumen,
Ein zufriedner Knabe lag,
Da in leiſer Luſt und Schöne
Meiner Seele Mai begann:

Digitized by Google

Säuſelte, wie Zephirstöne,
Göttliche! dein Geiſt mich an.

Ach! und da, wie eine Sage,
Jeder frohe Gott mir ſchwand,
Da ich vor des Himmels Tage
Darbend, wie ein Blinder, ſtand,
Da die Laſt der Zeit mich beugte,
Und mein Leben, kalt und bleich,
Sehnend ſchon hinab ſich neigte
In der Toten ſtummes Reich:
Wünſcht' ich öfters noch, dem blinden
Wanderer, dies Eine mir,
Meines Herzens Bild zu finden
Bei den Schatten oder hier.

Nun, ich habe dich gefunden!
Schöner, als ich ahnend ſah,
Hoffend in den Feierſtunden,
Holde Muſe! biſt du da;
Von den Himmliſchen dort oben,
Wo hinauf die Freude flieht,
Wo, des Alterns überhoben,
Immerheitre Schöne blüht,
Scheinſt du mir herabgeſtiegen,
Götterbotin! Weilteſt du
Nun in gütigem Genügen
Bei dem Sänger immerzu!

Sommerglut und Frühlingsmilde,
Streit und Friede wechſelt hier

Digitized by Google

Vor dem ſtillen Götterbilde
Wunderbar im Buſen mir;
Zürnend unter Huldigungen,
Hab' ich oft, beſchämt, beſiegt,
Sie zu faſſen ſchon gerungen,
Die mein Kühnſtes überfliegt;
Unzufrieden im Gewinne,
Hab' ich ſtolz darob geweint,
Daß zu herrlich meinem Sinne
Und zu mächtig ſie erſcheint.

Ach! an deine ſtille Schöne,
Seligholdes Angeſicht!
Herz! an deine Himmelstöne
Iſt gewöhnt das meine nicht;
Aber deine Melodien
Heitern mählich mir den Sinn,
Daß die trüben Träume fliehen
Und ich ſelbſt ein andrer bin.
Bin ich dazu denn erkoren?
Ich zu deiner hohen Ruh',
So zu Licht und Luſt geboren,
Göttlich Glückliche! wie du? —

Wie dein Vater und der meine,
Der in heitrer Majeſtät
Über ſeinem Eichenhaine
Dort in lichter Höhe geht,
Wie er in die Meereswogen,
Wo die kühle Tiefe blaut,
Steigend an des Himmels Bogen

Digitized by Google

Klar und still herunterschaut:
So will ich aus Götterhöhen,
Neu geweiht in schönrem Glück,
Froh zu singen und zu sehen
Nun zu Sterblichen zurück.

Digitized by Google

An den Frühling

Wangen ſeh ich verblühn und die Kraft der Arme verwelken,
Du mein Herz! noch alterſt du nicht; wie Luna den Liebling,
Weckte des Himmels Kind, die Freude, vom Schlafe dich wieder.
Denn ſie erwacht mit mir zu neuer glühender Jugend,
Meine Schweſter, die ſüße Natur; und meine geliebten
Tale lächeln mich an und meine geliebteren Haine,
Voll erfreulichen Vogelgeſangs und ſcherzender Lüfte,
Jauchzen in wilder Luſt den freundlichen Gruß mir entgegen.
Der du Herzen verjüngſt und Fluren, heiliger Frühling,
Erſtgeborner im Schoße der Zeit! Gewaltiger! Heil dir!
Heil! Die Feſſel zerriß und tönt die Feiergeſänge,
Daß die Geſtad' erbeben, der Strom; wir Jünglinge taumeln,
Jauchzen hinaus, wo der Strom dich preiſt, und ſtürzen hinunter
In den Strom und jauchzen mit ihm, und nennen dich Bruder.

Digitized by Google

Bruder! wie tanzt so schön mit tausendfältiger Freude,
Ach! und tausendfältiger Lieb, im lächelnden Äther
Deine Erde dahin, seit aus Elysiums Talen
Du mit dem Zauberstab ihr nahtest, himmlischer Jüngling:
Sahn wir nicht, wie sie freundlicher nun den stolzen Geliebten
Grüßt', den heiligen Tag, wenn er vom Siege der Schatten
Über die Berge flammt, wie sie sanft errötend, im Schleier
Silberner Lüfte verhüllt, in süßen Erwartungen aufblickt,
Bis sie glühet von ihm und ihre friedlichen Kinder
Alle, Blumen und Hain und Saaten und sprossende Reben.

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Schlummre, schlummere nun mit deinen friedlichen Kindern,
Mutter Erde! denn Helios hat die glühenden Rosse
Längst zur Ruhe gebettet, und die freundlichen Helden des Himmels,
Perseus dort und Herkules dort, sie wallen in stiller
Liebe vorbei und leise durchstreift der flüsternde Nachthauch
Deine fröhliche Saat, und die fernher tönenden Bäche
Lispeln Schlummergesänge darein . . . . .

Digitized by Google

Sophokles

Viele verſuchten umſonſt, das Freudigſte freudig zu ſagen,
Hier ſpricht endlich es mir, hier in der Trauer, ſich aus.

Der zürnende Dichter

Fürchtet den Dichter nicht, wenn er edel zürnet; ſein Buchſtab
Tötet, aber es macht Geiſter lebendig der Geiſt.

Die Scherzhaften

Immer ſpielet und ſcherzt! ihr müßt, o Freunde! mir geht dies
In die Seele, denn dies müſſen Verzweifelte nur.

Falſche Popularität

O den Menſchenkenner! Er ſtellt ſich kindiſch mit Kindern,
Aber der Baum und das Kind ſuchet, was über ihm iſt.

Digitized by Google

Die Eichbäume

Aus den Gärten komm' ich zu euch, ihr Söhne des Berges!
Aus den Gärten, da lebt die Natur, geduldig und häuslich,
Pflegend und wieder gepflegt, mit den fleißigen Menschen zusammen.
Aber ihr, ihr Herrlichen! steht, wie ein Volk von Titanen
In der zahmeren Welt, und gehört nur euch und dem Himmel,
Der euch nährt' und erzog, und der Erde, die euch geboren.
Keiner von euch ist noch in die Schule der Menschen gegangen,
Und ihr drängt euch, fröhlich und frei, aus der kräftigen Wurzel
Unter einander herauf und ergreift, wie der Adler die Beute,
Mit gewaltigem Arme den Raum, und gegen die Wolken
Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.
Eine Welt ist jeder von euch, wie die Sterne des Himmels
Lebt ihr, jeder ein Gott, in freiem Bunde zusammen.

Digitized by Google

Könnt' ich die Knechtſchaft nur erdulden, ich neidete nimmer
Dieſen Wald und ſchmiegte mich gern ans geſellige Leben.
Feſſelte nur nicht mehr ans geſellige Leben das Herz mich,
Das von Liebe nicht läßt, wie gern würd' ich unter euch wohnen!

Digitized by Google

Der Wanderer

Einſam ſtand ich und ſah in die afrikaniſchen dürren
Ebnen hinaus; vom Olymp regnete Feuer herab.
Fernhin ſchlich das hagre Gebirg, wie ein wandelnd Gerippe,
Hohl und einſam und kahl blickt' aus der Höhe ſein Haupt.
Ach! nicht ſprang, mit erfriſchendem Grün, der ſchattende Wald hier
In die ſäuſelnde Luft üppig und herrlich empor,
Bäche ſtürzten hier nicht in melodiſchem Fall vom Gebirge,
Durch das blühende Tal ſchlingend den ſilbernen Strom,
Keiner Herde verging am plätſchernden Brunnen der Mittag,
Freundlich aus Bäumen hervor blickte kein wirtliches Dach.
Unter dem Strauche ſaß ein ernſter Vogel geſanglos,
Ängſtlich und eilend flohn wandernde Störche vorbei.
Nicht um Waſſer rief ich dich an, Natur, in der Wüſte,
Waſſer bewahrte mir treulich das fromme Kamel,
Um der Haine Geſang, um Geſtalten und Farben des Lebens
Bat ich, vom lieblichen Glanz heimiſcher Fluren verwöhnt.

Digitized by Google

Aber ich bat umſonſt; du erſchienſt mir feurig und herrlich,
Aber ich hatte dich einſt göttlicher, ſchöner geſehn.
Auch den Eispol hab' ich beſucht; wie ein ſtarrendes Chaos
Türmte das Meer ſich da ſchrecklich zum Himmel empor.
Tot in der Hülſe von Schnee ſchlief hier das gefeſſelte Leben,
Und der eiſerne Schlaf harrte des Tages umſonſt.
Ach! nicht ſchlang um die Erde den wärmenden Arm der Olymp hier,
Wie Pygmalions Arm um die Geliebte ſich ſchlang.
Hier bewegt' er ihr nicht mit dem Sonnenblicke den Buſen,
Und in Regen und Tau ſprach er nicht freundlich zu ihr.
Mutter Erde! rief ich, du biſt zur Witwe geworden,
Dürftig und kinderlos lebſt du in langſamer Zeit.
Nichts zu erzeugen und nichts zu pflegen in ſorgender Liebe,
Alternd im Kinde ſich nicht wiederzuſehn, iſt der Tod.
Aber vielleicht erwarmſt du dereinſt am Strahle des Himmels,
Aus dem dürftigen Schlaf ſchmeichelt ſein Odem dich auf;
Und, wie ein Samenkorn, durchbrichſt du die eherne Hülſe,
Und die knoſpende Welt windet ſich ſchüchtern heraus.
Deine geſparte Kraft flammt auf in üppigem Frühling,

Digitized by Google

Roſen glühen und Wein ſprudelt im kärglichen Nord.
Aber jetzt kehr' ich zurück an den Rhein, in die glückliche Heimat,
Und es wehen, wie einſt, zärtliche Lüfte mich an.
Und das ſtrebende Herz beſänftigen mir die vertrauten
Friedlichen Bäume, die einſt mich in den Armen gewiegt,
Und das heilige Grün, der Zeuge des ewigen, ſchönen
Lebens der Welt, es erfriſcht, wandelt zum Jüngling mich um.
Alt bin ich geworden indes, mich bleichte der Eispol,
Und im Feuer des Süds fielen die Locken mir aus.
Doch wie Aurora den Tithon, umfängſt du in lächelnder Blüte
Warm und fröhlich, wie einſt, Vaterlandserde, den Sohn.
Seliges Land! kein Hügel in dir wächſt ohne den Weinſtock,
Nieder ins ſchwellende Gras regnet im Herbſte das Obſt.
Fröhlich baden im Strome den Fuß die glühenden Berge,
Kränze von Zweigen und Moos kühlen ihr ſonniges Haupt.
Und, wie die Kinder hinauf zur Schulter des herrlichen Ahnherrn,
Steigen am dunkeln Gebirg Veſten und Hütten hinauf.

Digitized by Google

Friedſam geht aus dem Walde der Hirſch ans freundliche Tageslicht;
Hoch in heiterer Luft ſiehet der Falke ſich um.
Aber unten im Tal, wo die Blume ſich nährt von der Quelle,
Streckt das Dörfchen vergnügt über die Wieſe ſich aus.
Still iſt's hier: kaum rauſchet von fern die geſchäftige Mühle,
Und vom Berge herab knarrt das gefeſſelte Rad.
Lieblich tönt die gehämmerte Senſ' und die Stimme des Landmanns,
Der am Pfluge dem Stier, lenkend, die Schritte gebeut,
Lieblich der Mutter Geſang, die im Graſe ſitzt mit dem Söhnlein,
Das die Sonne des Mai's ſchmeichelt in lächelnden Schlaf.
Aber drüben am See, wo die Ulme das alternde Hoftor
Übergrünt und den Zaun wilder Holunder umblüht,
Da empfängt mich das Haus und des Gartens heimliches Dunkel,
Wo mit den Pflanzen mich einſt liebend mein Vater erzog,
Wo ich froh, wie das Eichhorn, ſpielt' auf den liſpelnden Äſten,
Oder ins duftende Heu träumend die Stirne verbarg.
Heimatliche Natur! wie biſt du treu mir geblieben!
Zärtlichpflegend, wie einſt, nimmſt du den Flüchtling noch auf.

Digitized by Google

Noch gedeihn die Pfirsiche mir, noch wachsen gefällig
Mir ans Fenster, wie sonst, köstliche Trauben herauf.
Lockend röten sich noch die süßen Früchte des Kirschbaums,
Und der pflückenden Hand reichen die Zweige sich selbst.
Schmeichelnd zieht mich, wie sonst, in des Walds unendliche Laube
Aus dem Garten der Pfad, oder hinab an den Bach,
Und die Pfade röteſt du mir, es wärmt mich und spielt mir
Um das Auge, wie sonst, Vaterlandssonne! dein Licht;
Feuer trink' ich und Geist aus deinem freudigen Kelche,
Schläfrig läſſeſt du nicht werden mein alterndes Haupt.
Die du einst mir die Brust erweckteſt vom Schlafe der Kindheit,
Und mit sanfter Gewalt höher und weiter mich triebst,
Mildere Sonne! zu dir kehr' ich getreuer und weiser,
Friedlich zu werden, und froh unter den Blumen zu ruhn.

Digitized by Google

An den Aether

Treu und freundlich, wie du, erzog der Götter und Menſchen
Keiner, o Vater Äther! mich auf; noch ehe die Mutter
In die Arme mich nahm und ihre Brüſte mich tränkten,
Faßteſt du zärtlich mich an, und goſſeſt himmliſchen Trank mir,
Mir den heiligen Odem zuerſt in den keimenden Buſen.
Nicht von irdiſcher Koſt gedeihen einzig die Weſen,
Aber du nähreſt ſie all mit deinem Nektar, o Vater!
Und es drängt ſich und rinnt aus deiner ewigen Fülle
Die beſeelende Luft durch alle Röhren des Lebens.
Darum lieben die Weſen dich auch und ringen und ſtreben
Unaufhörlich hinauf nach dir in freudigem Wachstum.
Himmliſcher! ſucht nicht dich mit ihren Augen die Pflanze,
Streckt nach dir die ſchüchternen Arme der niedrige Strauch nicht?
Daß er dich finde, zerbricht der gefangene Same die Hülſe;
Daß er belebt von dir in deiner Welle ſich bade,
Schüttelt der Wald den Schnee wie ein überläſtig Gewand ab.
Auch die Fiſche kommen herauf und hüpfen verlangend
Über die glänzende Fläche des Stroms, als begehrten auch dieſe

Digitized by Google

Aus der Wiege zu dir; auch den edeln Tieren der Erde
Wird zum Fluge der Schritt, wenn oft das gewaltige Sehnen,
Die geheime Liebe zu dir sie ergreift, sie hinaufzieht.
Stolz verachtet den Boden das Roß, wie gebogener Stahl strebt
In die Höhe sein Hals, mit der Hufe berührt es den Sand kaum.
Wie zum Scherze berührt der Fuß der Hirsche den Grashalm,
Hüpft, wie ein Zephir, über den Bach, der reißend hinabschäumt,
Hin und wieder, und schweift, kaum sichtbar durch die Gebüsche.
Aber des Äthers Lieblinge, sie, die glücklichen Vögel
Wohnen und spielen vergnügt in der ewigen Halle des Vaters!
Raums genug ist für alle. Der Pfad ist keinem bezeichnet,
Und es regen sich frei im Hause die Großen und Kleinen.
Über dem Haupte frohlocken sie mir und es sehnt sich auch mein Herz
Wunderbar zu ihnen hinauf; wie die freundliche Heimat
Winkt es von oben herab, und auf die Gipfel der Alpen
Möcht' ich wandern und rufen von da dem eilenden Adler,
Daß er, wie einst in die Arme des Zeus den seligen Knaben,

Digitized by Google

Aus der Gefangenſchaft in des Äthers Halle mich trage.
Töricht treiben wir uns umher; wie die irrende Rebe,
Wenn ihr der Stab gebricht, woran zum Himmel
ſie aufwächſt,
Breiten wir über dem Boden uns aus und ſuchen
und wandern
Durch die Zonen der Erd', o Vater Äther! vergebens;
Denn es treibt uns die Luſt, in deinen Gärten zu
wohnen.
In die Meersflut werfen wir uns, in den freieren
Ebnen
Uns zu ſättigen, und es umſpielt die unendliche Woge
Unſern Kiel, es freut ſich das Herz an den Kräften
des Meergotts.
Dennoch genügt ihm nicht! denn der tiefere Ozean
reizt uns,
Wo die leichtere Welle ſich regt — o wer dort an jene
Goldnen Küſten das wandernde Schiff zu treiben
vermöchte!
Aber indes ich hinauf in die dämmernde Ferne mich
ſehne,
Wo du fremde Geſtad' umfängſt mit der bläulichen
Woge,
Kömmſt du ſäuſelnd herab von des Fruchtbaums
blühenden Wipfeln,
Vater Äther! und ſänftigeſt ſelbſt das ſtrebende
Herz mir,
Und ich lebe nun gern, wie zuvor, mit den Blumen
der Erde.

Digitized by Google

Dem Sonnengott

Wo biſt du? trunken dämmert die Seele mir
Von aller deiner Wonne; denn eben iſt's,
Daß ich geſehen, wie, müde ſeiner
Fahrt, der entzückende Götterjüngling

Die jungen Locken badet' im Goldgewölk;
Und jetzt noch blickt mein Auge von ſelbſt nach ihm;
Doch fern iſt er zu frommen Völkern,
Die ihn noch ehren, hinweggegangen.

Dich lieb' ich, Erde! trauerſt du doch mit mir!
Und unſre Trauer wandelt, wie Kinderſchmerz,
In Schlummer ſich, und, wie die Winde
Flattern und flüſtern im Saitenſpiele,

Bis ihm des Meiſters Finger den ſchönen Ton
Entlockt, ſo ſpielen Nebel und Träum' um uns,
Bis der Geliebte wiederkömmt und
Leben und Geiſt ſich in uns entzündet.

Digitized by Google

Sonnenuntergang

Spätere Faſſung

Wo biſt du? trunken dämmert die Seele mir
Von aller deiner Wonne; denn eben iſt's,
Daß ich gelauſcht, wie, goldner Töne
Voll, der entzückende Sonnenjüngling

Sein Abendlied auf himmliſcher Leier ſpielt';
Es tönten rings die Wälder und Hügel nach,
Doch fern iſt er zu frommen Völkern,
Die ihn noch ehren, hinweggegangen.

Digitized by Google

Der Menſch

Kaum ſproßten aus den Waſſern, o Erde, dir
Der jungen Berge Gipfel, und dufteten,
Luſtatmend, immergrüner Haine
Voll, in des Ozeans grauer Wildnis

Die erſten holden Inſeln; und freudig ſah
Des Sonnengottes Auge die Neulinge,
Die Pflanzen, ſeiner ew'gen Jugend
Lächelnde Kinder, aus dir geboren:

Da auf der Inſeln ſchönſter, wo immerhin
Den Hain in zarter Ruhe die Luft umfloß,
Lag unter Trauben einſt, nach lauer
Nacht, in der dämmernden Morgenſtunde

Geboren, Mutter Erde, dein ſchönſtes Kind; —
Und auf zum Vater Helios ſieht bekannt
Der Knab' und wacht und wählt, die ſüße
Beere verſuchend, die heil'ge Rebe

Zur Amme ſich. Und bald iſt er groß; ihn ſcheun
Die Tiere, denn ein anderer iſt, wie ſie,
Der Menſch; nicht dir und nicht dem Vater
Gleicht er, denn kühn iſt in ihm und einzig

Des Vaters hohe Seele mit deiner Luſt,
O Erd'! und deiner Trauer von je vereint;

Digitized by Google

Der Göttermutter, der Natur, der
Allesumfaſſenden möcht' er gleichen!

Ach! darum treibt ihn, Erde! vom Herzen dir
Sein Übermut, und deine Geſchenke ſind
Umſonſt, und deine zarten Bande;
Sucht er ein Beſſeres doch, der Wilde!

Von ſeines Ufers duftender Wieſe muß
Ins blütenloſe Waſſer hinaus der Menſch,
Und glänzt auch, wie die Sternennacht, von
Goldenen Früchten ſein Hain, doch gräbt er

Sich Höhlen in den Bergen und ſpäht im Schacht,
Von ſeines Vaters heiterem Lichte fern,
Dem Sonnengott auch ungetreu, der
Knechte nicht liebt und der Sorge ſpottet.

Denn freier atmen Vögel des Walds, wenn ſchon
Des Menſchen Bruſt ſich herrlicher hebt, und der
Die dunkle Zukunft ſieht, er muß auch
Sehen den Tod und allein ihn fürchten.

Und Waffen wider alle, die atmen, trägt
In ewigbangem Stolze der Menſch; im Zwiſt
Verzehrt er ſich, und ſeines Friedens
Blume, die zärtliche, blüht nicht lange.

Iſt er von allen Lebensgenoſſen nicht
Der ſeligſte? Doch tiefer und reißender
Ergreift das Schickſal, allausgleichend,
Auch die entzündbare Bruſt dem Starken.

Digitized by Google

Vanini

Den Gottverächter ſchalten ſie dich? mit Fluch
Beſchwerten ſie dein Herz dir und banden dich
Und übergaben dich den Flammen,
Heiliger Mann! o warum nicht kamſt du

Vom Himmel her in Flammen zurück, das Haupt
Der Läſterer zu treffen und riefſt den Sturm,
Daß er die Aſche der Barbaren
Fort aus der Erd', aus der Heimat werfe!

Doch die du lebend liebteſt, die dich empfing,
Den Sterbenden, die heil'ge Natur vergißt
Der Menſchen Tun, und deine Feinde
Kehrten, wie du, in den alten Frieden.

Digitized by Google

Sokrates und Alcibiades

„Warum huldigeſt du, heiliger Sokrates,
Dieſem Jünglinge ſtets? kenneſt du Größeres nicht?
Warum ſiehet mit Liebe,
Wie auf Götter, dein Aug' auf ihn?"

Wer das Tiefſte gedacht, liebt das Lebendigſte,
Hohe Tugend verſteht, wer in die Welt geblickt,
Und es neigen die Weiſen
Oft am Ende zu Schönen ſich.

Digitized by Google

An unſre großen Dichter

Des Ganges Ufer hörten des Freudengotts
Triumph, als allerobernd vom Indus her
Der junge Bacchus kam, mit heil'gem
Weine vom Schlafe die Völker weckend.

O weckt, ihr Dichter! weckt ſie vom Schlummer auch,
Die jetzt noch ſchlafen, gebt die Geſetze, gebt
Uns Leben, ſiegt, Heroen! ihr nur
Habt der Eroberung Recht, wie Bacchus.

Digitized by Google

Der gute Glaube

Schönes Leben! du liegſt krank und das Herz iſt mir
Müd' vom Weinen, und ſchon dämmert die Furcht in
mir;
Doch, doch kann ich nicht glauben,
Daß du ſterbeſt, ſo lang du liebſt.

Digitized by Google

Ihre Geneſung

Deine Freundin, Natur! leidet und ſchläft, und du
Allbelebende ſäumſt? ach, und ihr heilt ſie nicht,
Mächt'ge Lüfte des Äthers,
Nicht, ihr Quellen des Sonnenlichts?

Alle Blumen der Erd', alle die fröhlichen
Schönen Früchte des Hains, heitern ſie alle nicht
Dieſes Leben, ihr Götter,
Das ihr ſelber in Lieb' erzogt?

Ach! ſchon atmet und tönt heilige Lebensluſt
Ihr im reizenden Wort wieder, wie ſonſt, und ſchon
Glänzt das Auge des Lieblings
Freundlichoffen, Natur! dich an.

Digitized by Google

Ehmals und jetzt

In jüngern Tagen war ich des Morgens froh,
Des Abends weint' ich; jetzt, da ich älter bin,
Beginn' ich zweifelnd meinen Tag, doch
Heilig und heiter ist mir sein Ende.

Digitized by Google

Abbitte

Heilig Weſen! geſtört hab' ich die goldene
Götterruhe dir oft, und der geheimeren,
Tiefern Schmerzen des Lebens
Haſt du manche gelernt von mir.

O vergiß es, vergib! gleich dem Gewölke dort
Vor dem friedlichen Mond, geh' ich dahin, und du
Ruhſt und glänzeſt in deiner
Schöne wieder, du ſüßes Licht!

Digitized by Google

An die Deutſchen

Spottet ja nicht des Kinds, wenn es mit Peitſch' und Sporn,
Auf dem Roſſe von Holz, mutig und groß ſich dünkt.
Denn, ihr Deutſchen, auch ihr ſeid
Tatenarm und gedankenvoll.

Oder kömmt, wie der Strahl aus dem Gewölke kömmt,
Aus Gedanken die Tat? Leben die Bücher bald?
O ihr Lieben! ſo nehmt mich,
Daß ich büße die Läſterung!

Digitized by Google

An die jungen Dichter

Lieben Brüder, es reift unsere Kunst vielleicht,
Da, dem Jünglinge gleich, lange sie schon gegärt,
Bald zur Stille der Schönheit:
Seid nur fromm, wie der Grieche war!

Liebt die Götter und denkt freundlich der Sterblichen!
Haßt den Rausch wie den Frost! lehrt und beschreibet nicht!
Wenn der Meister euch ängstigt,
Fragt die große Natur um Rat!

Digitized by Google

Die Kürze

„Warum biſt du ſo kurz? liebſt du, wie vormals, denn
Nun nicht mehr den Geſang? fandſt du als Jüngling doch
In den Tagen der Hoffnung,
Wenn du ſangeſt, das Ende nie?“

Wie mein Glück iſt mein Lied. — Willſt du im Abendrot
Froh dich baden? Hinweg iſt's, und die Erd' iſt kalt,
Und der Vogel der Nacht ſchwirrt
Unbequem vor das Auge dir.

Digitized by Google

Das Unverzeihliche

Wenn ihr Freunde vergeßt, wenn ihr den Künſtler höhnt,
Und den tieferen Fleiß klein und gemein verſteht,
Gott vergibt es, doch ſtört nur
Nie den Frieden der Liebenden.

Digitized by Google

Die Liebe

Erweiterte Faſſung des vorigen

Wenn ihr Freunde vergeßt, wenn ihr die Euern all,
O ihr Dankbaren, ſie, euere Dichter ſchmäht,
Gott vergeb' es, doch ehret
Nur die Seele der Liebenden.

Denn o ſaget, wo lebt menſchliches Leben ſonſt,
Da die knechtiſche jetzt alles, die Sorge, zwingt?
Darum wandelt der Gott auch
Sorglos über dem Haupt uns längſt.

Doch, wie immer das Jahr kalt und geſanglos iſt,
Zur beſchiedenen Zeit aber aus weißem Feld
Grüne Halme doch ſproſſen,
Oft ein einſamer Vogel ſingt,

Wenn ſich mählich der Wald dehnet, der Strom
ſich regt,
Schon die mildere Luft leiſe von Mittag weht
Zur erleſenen Stunde:
So, ein Zeichen der ſchönern Zeit,

Die wir glauben, erwächſt einzig genügſam nah,
Einzig edel und fromm über dem ehernen,
Wilden Boden die Liebe,
Gottes Tochter, von ihm allein.

Digitized by Google

Sei geſegnet, o ſei, himmliſche Pflanze, mir
Mit Geſange gepflegt, wenn des ätheriſchen
Nektars Kräfte dich nähren,
Und der ſchöpfriſche Strahl dich reift.

Wachſ' und werde zum Wald! eine beſeeltere,
Voll entblühende Welt! Sprache der Liebenden
Sei die Sprache des Landes,
Ihre Seele der Laut des Volks!

Digitized by Google

Die Heimat

Froh kehrt der Schiffer heim an den ſtillen Strom
Von fernen Inſeln, wo er geerntet hat;
Wohl möcht' auch ich zur Heimat wieder;
Aber was hab' ich, wie Leid, geerntet?

Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
Stillt ihr der Liebe Leiden? ach gebt ihr mir,
Ihr Wälder meiner Kindheit! wann ich
Komme, die Ruhe noch einmal wieder?

Digitized by Google

Lebenslauf

Hochauf ſtrebte mein Geiſt, aber die Liebe zog
Bald ihn nieder; das Leid beugt ihn gewaltiger;
So durchlauf' ich des Lebens
Bogen und kehre, woher ich kam.

Digitized by Google

Lebenslauf

Erweiterte Faſſung des vorigen

Größres wollteſt auch du, aber die Liebe zwingt
All' uns nieder, das Leid beuget gewaltiger,
Und es kehret umſonſt nicht
Unſer Bogen, woher er kommt.

Aufwärts oder hinab! wehet in heil'ger Nacht,
Wo die ſtumme Natur werdende Tage ſinnt,
Weht im nüchternen Orkus
Nicht ein liebender Atem auch?

Dies erfuhr ich. Denn nie, ſterblichen Meiſtern gleich,
Habt ihr Himmliſchen, ihr Alleserhaltenden,
Daß ich wüßte, mit Vorſicht
Mich des ebenen Pfads geführt.

Alles prüfe der Menſch, ſagen die Himmliſchen,
Daß er, kräftig genährt, danken für alles lern'.
Und verſtehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.

Digitized by Google

Der Abſchied

Trennen wollten wir uns? wähnten es gut und klug?
Da wir's taten, warum ſchreckte, wie Mord, die Tat?
Ach! wir kennen uns wenig,
Denn es waltet ein Gott in uns.

Den verraten? ach ihn, welcher uns alles erſt,
Sinn und Leben erſchuf, ihn, den beſeelenden
Schutzgott unſerer Liebe,
Dies, dies Eine vermag ich nicht.

Aber anderen Fehl denket der Menſchen Sinn,
Andern ehernen Dienſt übt er und anders Recht,
Und es fodert die Seele
Tag für Tag der Gebrauch uns ab.

Wohl! ich wußt' es zuvor. Seit der gewurzelte
Allentzweiende Haß Götter und Menſchen trennt,
Muß, mit Blut ſie zu ſühnen,
Muß der Liebenden Herz vergehn.

Laß mich ſchweigen! o laß nimmer von nun an mich
Dieſes Tödliche ſehn, daß ich im Frieden doch
Hin ins Einſame ziehe,
Und noch unſer der Abſchied ſei!

Reich die Schale mir ſelbſt, daß ich des rettenden
Heil'gen Giftes genug, daß ich des Lethetranks

Digitized by Google

Mit dir trinke, daß alles,
Haß und Liebe, vergeſſen ſei!

Hingehn will ich. Vielleicht ſeh' ich in langer Zeit
Diotima! dich hier. Aber verblutet iſt
Dann das Wünſchen und friedlich
Gleich den Seligen, fremd ſind wir,

Und ein ruhig Geſpräch führet uns auf und ab,
Sinnend, zögernd, doch jetzt faßt die Vergeſſenen
Hier die Stelle des Abſchieds,
Es erwarmet ein Herz in uns,

Staunend ſeh' ich dich an, Stimmen und ſüßen Sang,
Wie aus voriger Zeit, hör' ich und Saitenſpiel,
Und befreiet in Flammen
Fliegt in Lüfte der Geiſt uns auf.

Digitized by Google

Diotima

Du ſchweigſt und duldeſt, und ſie verſtehn dich nicht,
Du heilig Leben! welkeſt hinweg und ſchweigſt,
Denn ach! vergebens bei Barbaren
Suchſt du die Deinen im Sonnenlichte,

Die zärtlichgroßen Seelen, die nimmer ſind!
Doch eilt die Zeit. Noch ſiehet mein ſterblich Lied
Den Tag, der, Diotima! nächſt den
Göttern mit Helden dich nennt und dir gleicht.

Digitized by Google

Diotima

Erweiterte Faſſung des vorigen

Du ſchweigſt und duldeſt, denn ſie verſtehn dich nicht.
Du edles Leben! ſieheſt zur Erd' und ſchweigſt
Am ſchönen Tag, denn ach! umſonſt nur
Suchſt du die Deinen im Sonnenlichte,

Die Königlichen, welche wie Brüder doch,
Wie eines Hains geſellige Gipfel ſonſt
Der Lieb' und Heimat ſich und ihres
Immer umfangenden Himmels freuten,

Des Urſprungs noch in tönender Bruſt gedenk;
Die Dankbarn, ſie, ſie mein' ich, die einzig treu
Bis in den Tartarus hinab die Freude
Brachten, die Freien, die Göttermenſchen,

Die zärtlich großen Seelen, die nimmer ſind;
Denn ſie beweint, ſolange das Trauerjahr
Schon dauert, von den vor'gen Sternen
Täglich gemahnet, das Herz noch immer,

Und dieſe Totenklage, ſie ruht nicht aus!
Die Zeit doch heilt. Die Himmliſchen ſind jetzt ſtark,
Sind ſchnell. Nimmt denn nicht ſchon ihr altes
Freudiges Recht die Natur ſich wieder?

Digitized by Google

Sieh! eh noch unſer Hügel, o Liebe, ſinkt,
Geſchieht's und ja! noch ſtehet mein ſterblich Lied
Den Tag, der, Diotima! nächſt den
Göttern mit Helden dich nennt, und dir gleicht.

Digitized by Google

An ihren Genius

Send ihr Blumen und Früchtʼ aus nieverſiegender Fülle,
Send ihr, freundlicher Geiſt, ewige Jugend herab!
Hüll in deine Wonnen ſie ein und laß ſie die Zeit nicht
Sehn, wo einſam und fremd ſie, die Athenerin lebt,
Bis ſie im Lande der Seligen einſt die fröhlichen Schweſtern,
Die zu Phidias Zeit herrſchten und liebten, umfängt.

Digitized by Google

An Diotima

Schönes Leben! du lebſt, wie die zarten Blüten im Winter,
In der gealterten Welt lebſt du verſchloſſen allein.
Liebend ſtrebſt du hinaus, dich zu ſonnen, am Lichte des Frühlings
Zu erwarmen, an ihr ſuchſt du die Jugend der Welt.
Deine Sonne, die ſchönere Zeit iſt untergegangen
Und in froſtiger Nacht zanken Orkane ſich nur.

Digitized by Google

An Diotima

Andere Faſſung

Komm und beſänftige mir, die du einſt Elemente verſöhnteſt,
Wonne der himmliſchen Muſe, das Chaos der Zeit!
Ordne den tobenden Kampf mit Friedenstönen des Himmels,
Bis in der ſterblichen Bruſt ſich das Entzweite vereint.
Bis der Menſchen alte Natur, die ruhige, große,
Aus der gärenden Zeit mächtig und heiter ſich hebt!
Kehr in die dürftigen Herzen des Volks, lebendige Schönheit,
Kehr an den gaſtlichen Tiſch, kehr in die Tempel zurück!
Denn Diotima lebt, wie die zarten Blüten im Winter,
Reich an eigenem Geiſt, ſucht ſie die Sonne doch auch.
Aber die Sonne des Geiſts, die ſchönere Welt, iſt hinunter,
Und in froſtiger Nacht zanken Orkane ſich nur.

Digitized by Google

Abſchied

An Diotima

Wenn ich ſterbe mit Schmach, wenn an den Frechen nicht
Meine Seele ſich rächt, wenn ich hinunter bin,
Von des Genius Feinden
Überwunden, ins feige Grab,

Dann vergiß mich, o dann rette vom Untergang,
Meinen Namen auch du, gütiges Herz! nicht mehr,
Dann erröte, die du mir
Hold geweſen, doch eher nicht.

Aber ahnd' ich es nicht? Wehe von dir, von dir,
Schutzgeiſt! ferne von dir ſpielen zerreißend bald
Alle Geiſter des Todes
Auf den Saiten des Herzens mir.

O ſo bleiche dich denn, Locke der mutigen
Jugend! heute noch du lieber, als morgen mir.
. . . . . hter, wo am einſamen
Scheidewege der Schmerz mich,
Mich der tötende niederwirft.

Digitized by Google

An die Parzen

Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
Daß williger mein Herz, vom süßen
Spiele gesättiget, dann mir sterbe!

Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht
Nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus nicht;
Doch ist mir einst das Heil'ge, das am
Herzen mir liegt, das Gedicht, gelungen:

Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt!
Zufrieden bin ich, wenn auch mein Saitenspiel
Mich nicht hinabgeleitet; einmal
Lebt' ich, wie Götter, und mehr bedarf's nicht.

Digitized by Google

Natur und Kunſt

oder

Saturn und Jupiter

Du walteſt hoch am Tag und es blühet dein
Geſetz, du hältſt die Wage, Saturnus Sohn!
Und teilſt die Loſ' und ruheſt froh im
Ruhm der unſterblichen Herrſcherkünſte.

Doch in den Abgrund, ſagen die Sänger ſich,
Habſt du den heil'gen Vater, den eignen, einſt
Verwieſen, und es jammre drunten,
Da, wo die Wilden vor dir mit Recht ſind,

Schuldlos der Gott der goldenen Zeit ſchon längſt;
Einſt mühelos und größer, wie du, wenn ſchon
Er kein Gebot ausſprach und ihn der
Sterblichen keiner mit Namen nannte.

Herab denn! oder ſchäme des Danks dich nicht!
Und willſt du bleiben, diene dem älteren
Und gönn' es ihm, daß ihn vor allen,
Göttern und Menſchen, der Sänger nenne!

Denn, wie aus dem Gewölke dein Blitz, ſo kommt
Von ihm, was dein iſt, ſiehe! ſo zeugt von ihm,
Was du gebeutſt, und aus Saturnus
Frieden iſt jegliche Macht erwachſen.

Digitized by Google

Und hab' ich erſt am Herzen Lebendiges
Gefühlt, und dämmert, was du geſtalteteſt,
Und war in ihrer Wiege mir in
Wonne die wechſelnde Zeit entſchlummert:

Dann kenn' ich dich, Kronion, dann hör' ich dich,
Den weiſen Meiſter, welcher, wie wir, ein Sohn
Der Zeit, Geſetze gibt und, was die
Heilige Dämmerung birgt, verkündet.

Digitized by Google

Hyperions Schicksalslied

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe,
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn,
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Ungewisse hinab.

Digitized by Google

Emilie vor ihrem Brauttag

1

Emilie an Klara

Ich bin im Walde mit dem Vater drauß
Geweſen, dieſen Abend, auf dem Pfade,
Du kenneſt ihn, vom vor'gen Frühlinge.
Es blühten wilde Roſen nebenan,
Und von der Felswand überſchattet' uns
Der Eichenbüſche ſonnenhelles Grün;
Und oben durch der Buchen Dunkel quillt
Das klare flüchtige Gewäſſer nieder.
Wie oft, du Liebe! ſtand ich dort und ſah
Ihm nach aus ſeiner Bäume Dämmerung
Hinunter in die Ferne, wo zum Bach
Es wird, zum Strome, ſehnte mich mit ihm
Hinaus — wer weiß wohin?

Das haſt du oft
Mir vorgeworfen, daß ich immerhin
Abweſend bin mit meinem Sinne, haſt
Mir's oft geſagt, ich habe bei den Menſchen
Kein friedlich Bleiben nicht, verſchwende
Die Seele an die Lüfte, lieblos ſei
Ich öfters bei den Meinen. Gott! ich lieblos?

Wohl mag es freudig ſein und ſchön, zu bleiben,
Zu ruhn in einer lieben Gegenwart,

Digitized by Google

Wenn eine große Seele, die wir kennen,
Vertraulich nahe waltet über uns,
Sich um uns ſchließt, daß wir, die Heimatloſen,
Doch wiſſen, wo wir wohnen.

Gute! Treue!
Doch haſt du recht. Biſt du denn nicht mir eigen?
Und hab' ich ihn, den teuern Vater, nicht,
Den Heiligjugendlichen, Vielerfahrnen,
Der, wie ein ſtiller Gott auf dunkler Wolke,
Verborgen wirkend über ſeiner Welt
Mit freiem Auge ruht? und wenn er ſchon
Ein Höhers weiß, und ich des Mannes Geiſt
Nur ahnen kann, doch ehrt er liebend mich
Und nennt mich ſeine Freude, ja! und oft
Gibt eine neue Seele mir ſein Wort.

Dann möcht' ich wohl den Segen, den er gab,
Mit Einem, das ich liebte, gerne teilen.
Und bin allein — ach, ehmals war ich's nicht!

Mein Eduard! mein Bruder! denkſt du ſein
Und denkſt du noch der frommen Abende,
Wenn wir im Garten oft zuſammenſaßen
Nach ſchönem Sommertage, wenn die Luft
Um unſre Stille freundlich atmete,
Und über uns des Äthers Blumen glänzten;
Wenn von den Alten er, den Hohen, uns
Erzählte, wie in Freude ſie und Freiheit
Aufſtrebten, ſeine Meiſter? Tönender
Hub dann aus ſeiner Bruſt die Stimme ſich,

Digitized by Google

Und zürnend war und liebend oft voll Tränen
Das Auge meinem Stolzen; ach! den letzten
Der Abende, wie nun, da Großes ihm
Bevorſtand, ruhiger der Jüngling war,
Noch mit Geſängen, die wir gerne hörten,
Und mit der Zither uns, die Trauernden,
Vergnügt'!

Ich ſeh' ihn immer, wie er ging.
Nie war er ſchöner, kühn die Seele glänzt'
Ihm auf der Stirne, dann voll Andacht trat
Er vor den alten Vater. „Kann ich Glück
Von dir empfangen", ſprach er, „heil'ger Mann!
So wünſche lieber mir das größte, denn
Ein anders!" und betroffen ſchien der Vater.
„Wenn's ſein ſoll, wünſch' ich dir's", antwortet' er.
Ich ſtand beiſeit, und wehemütig ſah
Der Scheidende mich an und rief mich laut,
Mir bebt' es durch die Glieder, und er hielt
Mich zärtlich feſt, in ſeinen Armen ſtärkte
Der Starke mir das Herz, und da ich aufſah
Nach meinem Lieben, war er fortgeeilt.

„Ein edel Volk iſt hier auf Korſika,"
Schrieb freudig er im letzten Briefe mir;
„Wie wenn ein zahmer Hirſch zum Walde kehrt
Und ſeine Brüder trifft, ſo bin ich hier,
Und mir bewegt im Männerkriege ſich
Die Bruſt, daß ich von allem Weh geneſe.

„Wie lebſt du, teure Seele! und der Vater?
Hier unter frohem Himmel, wo zu ſchnell

Digitized by Google

Die Frühlinge nicht altern, und der Herbſt
Aus lauer Luft dir goldne Früchte ſtreut,
Auf dieſer guten Inſel werden wir
Uns wiederſehen; dies iſt meine Hoffnung.

„Ich lobe mir den Feldherrn. Oft im Traum
Hab' ich ihn faſt geſehen, wie er iſt,
Mein Paoli, noch eh' er freundlich mich
Empfing und zärtlich vorzog, wie der Vater
Den Jüngſtgebornen, der es mehr bedarf.

„Und ſchämen muß ich vor den andern mich,
Den furchtbarſtillen, ernſten Jünglingen.
Sie dünken traurig dir bei Ruh' und Spiel;
Unſcheinbar ſind ſie, wie die Nachtigall,
Wenn von Geſang ſie ruht; am Ehrentag
Erkennſt du ſie. Ein eigen Leben iſt's! —
Wenn mit der Sonne wir, mit heil'gem Lied
Heraufgehn übern Hügel, und die Fahnen
Ins Tal hinab im Morgenwinde wehn,
Und drunten auf der Ebne fernher ſich,
Ein gärend Element, entgegen uns
Die Menge regt und treibt, da fühlen wir
Frohlockender, wie wir uns herrlich lieben;
Denn unter unſern Zelten und auf Wogen
Der Schlacht begegnet uns der Gott, der uns
Zuſammenhält.

„Wir tun, was ſich gebührt,
Und führen wohl das edle Werk hinaus.
Dann küßt ihr noch den heimatlichen Boden,
Den trauernden, und kommt und lebt mit uns,

Digitized by Google

Emilie! — Wie wird's dem alten Vater
Gefallen, bei den Lebenden noch einmal
Zum Jüngling aufzuleben und zu ruhn
In unentweihter Erde, wenn er ſtirbt.

„Denkſt du des tröſtenden Geſanges noch,
Emilie, den ſeiner teuern Stadt
In ihrem Fall der ſtille Römer ſang,
Noch hab' ich einiges davon im Sinne.

„Klagt nicht mehr! kommt in neues Land! ſo ſagt' er.
Der Ozean, der die Gefild' umſchweift,
Erwartet uns. Wir ſuchen ſelige
Gefilde, reiche Inſeln, wo der Boden
Noch ungepflügt die Früchte jährlich gibt,
Und unbeſchnitten noch der Weinſtock blüht,
Wo der Olivenzweig nach Wunſche wächſt,
Und ihren Baum die Feige keimend ſchmückt,
Wo Honig rinnt aus hohler Eich' und leicht
Gewäſſer rauſcht von Bergeshöhn. Noch manches
Bewundern werden wir, die Glücklichen.
Es ſparte für ein frommes Volk Saturnus Sohn
Dies Ufer auf, da er die goldne Zeit
Mit Erze miſchte. — Lebe wohl, du Liebe!"

Der Edle fiel des Tags darauf im Treffen
Mit ſeiner Liebſten einem, ruht mit ihm
In einem Grab!

In deinem Schoße ruht
Er, ſchönes Korſika! und deine Wälder
Umſchatten ihn, und deine Lüfte wehn

Digitized by Google

Am milden Herbſttag freundlich über ihm,
Dein Abendlicht vergoldet ſeinen Hügel.

Ach! dorthin möcht' ich wohl, doch hälf' es nicht.
Ich ſucht' ihn, ſo wie hier. Ich würde faſt
Dort weniger, wie hier, mich ſein entwöhnen.
So wuchs ich auf mit ihm, und weinen muß ich
Und lächeln, denk' ich, wie mir's ehmals oft
Beſchwerlich ward, dem Wilden nachzukommen,
Wenn nirgend er beim Spiele bleiben wollte.
Nun biſt du dennoch fort und läſſeſt mich
Allein, du Lieber! und ich habe nun
Kein Bleiben auch, und meine Augen ſehn
Das Gegenwärtige nicht mehr, o Gott!
Und mit Phantomen peiniget und tröſtet
Nun meine Seele ſich, die einſame.
Das weißt du, gutes Mädchen! nicht, wie ſehr
Ich unvernünftig bin. Ich will dir's all
Erzählen. Morgen! Mich beſucht doch immer
Der ſüße Schlaf, und wie die Kinder bin ich,
Die beſſer ſchlummern, wenn ſie ausgeweint.

2

Emilie an Klara

Der Vater ſchwieg im Leide tagelang,
Da er's erfuhr; und ſcheuen mußt' ich mich,
Mein Weh ihn ſehn zu laſſen; lieber ging
Ich dann hinaus zum Hügel, und das Herz
Gewöhnte mir zum freien Himmel ſich.
Ich tadelt' oft ein wenig mich darüber,

Digitized by Google

Daß nirgend mehr im Hauſe mir's gefiel.
Vergnügt mit allem war ich ehmals da,
Und leicht war alles mir. Nun ängſtigt' es
Mich oft; noch trieb ich mein Geſchäft, doch leblos,
Bis in die Seele ſtumm in meiner Trauer.

Es war, wie in der Schattenwelt, im Hauſe.
Der ſtille Vater und das ſtumme Kind!

„Wir wollen fort auf eine Reiſe, Tochter!"
Sagt' eines Tags mein Vater, und wir gingen,
Und kamen dann zu dir. In dieſem Land,
An deines Neckars friedlichſchönen Ufern,
Da dämmert' eine ſtille Freude mir
Zum erſtenmale wieder auf. Wie oft
Im Abendlichte ſtand ich auf dem Hügel
Mit dir, und ſah das grüne Tal hinauf,
Wo zwiſchen Bergen, da die Rebe wächſt,
An manchem Dorf vorüber, durch die Wieſen
Zu uns herab, von luft'ger Weid' umkränzt,
Das goldne ruhige Gewäſſer wallte!
Mir bleibt die Stelle lieb, wo ich gelebt.

Ihr heiterfreien Ebenen des Mains,
Ihr reichen, blühenden! wo nahe bald
Der frohe Strom, des ſtolzen Vaters Liebling,
Mit offnem Arm' ihn grüßt, den alten Rhein!

Auch ihr! Sie ſind wie Freunde mir geworden,
Und aus der Seele mir vergehen ſoll
Kein frommer Dank, und trag' ich Leid im Buſen,
So ſoll mir auch die Freude lebend bleiben.

Digitized by Google

Erzählen wollt' ich dir, doch hell iſt nie
Das Auge mir, wenn deſſen ich gedenke.
Vor ſeinen kindiſchen, geliebten Träumen
Bebt immer mir das Herz.

Wir reiſten dann
Hinein in andre Gegenden, ins Land
Des Varustals, dort bei den dunkeln Schatten
Der wilden, heil'gen Berge lebten wir
Die Sommertage durch, und ſprachen gern
Von Helden, die daſelbſt gewohnt, und Göttern.

Noch gingen wir des Tages, ehe wir
Vom Orte ſchieden, in den Eichenwald
Des herrlichen Gebirgs hinaus, und ſtanden
In kühler Luft auf hoher Heide nun.

„Hier unten in dem Tale ſchlafen ſie
Zuſammen," ſprach mein Vater, „lange ſchon,
Die Römer mit den Deutſchen, und es haben
Die Freigebornen ſich, die ſtolzen, ſtillen,
Im Tode mit den Welteroberern
Verſöhnt, und Großes iſt und Größeres
Zuſammen in der Erde Schoß gefallen.
Wo ſeid ihr, meine Toten all? Es lebt
Der Menſchengenius, der Sprache Gott,
Der alte Braga noch, und Herta grünt
Noch immer ihren Kindern, und Walhalla
Blaut über uns, der heimatliche Himmel;
Doch euch, ihr Heldenbilder, find' ich nicht."

Ich ſah hinab und leiſe ſchauerte

Digitized by Google

Mein Herz und bei den Starken war mein Sinn,
Den Guten, die hier unten vormals lebten.

Jetzt ſtand ein Jüngling, der, uns ungeſehn,
Am einſamen Gebüſch beiſeit geſeſſen,
Nicht ferne von mir auf. „O Vater!“ mußt'
Ich rufen, „das iſt Eduard!“ — „Du biſt
Nicht klug, mein Kind!“ erwidert' er und ſah
Den Jüngling an; es mocht' ihn wohl auch treffen,
Er faßte ſchnell mich bei der Hand und zog
Mich weiter. Einmal mußt' ich noch mich umſehn.
Derſelbe war's und nicht derſelbe! Stolz und groß,
Voll Macht war die Geſtalt, wie des Verlornen,
Und Aug' und Stirn' und Locke; ſchärfer blickt'
Er nur, und um die ſeelenvolle Miene
War, wie ein Schleier, ihm ein ſtiller Ernſt
Gebreitet. Und er ſah mich an. Es war,
Als ſagt' er, gehe nur auch du, ſo geht
Mir alles hin, doch duld' ich aus und bleibe.

Wir reiſten noch desſelben Abends ab,
Und langſamtraurig fuhr der Wagen weiter
Und weiter durchs unwegſame Gebirg.
Es wechſelten in Nebel und in Regen
Der Bäum' und des Gebüſches dunkle Bilder
Im Walde nebenan. Der Vater ſchlief,
In dumpfem Schmerze träumt' ich hin, und kaum,
Nur eben noch die lange Zeit zu zählen,
War mir die Seele wach.

Ein ſchöner Strom
Erweckt' ein wenig mir das Aug'; es ſtanden

Digitized by Google

Im breiten Boot die Schiffer am Geſtad',
Die Pferde traten folgſam in die Fähre,
Und ruhig ſchifften wir. Erheitert war
Die Nacht, und auf die Wellen leuchtet'
Und Hütten, wo der fromme Landmann ſchlief,
Aus blauer Luft das ſtille Mondlicht nieder;
Und alles dünkte friedlich mir und ſorglos,
In Schlaf geſungen von des Himmels Sternen.

Und ich ſollt' ohne Ruhe ſein von nun an,
Verloren ohne Hoffnung mir an Fremdes
Die Seele meiner Jugend! Ach! ich fühlt'
Es jetzt, wie es geworden war mit mir.
Dem Adler gleich, der in der Wolke fliegt,
Erſchien und ſchwand mir aus dem Auge wieder
Und wieder mir des hohen Fremdlings Bild,
Daß mir das Herz erbebt' und ich umſonſt
Mich faſſen wollte. „Schliefſt du gut, mein Kind!"
Begrüßte nun der gute Vater mich,
Und gerne wollt' ich auch ein Wort ihm ſagen.
Die Tränen doch erſtickten mir die Stimme,
Und in den Strom hinunter mußt' ich ſehn,
Und wußte nicht, wo ich mein Angeſicht
Verbergen ſollte.

Glückliche! die du
Dies nie erfahren, überhebe mein
Dich nicht. Auch du, und wer von allen mag
Sein eigen bleiben unter dieſer Sonne?
Oft meint' ich ſchon, wir leben nur, zu ſterben,
Uns opfernd hinzugeben für ein Anders.
O ſchön zu ſterben, edel ſich zu opfern,

Digitized by Google

Und nicht ſo fruchtlos, ſo vergebens, Liebe!
Das mag die Ruhe der Unſterblichen
Dem Menſchen ſein.

Bedaure du mich nur!
Doch tadeln, Gute, ſollſt du mir es nicht!
Nennſt du ſie Schatten, jene, die ich liebe?
Da ich kein Kind mehr war, da ich ins Leben
Erwachte, da aufs neu mein Auge ſich
Dem Himmel öffnet' und dem Licht, da ſchlug
Mein Herz dem Schönen; und ich fand es nah;
Wie ſoll ich's nennen, nun es nicht mehr iſt
Für mich? O laßt! Ich kann die Toten lieben,
Die Fernen; und die Zeit bezwingt mich nicht.
Mein oder nicht! du biſt doch ſchön, ich diene
Nicht Eitlem, was der Stunde nur gefällt,
Dem Täglichen gehör' ich nicht; es iſt
Ein anders, was ich lieb'; unſterblich
Iſt, was du biſt, und du bedarfſt nicht meiner,
Damit du groß und gut und liebenswürdig
Und herrlich ſeiſt, du edler Genius!

Laßt nur mich ſtolz in meinem Leide ſein,
Und zürnen, wenn ich ihn verleugnen ſoll;
Bin ich doch ſonſt geduldig, und nicht oft
Aus meinem Munde kömmt ein Männerwort.
Demütigt mich's doch ſchon genug, daß ich,
Was ich dir lang verborgen, nun geſagt.

Digitized by Google

3

Emilie an Klara

Wie dank' ich dir, du Liebe, daß du mir
Vertrauen abgewonnen, daß ich dir
Mein ſtill Geheimnis endlich ausgeſprochen.

Ich bin nun ruhiger — wie nenn' ich's dir?
Und an die ſchönen Tage denk' ich, wenn ich oft
Hinausging mit dem Bruder, und wir oben
Auf unſerm Hügel bei einander ſaßen,
Und ich den Lieben bei den Händen hielt,
Und mir's gefallen ließ am offnen Feld'
Und an der Straß', und ins Gewölb' hinauf
Des grünen Ahorns ſtaunt', an dem wir lagen.
Ein Sehnen war in mir, doch war ich ſtill.
Es blühten uns der erſten Hoffnung Tage,
Die Tage des Erwachens.

Holde Dämmrung!
So ſchön iſt's, wenn die gütige Natur
Ins Leben lockt ihr Kind. Es ſingen nur
Den Schlummerſang am Abend unſre Mütter,
Sie brauchen nie das Morgenlied zu ſingen.
Dies ſingt die andre Mutter uns, die gute,
Die wunderbare, die uns Lebensluſt
In unſern Buſen atmet, uns mit ſüßen
Verheißungen erweckt.

Wie iſt mir, Liebe!
Ich kann an Jugend heute nur, und nur
An Jugend denken.

Digitized by Google

Sieh! ein heitrer Tag
Iſt's eben auch. Seit frühem Morgen ſitz' ich
Am lieben Fenſter, und es wehn die Lüfte,
Die zärtlichen, herein, mir blickt das Licht
Durch meine Bäume, die zu nahe mir
Gewachſen ſind, und mählich mit den Blüten
Das ferne Land verhüllen, daß ich mich
Beſcheiden muß, und hie und da noch kaum
Hinaus mich find' aus dieſem freundlichen
Gefängnis! und es fliegen über ihnen
Die Schwalben und die Lerchen, und es ſingen
Die Stunde durch genug die Nachtigallen,
Und wie ſie heißen all die Lieblinge
Der ſchönen Jahrszeit; eigne Namen möcht'
Ich ihnen geben, und den Blumen auch,
Den ſtillen, die aus dunklem Beete duften,
Zu mir herauf wie junge Sterne glänzend.

Und wie es lebt und glücklich iſt im Wachstum,
Und ſeiner Reiſe ſich entgegen freut!

Es findet jedes ſeine Stelle doch,
Sein Haus, die Speiſe, die das Herz ihm ſättigt,
Und jedes ſegneſt du mit eignem Segen,
Natur! und gibſt dich ihnen zum Geſchäft,
Und trägſt und nährſt zu ihrer Blütenfreud'
Und ihrer Frucht ſie fort, du Gütige!

Und klagteſt du doch öfters, trauernd Herz!
Vergaßeſt mir den Glauben, dankteſt nicht,
Und dachteſt nicht, wenn dir dein Tun zu wenig
Bedeuten wollt', es ſei ein frommes Opfer,

Digitized by Google

Das du, wie andre, für das Leben bringeſt,
Wohlmeinend, wie der Lerche Lied, das ſie
Den Lüften ſingt, den freudegebenden. —

Nun geh' ich noch hinaus und hole Blumen
Dem Vater aus dem Feld, und bind' ihm ſie
In einen Strauß, die drunten in dem Garten,
Und die der Bach erzog; ich will's ſchon richten,
Daß ihm's gefallen ſoll. Und dir? Dir bring' ich
Genug des Neuen. Da iſt's immer anders.
Jetzt blühn die Weiden; jetzt vergolden ſich
Die Wieſen; jetzt beginnt der Buche Grün,
Und jetzt der Eiche — nun! leb wohl indeſſen!

4

Emilie an Klara

Ihr Himmliſchen! das war er. Kannſt du mir
Es glauben? — Beſte! — wärſt du bei mir! — Er!
Der Hohe, der Gefürchtete, Geliebte! —
Mein bebend Herz, haſt du ſo viel gewollt?

Da ging ich ſo zurück mit meinen Blumen,
Sah auf den Pfad, den abendrötlichen,
In meiner Stille nieder, und es ſchlief
Mir ſanft im Buſen das Vergangene,
Ein kindlich Hoffen atmete mir auf;
Wie wenn uns zwiſchen ſüßem Schlaf und Wachen
Die Augen halb geöffnet ſind, ſo war
Ich Blinde. Sieh! da ſtand er vor mir, mein
Heroe, und ich Arme war wie tot,

Digitized by Google

Und ihm, dem Brüderlichen, überglänzte,
Das Angeſicht, wie einem Gott, die Freude.

„Emilie!“ — das war ſein frommer Gruß,
Ach! alles Sehnen weckte mir und all
Das liebe Leiden, ſo ich eingewiegt,
Der goldne Ton des Jünglings wieder auf!
Nicht aufſehn durft' ich! keine Silbe durft'
Ich ſagen! O, was hätt' ich ihm geſagt!

Was wein' ich denn, du Gute? — laß mich nur!
Nun darf ich ja, nun iſt's ſo töricht nimmer,
Und ſchön iſt's, wenn der Schmerz mit ſeiner Schweſter,
Der Wonne, ſich verſöhnt, noch eh' er weggeht.

O Wiederſehn! das iſt noch mehr, du Liebe!
Als wenn die Bäume wieder blühn, und Quellen
Von neuem fröhlich rauſchen —

Ja! ich hab'
Ihn oft geſucht und ernſtlich oft es mir
Verſagt, doch wollt' ich ſein Gedächtnis ehren.

Die Bilder der Geſpielen, die mit mir
Auf grüner Erd' in ſtummer Kindheit ſaßen,
Sie dämmern ja um meine Seele mir,
Und dieſer edle Schatte, ſollt' er nicht?
Das Herz im Buſen, das unſterbliche,
Kann nicht vergeſſen, ſieh! und öfters bringt
Ein guter Genius die Liebenden
Zuſammen, daß ein neuer Tag beginnt,
Und ihren Mai die Seele wieder feiert.

Digitized by Google

O wunderbar iſt mir! auch er! — daß du
Hinunter mußteſt, Lieber! ehe dir
Das Deine ward, und dich die frohe Braut
Zum Männerruhme ſegnete! Doch ſtarbſt
Du ſchön, und oft hab' ich gehört, es fallen
Die Lieblinge des Himmels früh, damit
Sie ſterblich Glück und Leid und Alter nicht
Erfahren. Nimmermehr vergeſſ' ich dich,
Und ehren ſoll er dich. Dein Bild will ich
Ihm zeigen, wenn er kömmt; und wenn der Stolze
Sich dann verwundert, daß er ſich bei mir
Gefunden, ſag' ich ihm, es ſei ein andrer,
Und den er lieben müſſe. O, er wird's!

5

Emilie an Klara

Da ſchrieb er mir. Ja, teures Herz! er iſt's,
Den ich geſucht. Wie dieſer Jüngling mich
Demütiget und hebt! Nun! lies es nur!
„So biſt du's wieder und ich habe dich
Gegrüßt, gefunden, habe dich noch einmal
In deiner frommen Ruh' geſtört, du Kind
Des Himmels! — Nein, Emilie! du kannteſt
Mich ja. Ich kann nicht fragen. Wir ſind es,
Die Längſtverwandten, die der Gott getraut,
Und bleiben wird es, wie die Sonne droben.
Ich bin voll Freude, ſchöne Seele! bin
Der neuen Melodien ungewohnt.
Es iſt ein andres Lied als jenes, ſo
Dem Jünglinge die Parze lehrend ſingt,

Digitized by Google

Bis ihm, wie Wohllaut, ihre Weiſe tönt;
Dann gönnt ſie ihm, du Friedliche! von dir
Den ſüßern Ton, den liebſten, einzigen,
Zu hören. Mein? o ſieh! du wirſt in Luſt
Die Mühe mir und was mein Herz gebeut,
Du wirſt es all in heil'ge Liebe wandeln.
Und hab' ich mit Unmöglichem gerungen,
Und mir die Bruſt zu Treu und Ruh' gehärtet,
Du wärmeſt ſie mit frommer Hoffnung mir,
Daß ſie vertrauter mit dem Siege ſchlägt.
Und wenn das Urbild, das, wie Morgenlicht,
Mir aus des Lebens dunkler Wolke ſtieg,
Das himmliſche, mir ſchwindet, ſeh' ich dich,
Und, eine ſchöne Götterbotin, mahnſt
Du lächelnd mich an meinen Phöbus wieder;
Und wenn ich zürne, ſänftigeſt du mich.
Dein Schüler bin ich dann und lauſch' und lerne.
Von deinem Munde nehm' ich, Zauberin,
Des Überredens ſüße Gabe mir,
Daß ſie die Geiſter freundlich mir bezwingt;
Und wenn ich ferne war von dir, und wund
Und müd' dir wiederkehre, heilſt du mich,
Und ſingſt in Ruhe mich, du holde Muſe!

„Emilie! daß wir uns wiederſahn!
Daß wir uns einſt gefunden, und du nun
Mich nimmer fliehſt, und nahe biſt! Zu gern,
Zu gern entwich dein ſtolzes Bild dem Wandrer,
Das zarte, reine, da du ferne warſt,
Du Heiligſchönes! doch ich ſah dich oft,
Wenn ich des Tags allein die Pfade ging,

Digitized by Google

Und abends in der fremden Hütte ſchwieg.
„O heute! grüße, wenn du willſt, den Vater!
Ich kenn' ihn wohl; auch meinen Namen kennt er;
Und ſeiner Freunde Freund bin ich. Ich wußte nicht,
Daß er es war, da wir zuerſt einander
Begegneten, und lang erfuhr ich's nicht.
Bald grüß' ich ſchöner dich. — Armenion."

6

Emilie an Klara

Er woll' ihn morgen ſprechen, ſagte mir
Mein Vater, morgen! und er ſchien nicht freundlich.
Nun ſitz' ich hier und meine Augen ruhn
Und ſchlummern nicht; — ach! ſchämen muß ich mich,
Es dir zu klagen, — will ich ſtille werden,
So regt ein Laut mich auf; ich ſinn' und bitte,
Und weiß nicht, was? und ſagen möcht' ich viel,
Doch iſt die Seele ſtumm; — o fragen möcht' ich
Die ſorgenfreien Bäume hier, die Strahlen
Der Nacht und ihre Schatten, wie es nun
Mir endlich werden wird.

Zu ſtill iſt's mir
In dieſer ſchönen Nacht, und ihre Lüfte
Sind mir nicht hold, wie ſonſt. Die Törin!
Solang er ferne war, ſo liebt' ich ihn;
Nun bin ich kalt und zag' und zürne mir
Und andern. — Auch die Worte, ſo ich dir
In dieſer böſen Stunde ſchreibe, lieb'
Ich nicht, und was ich ſonſt von ihm geſchrieben,
Unleidlich iſt es mir. Was iſt es denn?

Digitized by Google

Ich wünſche faſt, ich hätt' ihn nie geſehen.
Mein Friede war doch ſchöner. Teures Herz!
Ich bin betrübt, und anders, denn ich's war,
Da ich um den Verlornen trauerte.
Ich bin es nimmer, nein! ich bin es nicht,
Ich bin nicht gut, und ſeellos bin ich auch.
Mich läßt die Furcht, die häßliche, nicht ruhn.

O daß der goldne Tag die Ruhe mir,
Mein eigen Leben wiederbrächt'! —

Ich will
Geduldig ſein, und wenn der Vater ihn
Nicht ehrt, mir ihn verſagt, den Teuren,
So ſchweig' ich lieber, und es ſoll mir nicht
Zu ſehr die Seele kränken; kann ich ſtill
Ihn ehren doch, und bleiben, wie ich bin.

7

Emilie an Klara

Nun muß ich lächeln über alles Schlimme,
Was ich die vor'ge Nacht geträumt; und hab'
Ich dir es gar geſchrieben? Anders bin
Ich jetzt geſinnt.

Er kam, und mir frohlockte
Das Herz, wie er herab die Straße ging,
Und mir das Volk den fremden Herrlichen
Beſtaunt'! und lobend über ihn geheim
Die Nachbarn ſich beſprachen, und er jetzt
Den Knaben, der an ihm vorüberging,

Digitized by Google

Nach meinem Hauſe fragt'! ich ſahe nicht
Hinaus, ich konnt', an meinem Tiſche ſitzend,
Ihn ohne Scheue ſehn — wie red' ich viel?
Und da er nun herauf die Treppe kam,
Und ich die Tritte hört' und ſeine Türe
Mein Vater öffnete, ſie draußen ſich
Stillſchweigend grüßten, daß ich nicht
Ein Wort vernehmen konnt', ich Unvernünft'ge,
Wie ward mir bange wieder? Und ſie blieben
Nicht kurze Zeit allein im andern Zimmer,
Daß ich es länger nicht erdulden konnt',
Und dacht': ich könnte wohl den Vater fragen
Um dies und jenes, was ich wiſſen mußte.
Dann hätt' ich's wohl geſehn in ihren Augen,
Wie mir es werden ſollte. Doch ich kam
Bis an die Schwelle nur, ging lieber doch
In meinen Garten, wo die Pflanzen ſonſt,
In andrer Zeit, die Stunde mir gekürzt.

Und fröhlich glänzten, von des Morgens Tau
Geſättiget, im friſchen Lichte ſie
Ins Auge mir, wie liebend ſich das Kind
An die betrübte Mutter drängt, ſo waren
Die Blumen und die Blüten um mich rings,
Und ſchöne Pforten wölbten über mir
Die Bäume.

Doch ich konnt' es jetzt nicht achten,
Nur ernſter ward und ſchwerer nur, und bänger
Das Herz mir Armen immer, und ich ſollte
Wie eine Dienerin von Ferne lauſchen,
Ob ſie vielleicht mich riefen, dieſe Männer!

Digitized by Google

Ich wollte nun auch nimmer um mich ſehn,
Und barg in meiner Laube mich und weinte
Und hielt die Hände vor das Auge mir.

Da hört' ich ſanft des Vaters Stimme nah,
Und lächelnd traten, da ich noch die Tränen
Mir trocknete, die beiden in die Laube:
„Haſt du dich ſo geängſtiget, mein Kind!
Und zürnſt du," ſprach der Vater, „daß ich erſt
Für mich den edlen Gaſt behalten wollt'?
Ihn haſt du nun. Er mag die Zürnende
Mit mir verſöhnen, wenn ich Unrecht tat."

So ſprach er; und wir reichten alle drei
Die Händ' einander, und der Vater ſah
Mit ſtiller Freud' uns an. —

„Ein Trefflicher
Iſt dein geworden, Tochter!" ſprach er jetzt,
„Und dein, o Sohn! dies heiligliebend Weib.
Ein freudig Wunder, daß die alten Augen
Mir übergehen, ſeid ihr mir, und blüht,
Wie eine ſeltne Blume mir, ihr beiden!

„Denn nicht gelingt es immerhin den Menſchen,
Das Ihrige zu finden. Großes Glück
Zu tragen und zu opfern gibt der Gott
Den einen, weniger gegeben iſt
Den andern; aber hoffend leben ſie.

„Zwei Genien geleiten auf und ab
Uns Lebende, die Hoffnung und der Dank.

Digitized by Google

Mit Einſamen und Armen wandelt jene,
Die Immerwache; dieſer führt aus Wonne
Die Glücklichen des Weges freundlich weiter,
Vor böſem Schickſal ſie bewahrend. Oft,
Wenn er entfloh, erhuben ſich zu ſehr
Die Freudigen, und rächend traf ſie bald
Das ungebetne Weh.

„Doch gerne teilt
Das freie Herz von ſeinen Freuden aus,
Der Sonne gleich, die liebend ihre Strahlen
An ihrem Tag aus goldner Fülle gibt;
Und um die Guten dämmert oft und glänzt
Ein Kreis von Licht und Luſt, ſolang ſie leben.

„O Frühling meiner Kinder, blühe nun
Und altre nicht zu bald, und reife ſchön!“

So ſprach der gute Vater. Vieles wollt'
Er wohl noch ſagen, denn die Seele war
Ihm aufgegangen; aber Worte fehlten ihm.

Er gab ihn mir und ſegnet' uns und ging
Hinweg.

Ihr Himmelslüfte, die ihr oft
Mich tröſtend angeweht, nun atmetet
Ihr heiligend um unſer goldnes Glück!

Wie anders war's, wie anders, da mit ihm,
Dem Liebenden, dem Freudigen, ich jetzt,
Ich Freudige, zu unſrer Mutter auf,

Digitized by Google

Zur schönen Sonne sah! nun dämmert' es
Im Auge nicht, wie sonst im sehnenden,
Nun grüßt' ich helle dich, du stolzes Licht!
Und lächelnd weiltest du, und kamst und schmücktest
Den Lieben mir, und kränztest ihm mit Rosen
Die Schläfe, Freundliches!

Und meine Bäume,
Sie streuten auch ein hold Geschenk herab,
Zu meinem Fest, vom Überfluß der Blüten!

Da ging ich sonst; ach! zu den Pflanzen flüchtet'
Ich oft mein Herz, bei ihnen weilt' ich oft,
Und hing an ihnen; dennoch ruht' ich nie,
Und meine Seele war nicht gegenwärtig.

Wie eine Quelle, wenn die jugendliche
Dem heimatlichen Berge nun entwich,
Die Pfade bebend sucht und flieht und zögert
Und durch die Wiesen irrt und bleiben möcht',
Und sehnend, hoffend immer doch enteilt:
So war ich; aber liebend hat der stolze,
Der schöne Strom die Flüchtige genommen,
Und ruhig wall' ich nun, wohin der sichre
Mich bringen will, hinab am heitern Ufer.

Digitized by Google

An die Prinzeſſin Auguſte von Heſſen-Homburg

Geringe dünkt der träumende Sänger ſich
Und Kindern gleich am müßigen Saitenſpiel,
Wenn ihn der Edeln Glück, wenn ihn die
Tat und der Ernſt der Gewalt'gen aufweckt.

Doch herrlicht mir dein Name das Lied; dein Feſt,
Auguſta! durft' ich feiern; Beruf iſt mir's,
Zu rühmen Höhers, darum gab die
Sprache der Gott und den Dank ins Herz mir.

O daß von dieſem heiligen Tage mir
Auch meine Zeit beginne, daß endlich auch
Mir ein Geſang in deinen Hainen,
Edle! gedeihe, der deiner wert ſei.

Digitized by Google

An dieſelbe

Sieh! freundlich zögernd ſcheidet vom Auge dir
Das Jahr, und in heſperiſcher Milde glänzt
Der Winterhimmel über deinen
Gärten, den dichtriſchen, immer grünen.

Noch da ich deines Feſtes gedacht' und ſann,
Was ich ihm dankend reichte, da winkten noch
Am Pfade Blumen, daß ſie dir zur
Blühenden Krone, du Edle, würden.

Doch anders beut dir, Größeres, hohen Geiſt
Die feſtlichere Zeit, denn es hallt hinab
Am Berge das Gewitter, ſieh! und
Klar, wie die ruhigen Sterne, gehen

Aus langem Zweifel reine Geſtalten auf,
So dünkt es mir; und einſam, o Fürſtin, iſt
Das Herz der Freigebornen wohl nicht
Länger im eigenen Glück, denn würdig

Geſellt im Lorbeer ihm der Heroe ſich,
Der ſchöngereifte, ganze, die Weiſen auch,
Die heil'gen ſind es wert, ſie blicken
Still aus der Höhe des Lebens alle.

Digitized by Google

Meiner verehrungswürdigen Großmutter

zu ihrem zweiundsiebzigsten Geburtstag

Vieles hast du erlebt, du teure Mutter! und ruhst nun
Glücklich, von Fernen und Nah'n liebend beim Namen genannt,
Mir auch herzlich geehrt in des Alters silberner Krone,
Unter den Kindern, die dir reifen und wachsen und blühn.
Langes Leben hat dir die sanfte Seele gewonnen
Und die Hoffnung, die dich freundlich in Leiden geführt.
Denn zufrieden bist du und fromm, wie die Mutter, die einst den
Besten der Menschen, den Freund unserer Erde, gebar. —
Ach! sie wissen es nicht, wie der Hohe wandelt' im Volke,
Und vergessen ist fast, was der Lebendige war.
Wenige kennen ihn doch, und oft erscheinet erheiternd
Mitten in stürmischer Zeit ihnen das himmlische Bild.
Allversöhnend und still, mit den armen Sterblichen ging er,

Digitized by Google

Dieſer einzige Mann, göttlich im Geiſte, dahin.
Keines der Lebenden war aus ſeiner Seele geſchloſſen,
Und die Leiden der Welt trug er an leidender Bruſt.
Mit dem Tode befreundet' er ſich, im Namen der andern
Ging er aus Schmerzen und Müh', ſiegend, zum Vater zurück.
Und du kenneſt ihn auch, du teure Mutter! und wandelſt
Glaubend und duldend und ſtill ihm, dem Erhabenen, nach.
Sieh! es haben mich ſelbſt verjüngt die kindlichen Worte,
Und es rinnen, wie einſt, Tränen vom Auge mir noch;
Und ich denke zurück an längſt vergangene Tage,
Und die Heimat erfreut wieder mein einſam Gemüt,
Und das Haus, wo ich einſt bei deinen Segnungen aufwuchs,
Wo, von Liebe genährt, ſchneller der Knabe gedieh.
Ach! wie dacht' ich dann oft, du ſollteſt meiner dich freuen,
Wann ich ferne mich ſah wirkend in offener Welt.
Manches hab' ich verſucht und geträumt und habe die Bruſt mir
Wund gerungen indes, aber ihr heilet ſie mir
O ihr Lieben! und lange, wie du, o Mutter! zu leben,

Digitized by Google

Will ich lernen; es ist ruhig das Alter und fromm.
Kommen will ich zu dir, dann segne den Enkel noch einmal,
Daß dir halte der Mann, was er als Knabe gelobt.

Digitized by Google

Menschenbeifall

Ist nicht heilig mein Herz, schöneren Lebens voll,
Seit ich liebe? Warum achtetet ihr mich mehr,
Da ich stolzer und wilder,
Wortereicher und leerer war?

Ach! der Menge gefällt, was auf den Marktplatz taugt,
Und es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen;
An das Göttliche glauben
Die allein, die es selber sind.

Digitized by Google

Stimme des Volks

Du ſeleſt Gottes Stimme, ſo ahndet' ich
In heil'ger Jugend; ja, und ich ſag' es noch. —
Um meine Weisheit unbekümmert
Rauſchen die Waſſer doch auch, und dennoch

Hör' ich ſie gern, und öfters bewegen ſie
Und ſtärken mir das Herz, die gewaltigen;
Und meine Bahn nicht, aber richtig
Wandeln ins Meer ſie die Bahn hinunter.

Digitized by Google

Die Launiſchen

Hör' ich ferne nur her, wenn ich für mich geklagt,
Saitenſpiel und Geſang, ſchweigt mir das Herz doch gleich;
Bald auch bin ich verwandelt,
Blinkſt du, purpurner Wein! mich an

Unter Schatten des Walds, wo die gewaltige
Mittagsſonne mir ſanft über dem Laube glänzt;
Ruhig ſitz' ich daſelbſt, wenn,
Zürnend ſchwerer Beleidigung,

Ich im Felde geirrt — zürnen zu gerne doch
Deine Dichter, Natur! trauern und weinen leicht,
Die beglückten; wie Kinder,
Die zu zärtlich die Mutter hält,

Sind ſie mürriſch und voll herriſchen Eigenſinns;
Wandeln ſtill ſie des Wegs, irret Geringes doch
Bald ſie wieder; ſie reißen
Aus dem Gleiſe ſich ſträubend dir.

Doch du rührest ſie kaum, Liebende! freundlich an,
Sind ſie friedlich und fromm; fröhlich gehorchen ſie!
Du lenkſt, Meiſterin! ſie mit
Weichem Zügel, wohin du willſt.

Digitized by Google

Die ſcheinheiligen Dichter

Ihr kalten Heuchler, ſprecht von den Göttern nicht!
Ihr habt Verſtand! ihr glaubt nicht an Helios,
Noch an den Donnerer und Meergott;
Tot iſt die Erde, wer mag ihr danken? —

Getroſt, ihr Götter! zieret ihr doch das Lied,
Wenn ſchon aus euren Namen die Seele ſchwand,
Und iſt ein großes Wort vonnöten,
Mutter Natur! ſo gedenkt man deiner.

Digitized by Google

Der Tod fürs Vaterland

Du kömmſt, o Schlacht! ſchon wogen die Jünglinge
Hinab von ihren Hügeln, hinab ins Tal,
Wo keck herauf die Würger dringen,
Sicher der Kunſt und des Arms, doch ſichrer

Kömmt über ſie die Seele der Jünglinge,
Denn die Gerechten ſchlagen, wie Zauberer.
Und ihre Vaterlandsgeſänge
Lähmen die Knie der Ehreloſen.

O nehmt mich, nehmt mich mit in die Reihen auf,
Damit ich einſt nicht ſterbe gemeinen Tods!
Umſonſt zu ſterben, lieb' ich nicht; doch
Lieb' ich, zu fallen am Opferhügel

Fürs Vaterland, zu bluten des Herzens Blut,
Fürs Vaterland — und bald iſt's geſchehn! Zu euch
Ihr Teuern! komm' ich, die mich leben
Lehrten und ſterben, zu euch hinunter!

Wie oft im Lichte dürſtet' ich euch zu ſehn,
Ihr Helden und ihr Dichter aus alter Zeit!
Nun grüßt ihr freundlich den geringen
Fremdling, und brüderlich iſt's hier unten;

Digitized by Google

Und Siegesboten kommen herab: die Schlacht
Iſt unſer. Lebe droben, o Vaterland,
Und zähle nicht die Toten! Dir iſt,
Liebes! nicht einer zu viel gefallen.

Digitized by Google

Der Zeitgeiſt

Zu lang ſchon walteſt über dem Haupt mir
Du in der dunkeln Wolke, du Gott der Zeit!
Zu wild, zu bang iſt's ringsum, und es
Trümmert und wankt ja, wohin ich blicke.

Ach! wie ein Knabe ſeh' ich zu Boden oft,
Such' in der Höhle Rettung vor dir, und möcht',
Ich Blöder, eine Stelle finden,
Alleserſchüttrer! wo du nicht wäreſt.

Laß endlich, Vater! offenen Aug's mich dir
Begegnen! haſt denn du nicht zuerſt den Geiſt
Mit deinem Strahl aus mir geweckt? mich
Herrlich ans Leben gebracht, o Vater!

Wohl keimt aus jungen Reben uns heil'ge Kraft;
In milder Luft begegnet den Sterblichen,
Und wenn ſie ſtill im Haine wandeln,
Heiternd ein Gott; doch allmächt'ger weckſt du

Die reine Seele Jünglingen auf und lehrſt
Die Alten weiſe Künſte; der Schlimme nur
Wird ſchlimmer, daß er bälder ende,
Wenn du, Erſchütterer! ihn ergreifeſt.

Digitized by Google

Gesang des Deutschen

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Alduldend gleich der schweigenden Mutter Erd'
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben.

Sie ernten den Gedanken, den Geist von dir,
Sie pflücken gern die Traube, doch höhnen sie
Dich, ungestalte Rebe, daß du
Schwankend den Boden und wild umirrest.

Du Land des hohen, ernsteren Genius!
Du Land der Liebe! Bin ich der deine schon,
Oft zürnt' ich weinend, daß du immer
Blöde die eigene Seele leugnest.

Doch magst du manche Schöne nicht bergen mir,
Oft stand ich, überschauend das sanfte Grün
Im weiten Garten, hoch in deinen
Lüften auf hohem Gebirg und sah dich.

An deinen Strömen ging ich und dachte dich,
Indes die Töne schüchtern die Nachtigall
Im Dunkel sang, und still und klar auf
Dämmerndem Grunde die Sonne weilte.

Und an den Ufern sah ich die Städte blühn,
Die edelen, wo der Fleiß in der Werkstatt schweigt,

Digitized by Google

Die Wiſſenſchaft, wo deine Sonne
Milde dem Künſtler zum Ernſte leuchtet.

Kennſt du Minervens Volk? es erwählete
Den Ölbaum ſich zum Lieblinge, kennſt du dies?
Noch lebt's! noch waltet der Athener
Seele, die göttliche, ſtill bei Menſchen,

Wenn Platons frommer Garten auch ſchon nicht mehr
Am ſtillen Strome grünt, und ein dürft'ger Mann
Die Heldenaſche pflügt, und ſcheu der
Vogel der Nacht auf der Säule trauert.

O heil'ger Wald! o Attika! traf der Gott
Mit furchtbar ſichrem Strahle ſo bald auch dich,
Und eilten ſie, die dich belebt, die
Flammen, entbunden zum Äther über?

Doch wie der Frühling wandelt der Genius
Von Land zu Land. Und wie? iſt denn einer noch
Von unſern Jünglingen, der nicht ein
Ahnden, ein Rätſel der Bruſt verſchwiege?

Den deutſchen Frauen danket! ſie haben euch
Der Götterbilder freundlichen Geiſt bewahrt,
Und ſühnet täglich nicht der holde
Friede das böſe Gewirre wieder?

Und wo ſind Dichter, denen der Gott es gab,
Wie unſern Alten, freundlich und fromm zu ſein,
Wo Weiſe, wie die unſern ſind, die
Kalten und kühnen, die unbeſtechbarn?

Digitized by Google

Gegrüßt in deinem Adel, mein Vaterland,
Mit neuem Namen, reifeſte Frucht der Zeit,
Du letzte und du erſte aller
Muſen, Urania, ſei gegrüßt mir!

Noch ſäumſt und ſchweigſt du, ſinneſt ein freudig Werk,
Das von dir zeuge, ſinneſt ein neu Gebild,
Das einzig, wie du ſelber, das aus
Liebe geboren und gut, wie du, ſei.

Wo iſt dein Delos, wo dein Olympia,
Daß wir uns alle finden am höchſten Feſt?
Doch wie errät dein Sohn, was du den
Deinen, Unſterbliche, längſt bereiteſt?

Digitized by Google

Des Morgens

Vom Taue glänzt der Raſen; beweglicher
Eilt ſchon die wache Quelle; die Birke neigt
Ihr ſchwankes Haupt, und im Geblätter
Rauſcht es und ſchimmert; und um die grauen

Gewölke ſtreifen rötliche Flammen dort,
Verkündende, ſie wallen geräuſchlos auf;
Wie Fluten am Geſtade wogen
Höher und höher die wandelbaren.

Komm nun, o komm, und eile mir nicht zu ſchnell,
Du goldner Tag, zum Gipfel des Himmels fort!
Denn offner fliegt, vertrauter dir mein
Auge, du Freudiger! zu, ſolang du

In deiner Schöne jugendlich blickſt und noch
Zu herrlich nicht, zu ſtolz mir geworden biſt;
Du möchteſt immer eilen, könnt' ich,
Göttlicher Wandrer, mit dir! — doch lächelſt

Des frohen Übermütigen du, daß er
Dir gleichen möchte; ſegne mir lieber denn
Mein ſterblich Tun und heitre wieder,
Gütiger! heute den ſtillen Pfad mir!

Digitized by Google

Abendphantaſie

Vor ſeiner Hütte ruhig im Schatten ſitzt
Der Pflüger, dem Genügſamen raucht ſein Herd.
Gaſtfreundlich tönt dem Wanderer im
Friedlichen Dorfe die Abendglocke.

Wohl kehren jetzt die Schiffer zum Hafen auch,
In fernen Städten fröhlich verrauſcht des Markts
Geſchäft'ger Lärm; in ſtiller Laube
Glänzt das geſellige Mahl den Freunden.

Wohin denn ich? Es leben die Sterblichen
Von Lohn und Arbeit; wechſelnd in Müh' und Ruh'
Iſt alles freudig; warum ſchläft denn
Nimmer nur mir in der Bruſt der Stachel?

Am Abendhimmel blühet ein Frühling auf;
Unzählig blühen die Roſen, und ruhig ſcheint
Die goldne Welt; o dorthin nehmt mich,
Purpurne Wolken! und möge droben

In Licht und Luft zerrinnen mir Lieb und Leid! —
Doch, wie verſcheucht von törichter Bitte, flieht
Der Zauber; dunkel wird's, und einſam
Unter dem Himmel, wie immer, bin ich. —

Digitized by Google

Komm du nun, ſanfter Schlummer! zu viel begehrt
Das Herz; doch endlich, Jugend, verglühſt du ja,
Du ruheloſe, träumeriſche!
Friedlich und heiter iſt dann das Alter.

Digitized by Google

Empedokles

Das Leben ſuchſt du, ſuchſt, und es quillt und glänzt
Ein göttlich Feuer tief aus der Erde dir,
Und du in ſchauderndem Verlangen
Wirfſt dich hinab in des Ätna Flammen.

So ſchmelzt' im Weine Perlen der Übermut
Der Königin; und mochte ſie! Hätteſt du
Nur deinen Reichtum nicht, o Dichter,
Hin in den gärenden Kelch geopfert!

Doch heilig biſt du mir, wie der Erde Macht,
Die dich hinwegnahm, kühner Getöteter!
Und folgen möcht' ich in die Tiefe,
Hielte die Liebe mich nicht, dem Helden.

Digitized by Google

Der Main

Wohl manches Land der lebenden Erde möcht'
Ich ſehn, und öfters über die Berg' enteilt
Das Herz mir, und die Wünſche wandern
Über das Meer, zu den Ufern, die mir

Vor andern, ſo ich kenne, geprieſen ſind;
Doch lieb iſt in der Ferne nicht eines mir,
Wie jenes, wo die Götterſöhne
Schlafen, das trauernde Land der Griechen.

Ach! einmal dort an Suniums Küſte möcht'
Ich landen, deine Säulen, Olympion!
Erfragen, dort, noch eh der Nordſturm
Hin in den Schutt der Athenertempel

Und ihrer Götterbilder auch dich begräbt;
Denn lang ſchon einſam ſtehſt du, o Stolz der Welt,
Die nicht mehr iſt! — und o ihr ſchönen
Inſeln Joniens, wo die Lüfte

Vom Meere kühl an warme Geſtade wehn,
Wenn unter kräft'ger Sonne die Traube reift,
Ach! wo ein goldner Herbſt dem armen
Volk in Geſänge die Seufzer wandelt,

Wenn die Betrübten jetzt ihr Limonenwald,
Und ihr Granatbaum, purpurner Äpfel voll,

Digitized by Google

Und ſüßer Wein und Pauk' und Zithar
Zum labyrinthiſchen Tanze ladet. —

Zu euch vielleicht, ihr Inſeln! gerät noch einſt
Ein heimatloſer Sänger; denn wandern muß
Von Fremden er zu Fremden, und die
Erde, die freie, ſie muß ja, leider!

Statt Vaterlands ihm dienen, ſolang er lebt,
Und wenn er ſtirbt — doch nimmer vergeſſ' ich dich,
So fern ich wandre, ſchöner Main! und
Deine Geſtade, die vielbeglückten.

Gaſtfreundlich nahmſt du, Stolzer! bei dir mich auf
Und heiterteſt das Auge dem Fremdlinge,
Und ſtill hingleitende Geſänge
Lehrteſt du mich und geräuſchlos Leben.

O ruhig mit den Sternen, du Glücklicher!
Wallſt du von deinem Morgen zum Abend fort,
Dem Bruder zu, dem Rhein; und dann mit
Ihm in den Ozean freudig nieder!

Digitized by Google

Der Neckar

Umarbeitung des vorigen

In deinen Tälern wachte mein Herz mir auf
Zum Leben, deine Wellen umſpielten mich,
Und all der holden Hügel, die dich,
Wanderer! kennen, iſt keiner fremd mir.

Auf ihren Gipfeln löſte des Himmels Luft
Mir oft der Knechtſchaft Schmerzen; und aus dem Tal,
Wie Leben aus dem Freudebecher,
Glänzte die bläuliche Silberwelle.

Der Berge Quellen eilten hinab zu dir,
Mit ihnen auch mein Herz, und du nahmſt uns mit
Zum ſtill erhabnen Rhein, zu ſeinen
Städten hinunter und luſt'gen Inſeln. —

Noch dünkt die Welt mir ſchön, und das Aug' entflieht,
Verlangend nach den Reizen der Erde, mir
Zum goldenen Paktol, zu Smyrnas
Ufer, zu Ilions Wald. Auch möcht' ich

Bei Sunium oft landen, den ſtummen Pfad
Nach deinen Säulen fragen, Olympion!
Noch eh der Sturmwind und das Alter
Hin in den Schutt der Athenertempel

Und ihrer Gottesbilder auch dich begräbt;
Denn lang ſchon einſam ſtehſt du, o Stolz der Welt,

Digitized by Google

Die nicht mehr iſt. Und o ihr ſchönen
Inſeln Joniens! wo die Meerluft

Die heißen Ufer kühlt und den Lorberwald
Durchſäuſelt, wenn die Sonne den Weinſtock wärmt;
Ach! wo ein goldner Herbſt dem armen
Volk in Geſänge die Seufzer wandelt,

Wenn ſein Granatbaum reift, wenn aus grüner Nacht
Die Pomeranze blinkt, und der Maſtixbaum
Von Harze träuft, und Pauk' und Cymbel
Zum labyrinthiſchen Tanze klingen.

Zu euch, ihr Inſeln! bringt mich vielleicht, zu euch,
Mein Schutzgott einſt; doch weicht mir aus treuem Sinn
Auch da mein Neckar nicht mit ſeinen
Lieblichen Wieſen und Uferweiden.

Digitized by Google

Heidelberg

Lange lieb' ich dich ſchon, möchte dich, mir zur Luſt,
Mutter nennen und dir ſchenken ein kunſtlos Lied,
Du, der Vaterlandsſtädte
Ländlich ſchönſte, ſo viel ich ſah.

Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
Schwingt ſich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menſchen tönt.

Wie von Göttern geſandt, feſſelt' ein Zauber einſt
Auf die Brücke mich an, da ich vorüber ging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne ſchien,

Und der Jüngling, der Strom, fort in die Ebne zog,
Traurig froh, wie das Herz, wenn es, ſich ſelbſt zu ſchön,
Liebend unterzugehen,
In die Fluten der Zeit ſich wirft.

Quellen hatteſt du ihm, hatteſt dem Flüchtigen
Kühle Schatten geſchenkt, und die Geſtade ſahn
All' ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen ihr lieblich Bild.

Aber ſchwer in das Tal hing die gigantiſche
Schickſalskundige Burg, nieder bis auf den Grund

Digitized by Google

Von den Wettern zerriſſen;
Doch die ewige Sonne goß

Ihr verjüngendes Licht über das alternde
Rieſenbild, und umher grünte lebendiger
Efeu; freundliche Wälder
Rauſchten über die Burg herab.

Sträuche blühten herab, bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold
Seine fröhlichen Gaſſen
Unter duftenden Gärten ruhn.

Digitized by Google

Nachruf

Wohl geh' ich täglich andere Pfade, bald
Ins Grün im Walde, bald zu der Quelle Bad,
Zum Felsen, wo die Rosen blühen,
Blicke vom Hügel ins Land; doch nirgend,

Du Holde, nirgend find' ich im Lichte dich,
Und in die Lüfte schwinden die Worte mir,
Die frommen, die bei dir ich ehmals
. . . . . .

Ja, ferne bist du, seliges Angesicht!
Und deines Lebens Wohllaut verhallt vor mir,
Nicht mehr belauscht, und ach! wo seid ihr
Zaubergesänge, die einst das Herz mir

Besänftiget mit Ruhe der Himmlischen?
Wie lang' ist's! o wie lange! der Jüngling ist
Gealtert, selbst die Erde, die mir
Damals gelächelt, ist anders worden.

O lebe wohl! es scheidet und kehrt zu dir
Die Seele jeden Tag, und es weint um dich
Das Auge, daß es heller wieder
Dort, wo du säumest, hinüberblicke.

Digitized by Google

Am Abend

Geh unter, ſchöne Sonne, ſie achteten
Nur wenig dein, ſie kannten dich, heil'ge, nicht,
Denn mühelos und ſtille biſt du
Über den Mühſamen aufgegangen.

Mir gehſt du freundlich unter und auf, o Licht,
Und wohl erkennt mein Auge dich, herrliches!
Denn göttlich ſtille ehren lernt' ich,
Da Diotima den Sinn mir heilte.

O du, des Himmels Botin, wie lauſcht' ich dir,
Dir, Diotima! Liebe, wie ſah von dir
Zum goldnen Tage dieſes Auge
Staunend und dankend empor. Da rauſchten

Lebendiger die Quellen, es atmeten
Der dunkeln Erde Blüten mich liebend an,
Und lächelnd über Silberwolken
Neigte ſich ſegnend herab der Äther.

Digitized by Google

Achill

Herrlicher Götterſohn! da du die Geliebte verloren,
Gingſt du ans Meergeſtad, weinteſt hinaus in die Flut,
Weheklagend hinab verlangt' in den heiligen Abgrund,
In die Stille dein Herz, wo, von der Schiffe Gelärm
Fern, tief unter den Wogen, in friedlicher Grotte die ſchöne
Thetis wohnt', die dich ſchützte, die Göttin des Meers.
Mutter war dem Jünglinge ſie, die mächtige Göttin,
Hatte den Knaben einſt liebend am Felſengeſtad
Seiner Inſel geſäugt, mit dem kräftigen Liede der Welle
Und im ſtärkenden Bad ihn zum Heroen gemacht.
Und die Mutter vernahm die Weheklage des Jünglings,
Stieg vom Grunde der See trauernd, wie Wölkchen, herauf,
Stillte mit zärtlichem Umfangen die Schmerzen des Lieblings,
Und er hörte, wie ſie ſchmeichelnd zu helfen verſprach.
Götterſohn! o wär' ich wie du, ſo könnt' ich vertraulich
Einem der Himmliſchen klagen mein heimliches Leid.

Digitized by Google

Sehen ſoll ich es nicht, ſoll tragen die Schmach, als gehört' ich
Nimmer zu ihr, die doch meiner mit Tränen gedenkt.
Gute Götter! doch hört ihr jegliches Flehen der Menſchen,
Ach! und innig und fromm liebt' ich dich, heiliges Licht,
Seit ich lebe, dich Erd' und deine Quellen und Wälder,
Vater Äther und dich fühlte zu ſehnend und rein
Dieſes Herz — o ſänftiget mir, ihr Guten, mein Leiden,
Daß die Seele mir nicht früh, ach! zu frühe verſtummt,
Daß ich lebe und euch, ihr hohen himmliſchen Mächte,
Noch am fliehenden Tag danke mit frommem Geſang,
Danke für voriges Gut, für Freuden vergangener Jugend,
Und dann nehmet zu euch gütig den Einſamen auf.

Digitized by Google

An Eduard

Euch alten Freunde droben, unſterbliches
Geſtirn! euch frag' ich, Helden! woher es iſt,
Daß ich ſo untertan ihm bin, und
So der Gewaltige ſein mich nennet?

Denn wenig kann ich bieten, nur weniges
Kann ich verlieren, aber ein liebes Glück,
Ein einziges, zum Angedenken
Reicherer Tage zurückgeblieben;

Und ſo er mir's geböte, dies Eine noch,
Mein Saitenſpiel, ich wagt' es, wohin er wollt',
Und mit Geſange folgt' ich, ſelbſt ins
Ende der Tapferen ihm hinunter.

„Die Wolke" — ſäng' ich — „tränket mit Regen dich,
Du Mutterboden! aber mit Blut der Menſch;
So ruht, ſo kühlt die Liebe ſich, die
Droben und drunten nicht Gleiches findet.

„Wo iſt am Tag ihr Zeichen? wo ſpricht das Herz
Sich aus? o wann im Leben, wann iſt es frei,
Was unſer Wort nicht nennt, wann wird, was
Trauert, gebannt in die Nacht, ſein Wunſch ihm? —

Digitized by Google

„Jetzt, wann die Opfer fallen, ihr Freunde! jetzt!
Schon tritt hinzu der feſtliche Zug, ſchon blinkt
Der Stahl, die Wolke dampft, ſie fallen, und es
Hallt in der Luft, und die Erde rühmt es!“

Wenn ich ſo ſingend fiele, dann rächteſt du
Mich, mein Achill! und ſprächeſt: „Er lebte doch
Treu bis zuletzt!“ das ernſte Wort, das
Richtet mein Feind und der Totenrichter!

Doch weilen wir in Ruhe, du Lieber, noch;
Uns birgt der Wald, es hält das Gebirge dort,
Das mütterliche, noch die beiden
Brüder in ſicherem Arm gefangen.

Uns iſt die Weisheit Wiegengeſang; ſie webt
Ums Aug' ihr heilig Dunkel; doch öfters kömmt
Aus ferne tönendem Gewölk die
Mahnende Flamme des Zeitengottes.

Es regt ſein Sturm die Schwingen dir auf; dich ruft,
Dich nimmt der mächt'ge Vater hinauf; o nimm
Mich du, und trage deine leichte
Beute dem lächelnden Gott entgegen!

Digitized by Google

Elegie

Täglich geh' ich heraus und ſuch' ein anderes immer,
Habe längſt ſie befragt, alle die Pfade des Lands;
Droben die kühlenden Höhn, die Schatten alle beſuch' ich
Und die Quellen; hinauf irret der Geiſt und hinab,
Ruh' erbittend; ſo flieht das getroffene Wild in die Wälder,
Wo es um Mittag ſonſt ſicher im Dunkel geruht;
Aber nimmer erquickt ſein grünes Lager das Herz ihm
Wieder und ſchlummerlos treibt es der Stachel umher.
Nicht die Wärme des Lichts und nicht die Kühle der Nacht hilft,
Und in Wogen des Stroms taucht es die Wunden umſonſt.
Ihm bereitet umſonſt die Erd' ihr ſtärkendes Heilkraut
Und ſein ſchäumendes Blut ſtillen die Lüftchen umſonſt.
Wehe! ſo iſt's auch ſo, ihr Todesgötter! vergebens,
Wenn ihr haltet und feſt habt den bezwungenen Mann,
Wenn ihr einmal hinab in eure Nacht ihn geriſſen,
Dann zu ſuchen, zu flehn, oder zu zürnen mit euch,
Oder geduldig auch wohl in euren Banden zu wohnen
Und mit Lächeln von euch hören das furchtbare Lied.

Digitized by Google

Denn beſtehn wie anderes muß in ſeinem Geſetze
Immer altern und nie enden das ſchaurige Reich.
Aber noch immer nicht, o meine Seele! noch kannſt du's
Nicht gewohnen und träumſt mitten im eiſernen Schlaf.
Tag der Liebe! ſcheineſt du auch den Toten, du goldner!
Bilder aus hellerer Zeit, leuchtet ihr mir in die Nacht?
Liebliche Gärten, ſeid, ihr abendrötlichen Berge,
Seid willkommen, und ihr, ſchweigende Pfade des Hains.
Zeugen himmliſchen Glücks! und ihr, allſchauende Sterne,
Die mir damals oft ſegnende Blicke gegönnt!
Euch, ihr Liebenden auch, ihr ſchönen Kinder des Frühlings,
Stille Roſen und euch Lilien! nenn' ich noch oft, —
Ihr Vertrauten! ihr Lebenden all', einſt nahe dem Herzen,
Einſt wahrhaftiger, einſt heller und ſchöner geſehn!
Tage kommen und gehn, ein Jahr verdränget das andre,
Wechſelnd und ſtreitend; ſo toſt furchtbar vorüber die Zeit
Über ſterblichem Haupt, doch nicht vor ſeligen Augen,
Und den Liebenden iſt anderes Leben gewährt.
Denn ſie alle, die Tag' und Stunden und Jahre der Sterne
Und der Menſchen, zur Luſt anders und andersbekränzt,
Fröhlicher, ernſter ſie all', als echte Kinder des Äthers
Lebten, in Wonne vereint, innig und ewig um uns.
Aber wir, unſchädlich geſellt, wie die friedlichen Schwäne,

Digitized by Google

Wenn ſie ruhen am See, oder, auf Wellen gewiegt,
Niederſehn in die Waſſer, wo ſilberne Wolken ſich ſpiegeln,
Und das himmliſche Blau unter den Schiffenden wallt,
So auf Erden wandelten wir. Und drohte der Nord auch,
Er, der Liebenden Feind, ſorgenbereitend, und fiel
Von den Äſten das Laub und flog im Winde der Regen,
Lächelten ruhig wir, fühlten den Gott und das Herz
Unter trautem Geſpräch, im hellen Seelengeſange,
So im Frieden mit uns kindlich und ſelig allein.
Ach! wo biſt du, Liebende, nun? Sie haben mein Auge
Mir genommen, mein Herz hab' ich verloren mit ihr.
Darum irr' ich umher, und wohl, wie die Schatten, ſo muß ich
Leben, und ſinnlos dünkt lange das übrige mir.
Danken möcht' ich, aber wofür? Verzehret das Letzte
Selbſt die Erinnerung nicht? Nimmt von der Lippe denn nicht
Beſſere Rede mir der Schmerz, und lähmet ein Fluch nicht
Mir die Sehnen und wirft, wo ich beginne, mich weg?
Daß ich fühllos ſitze den Tag und ſtumm wie die Kinder,
Nur vom Auge mir kalt öfters die Tropfe noch ſchleicht,
Und in ſchaudernder Bruſt die allerwärmende Sonne
Kühl und fruchtlos mir dämmert, wie Strahlen der Nacht.
Sonſt mir anders bekannt! O Jugend! und bringen Gebete

Dich nicht wieder, dich nie? Führet kein Pfad mich zurück?
Soll es werden auch mir, wie den Tauſenden, die in den Tagen
Ihres Frühlings doch auch ahnend und liebend gelebt,
Aber am trunkenen Tag von den rächenden Parzen ergriffen,
Ohne Klag' und Geſang heimlich hinuntergeführt,
Dort im allzu nüchternen Reich, dort büßen im Dunkeln,
Wo bei trügriſchem Schein irres Gewimmel ſich treibt,
Wo die langſame Zeit bei Froſt und Dürre ſie zählen,
Nur in Seufzern der Menſch noch die Unſterblichen preiſt?
Aber o du, die noch am Scheidewege mir damals,
Da ich verſank vor dir, tröſtend ein Schöneres wies,
Du, die Großes zu ſehn und die ſchweigenden Götter zu ſingen,
Selber ſchweigend, mich einſt ſtille begeiſternd gelehrt,
Götterkind! erſcheineſt du mir und grüßeſt wie einſt mich,
Redeſt wieder, wie einſt, Leben und Frieden mir zu?
Siehe! weinen vor dir und klagen muß ich, wenn ſchon noch
Denkend der edleren Zeit, deſſen die Seele ſich ſchämt.
Denn zu lange, zu lang' auf matten Pfaden der Erde
Bin ich, deiner gewohnt, einſam gegangen indes,
O mein Schutzgeiſt! denn wie der Nord die Wolke des Herbſttags
Scheuchten von Ort zu Ort feindliche Geiſter mich fort.

Digitized by Google

So zerrann mein Leben, ach! ſo iſt's anders geworden,
Seit, o Liebe, wir einſt gingen am ruhigen Strom.
Aber dich, dich erhielt dein Licht, o Heldin! im Lichte,
Und dein Dulden erhielt liebend, o Himmliſche! dich.
Und ſie ſelbſt, die Natur, und ihre melodiſchen Muſen
Sangen aus heimiſchen Höhn Wiegengeſänge dir zu.
Noch, noch iſt ſie ganz, noch ſchwebt vom Haupte zur Sohle
Still hinwandelnd, wie ſonſt, mir die Athenerin vor.
Selig, ſelig iſt ſie! denn es ſcheut die Kinder des Himmels
Selbſt der Orkus; es rinnt, gleich den Unſterblichen ſelbſt
Ihnen der milde Geiſt von heiter ſinnender Stirne,
Wo ſie auch wandeln und ſind, ſegnend und ſicher herab.
Darum möcht', ihr Himmliſchen, euch ich danken; und endlich
Tönet aus leichter Bruſt wieder des Sängers Gebet.
Und wie wenn ich mit ihr, auf Bergeshöhen mit ihr ſtand,
Wehet, belebend auch mich, göttlicher Odem mich an.
Leben will ich denn auch, ſchon grünen die Pfade der Erde,
Schöner und ſchöner ſchließt wieder die Sonne ſich auf.
Komm! es war wie ein Traum! die blutigen Fittiche ſind ja
Schon geneſen, verjüngt wachen die Hoffnungen all.
Dien' im Orkus, wem es gefällt! wir, welche die ſtille
Liebe bildete, wir ſuchen zu Göttern die Bahn.
Und geleitet ihr uns, ihr Weiheſtunden! ihr ernſten,

Jugendlichen! o bleibt, heilige Ahnungen, ihr
Fromme Bitten, und ihr Begeiſterungen, und all ihr
Schönen Genien, die gerne bei Liebenden ſind,
Bleibet, bleibet mit uns, bis wir auf ſeligen Inſeln,
Wo die Unſern vielleicht, Dichter der Liebe, mit uns,
Oder auch, wo die Adler ſind, in Lüften des Vaters,
Dort, wo die Muſen, woher all die Unſterblichen ſind,
Dort uns ſtaunend und fremd und bekannt uns wieder
begegnen,
Und von neuem ein Jahr unſerer Liebe beginnt.

Digitized by Google

Menons Klage um Diotima

Zweite Faſſung des vorigen

1

Täglich geh' ich heraus und ſuch' ein anderes immer,
Habe längſt ſie befragt, alle die Pfade des Lands;
Droben die kühlenden Höhn, die Schatten alle beſuch' ich,
Und die Quellen; hinauf irret der Geiſt und hinab,
Ruh' erbittend; ſo flieht das getroffene Wild in die Wälder,
Wo es um Mittag ſonſt ſicher im Dunkel geruht;
Aber nimmer erquickt ſein grünes Lager das Herz ihm,
Jammernd und ſchlummerlos treibt es der Stachel umher.
Nicht die Wärme des Lichts, und nicht die Kühle der Nacht hilft,
Und in Wogen des Stroms taucht es die Wunden umſonſt.
Und wie ihm vergebens die Erd' ihr fröhliches Heilkraut
Reicht, und das gärende Blut keiner der Zephire ſtillt,
So, ihr Lieben! auch mir, ſo will es ſcheinen, und niemand
Kann von der Stirne mir nehmen den traurigen Traum?

2

Ja! es frommet auch nicht, ihr Todesgötter! wenn einmal
Ihr ihn haltet, und feſt habt den bezwungenen Mann,
Wenn ihr Böſen hinab in die ſchaurige Nacht ihn genommen,
Dann zu ſuchen, zu flehn, oder zu zürnen mit euch,
Oder geduldig auch wohl im furchtſamen Banne zu wohnen,
Und mit Lächeln von euch hören das nüchterne Lied:
Soll es ſein, ſo vergiß dein Heil, und ſchlummere klanglos!
Aber doch quillt ein Laut hoffend im Buſen dir auf,
Immer kannſt du noch nicht, o meine Seele! noch kannſt du's
Nicht gewohnen, und träumſt mitten im eiſernen Schlaf!
Feſtzeit hab' ich nicht, doch möcht' ich die Locke bekränzen;
Bin ich allein denn nicht? aber ein Freundliches muß
Fernher nahe mir ſein, und lächeln muß ich und ſtaunen,
Wie ſo ſelig doch auch mitten im Leide mir iſt.

3

Licht der Liebe! ſcheineſt du denn auch Toten, du goldnes!
Bilder aus hellerer Zeit, leuchtet ihr mir in die Nacht?

Digitized by Google

Liebliche Gärten, ſeid, ihr abendrötlichen Berge,
Seid willkommen, und ihr, ſchweigende Pfade des Hains!
Zeugen himmliſchen Glücks, und ihr, hochſchauende Sterne,
Die mir damals oft ſegnende Blicke gegönnt!
Euch, ihr Liebenden auch, ihr ſchönen Kinder des Maitags,
Stille Roſen und euch, Lilien, nenn' ich noch oft,
Ihr Vertrauten! ihr Lebenden all, einſt nahe dem Herzen,
Einſt wahrhaftiger, einſt heller und ſchöner geſehn!
Wohl gehn Frühlinge fort, ein Jahr verdränget das andre,
Wechſelnd und ſtreitend, ſo toſt droben vorüber die Zeit
Über ſterblichem Haupt, doch nicht vor ſeligen Augen,
Und den Liebenden iſt anderes Leben geſchenkt.
Denn ſie alle, die Tag' und Jahre der Sterne, ſie waren,
Diotima! um uns innig und ewig vereint.

4

Aber wir, zufrieden geſellt, wie die liebenden Schwäne,
Wenn ſie ruhen am See, oder, auf Wellen gewiegt,
Niederſehn in die Waſſer, wo ſilberne Wolken ſich ſpiegeln,
Und ätheriſches Blau unter den Schiffenden wallt,
So auf Erden wandelten wir. Und drohte der Nord auch,

Digitized by Google

Er, der Liebenden Feind, klagenbereitend, und fiel
Von den Äſten das Laub, und flog im Winde der Regen,
Ruhig lächelten wir, fühlten den eigenen Gott
Unter trautem Geſpräch, in einem Seelengeſange,
Ganz in Frieden mit uns kindlich und freudig allein.
Aber das Haus iſt öde mir nun, und ſie haben mein Auge
Mir genommen, auch mich hab' ich verloren mit ihr.
Darum irr' ich umher und wohl, wie die Schatten, ſo muß ich
Leben, und ſinnlos dünkt lange das übrige mir.

5

Feiern möcht' ich, aber wofür? und ſingen mit andern,
Aber ſo einſam fehlt jegliches Göttliche mir.
Dies iſt's, dies mein Gebrechen, ich weiß, es lähmet ein Fluch mir
Darum die Sehnen, und wirft, wo ich beginne, mich hin,
Daß ich fühllos ſitze den Tag und ſtumm, wie die Kinder,
Nur vom Auge mir kalt öfters die Träne noch ſchleicht,
Und die Pflanze des Felds, und der Vögel Singen mich trüb macht,
Weil mit Freuden auch ſie Boten des Himmliſchen ſind,
Aber mir in ſchaudernder Bruſt die beſeelende Sonne,

Digitized by Google

Kühl und fruchtlos mir dämmert, wie Strahlen der Nacht,
Ach! und nichtig und leer, wie Gefängniswände, der Himmel,
Eine beugende Laſt, über dem Haupte mir hängt!

6

Sonſt mir anders bekannt! o Jugend! und bringen Gebete
Dich nicht wieder, dich nie? führet kein Pfad mich zurück?
Soll es werden auch mir, wie den Götterloſen, die vormals
Glänzenden Auges doch auch ſaßen an ſeligem Tiſch,
Aber überſättiget bald, die ſchwärmenden Gäſte,
Nun verſtummet, und nun, unter der Lüfte Geſang,
Unter blühender Erd' entſchlafen ſind, bis dereinſt ſie
Eines Wunders Gewalt, ſie, die Verſunkenen, zwingt
Wiederzukehren und neu auf grünendem Boden zu wandeln. —
Heiliger Odem durchſtrömt göttlich die lichte Geſtalt,
Wenn das Feſt ſich beſeelt und Fluten der Liebe ſich regen,
Und vom Himmel getränkt, rauſcht der lebendige Strom,
Wenn es drunten ertönt, und ihre Schätze die Nacht zollt,
Und aus Bächen herauf glänzt das begrabene Gold. —

Digitized by Google

7

Aber o du, die ſchon am Scheidewege mir damals,
Da ich verſank vor dir, tröſtend ein Schöneres wies,
Du, die, Großes zu ſehn und froher die Götter zu ſingen,
Schweigend, wie ſie, mich einſt ſtille begeiſternd, gelehrt,
Götterkind! erſcheineſt du mir, und grüßeſt, wie einſt, mich,
Redeſt wieder, wie einſt, höhere Dinge mir zu?
Siehe! weinen vor dir und klagen muß ich, wenn ſchon noch,
Denkend edlerer Zeit, deſſen die Seele ſich ſchämt.
Denn ſo lange, ſo lang' auf matten Pfaden der Erde
Hab' ich, deiner gewohnt, dich in der Irre geſucht,
Freudiger Schutzgeiſt! aber umſonſt, und Jahre zerrannen,
Seit wir ahnend um uns glänzen die Abende ſahn.

8

Dich nur, dich erhält dein Licht, o Heldin! im Lichte,
Und dein Dulden erhält liebend, o Gütige! dich;
Und nicht einmal biſt du allein, Geſpielen genug ſind,
Wo du blüheſt und ruhſt unter den Roſen des Jahrs;
Und der Vater, er ſelbſt, durch ſanftmutatmende Muſen
Sendet die zärtlichen Wiegengeſänge dir zu.
Ja! noch iſt ſie es ganz! noch ſchwebt vom Haupte zur Sohle,
Still herwandelnd, wie ſonſt, mir die Athenerin vor.

Digitized by Google

Und wie, freundlicher Geiſt! von heiterſinnender Stirne
Segnend und ſicher dein Strahl unter die Sterblichen fällt,
So bezeugeſt du mir's, und ſagſt mir's, daß ich es andern
Wiederſage, denn auch andere glauben es nicht,
Daß unſterblicher doch, denn Sorg' und Zürnen, die Freude
Und ein goldner Tag täglich am Ende noch iſt.

9

So will ich, ihr Himmliſchen! denn auch danken und endlich
Atmet aus leichter Bruſt wieder des Sängers Gebet.
Und wie, wenn ich mit ihr, auf ſonniger Höhe mit ihr ſtand,
Spricht belebend ein Gott innen vom Tempel mich an.
Leben will ich denn auch! ſchon grünt's! wie von heiliger Leier
Ruft es von ſilbernen Bergen Apollons voran!
Komm! es war wie ein Traum! Die blutenden Fittiche ſind ja
Schon geneſen, verjüngt leben die Hoffnungen all!
Großes zu finden, iſt viel, iſt viel noch übrig, und wer ſo
Liebte, gehet, er muß, gehet zu Göttern die Bahn.
Und geleitet ihr uns, ihr Weiheſtunden! ihr ernſten,
Jugendlichen! o bleibt, heilige Ahnungen, ihr,
Fromme Bitten, und ihr, Begeiſterungen, und all ihr
Guten Genien, die gerne bei Liebenden ſind,

Digitized by Google

Bleibt ſo lange mit uns, bis wir auf gemeinſamem Boden,
Dort, wo die Seligen all niederzukehren bereit,
Dort, wo die Adler ſind, die Geſtirne, die Boten des Vaters,
Dort, wo die Muſen, woher Helden und Liebende ſind
Dort uns, oder auch hier, auf tauender Inſel begegnen,
Wo die Unſrigen erſt, blühend in Gärten geſellt,
Wo die Geſänge wahr, und länger die Frühlinge ſchön ſind,
Und von neuem ein Jahr unſerer Seele beginnt!

Digitized by Google

Rückkehr in die Heimat

Ihr milden Lüfte! Boten Italiens!
Und du mit deinen Pappeln, geliebter Strom!
Ihr wogenden Gebirg'! o all' ihr
Sonnigen Gipfel! ſo ſeid ihr's wieder?

Du ſtiller Ort! in Träumen erſchienſt du fern
Nach hoffnungsloſem Tage dem Sehnenden,
Und du, mein Haus, und ihr, Geſpielen,
Bäume des Hügels, ihr wohlbekannten!

Wie lang iſt's, o wie lange! des Kindes Ruh'
Iſt hin, und hin iſt Jugend, und Lieb' und Glück,
Doch du mein Vaterland! du heilig
Duldendes! ſiehe, du biſt geblieben.

Und darum, daß ſie dulden mit dir, mit dir
Sich freun, erziehſt du, teures! die Deinen auch,
Und mahnſt in Träumen, wenn ſie ferne
Schweifen und irren, die Ungetreuen.

Und wenn im heißen Buſen dem Jünglinge
Die eigenmächt'gen Wünſche beſänftiget
Und ſtille vor dem Schickſal ſind, dann
Gibt der Geläuterte dir ſich lieber.

Digitized by Google

Lebt wohl denn, Jugendtage, du Roſenpfad
Der Lieb' und all ihr Pfade des Wanderers,
Lebt wohl! und nimm und ſegne du mein
Leben, o Himmel der Heimat, wieder!

Digitized by Google

Die Heimat

Erweiterte Faſſung des früheren

Froh kehrt der Schiffer heim an den ſtillen Strom,
Von Inſeln fernher, wenn er geerntet hat;
So käm' auch ich zur Heimat, hätt' ich
Güter ſo viele wie Leid geerntet.

Ihr teuern Ufer, die mich erzogen einſt,
Stillt ihr der Liebe Leiden, verſprecht ihr mir,
Ihr Wälder meiner Jugend, wenn ich
Komme, die Ruhe noch einmal wieder?

Am kühlen Bache, wo ich der Wellen Spiel,
Am Strome, wo ich gleiten die Schiffe ſah,
Dort bin ich bald; euch, traute Berge,
Die mich behüteten einſt, der Heimat

Verehrte ſichre Grenzen, der Mutter Haus
Und liebender Geſchwiſter Umarmungen
Begrüß' ich bald, und ihr umſchließt mich,
Daß, wie in Banden, das Herz mir heile,

Ihr treu gebliebnen! aber ich weiß, ich weiß,
Der Liebe Leid, dies heilet ſo bald mir nicht,
Dies ſingt kein Wiegenſang, den tröſtend
Sterbliche ſingen, mir aus dem Buſen.

Digitized by Google

Denn ſie, die uns das himmliſche Feuer leihn,
Die Götter, ſchenken heiliges Leid uns auch.
Drum bleibe dies. Ein Sohn der Erde
Schein' ich; zu lieben gemacht, zu leiden.

Digitized by Google

Die Götter

Du ſtiller Äther! immer bewahrſt du ſchön
Die Seele mir im Schmerz, und es adelt ſich
Zur Tapferkeit vor deinen Strahlen,
Helios! oft die empörte Bruſt mir.

Ihr guten Götter! arm iſt, wer euch nicht kennt,
Im rohen Buſen ruhet der Zwiſt ihm nie,
Und Nacht iſt ihm die Welt, und keine
Freude gedeihet und kein Geſang ihm.

Nur ihr, mit eurer ewigen Jugend, nährt
In Herzen, die euch lieben, den Kinderſinn,
Und laßt in Sorgen und in Irren
Nimmer den Genius ſich vertrauern.

Digitized by Google

Die Herbstfeier

An Siegfried Schmid

1

Wieder ein Glück erlebt! Die gefährliche Dürre geneſet,
Und die Schärfe des Lichts ſenget die Blüte nicht mehr,
Offen ſteht jetzt wieder ein Saal und geſund iſt der Garten,
Und von Regen erfriſcht rauſchet das glänzende Tal
Hoch von Gewächſen, es ſchwellen die Bäch', und alle gebundnen
Fittiche wagen ſich wieder ins Reich des Geſangs.
Voll iſt die Luft von Fröhlichen jetzt, und die Stadt und der Hain iſt
Rings von zufriedenen Kindern des Himmels erfüllt.
Gerne begegnen ſie ſich und irren untereinander,
Sorgenlos, und es ſcheint keines zu wenig, zu viel.
Denn ſo ordnet das Herz es an in lieblicher Anmut,
Sie, die geſchickliche, ſchenkt ihnen ein göttlicher Geiſt.
Aber die Wanderer auch ſind wohl geleitet und haben
Kränze genug und Geſang, haben den heiligen Stab,
Vollgeſchmückt mit Trauben und Laub, bei ſich, und der Fichte
Schatten; von Dorfe zu Dorf jauchzt es, von Tage zu Tag,

Und wie Wagen, beſpannt mit Hirſchen und Rehen, ſo ziehn die
Berge voran, und ſo träget und eilet der Pfad.

2

Aber meineſt du nun, es haben die Tore vergebens
Aufgetan und den Weg freudig die Geiſter gemacht?
Und es ſchenken umſonſt zu des Gaſtmahls Fülle die Guten
Neben dem Wein uns noch Beeren und Honig und Obſt?
Schenken das purpurne Licht zu Feſtgeſängen, und kühl und
Ruhig zu tieferem Freundesgeſpräche die Nacht?
Hält ein Ernſteres dich, ſo ſpar's dem Winter, und willſt du
Freien, habe Geduld, Freier beglücket der Mai.
Jetzt iſt anderes not, jetzt komm und feire des Herbſtes
Alte Sitte, noch jetzt blühet die edle mit uns.
Eins nur gilt für den Tag, das Vaterland, und des Opfers
Feſtlicher Flamme wirft jeder das eigene zu.
Darum kränzt der gemeinſame Gott umſäuſelnd das Haar uns,
Und den eigenen Sinn ſchmelzet, wie Perlen, der Wein.
Dies bedeutet der Tiſch, der geehrte, wenn, wie die Bienen,
Rund um den Eichbaum, wir ſitzen und ſingen um ihn;

Dies der Pokale Klang, und darum zwinget die wilden
Seelen der ſtreitenden Männer zuſammen der Chor.

3

Aber damit uns nicht, gleich Allzuklugen, entfliehe
Dieſe neigende Zeit, komm' ich entgegen ſogleich
Bis an die Grenze des Lands, wo mir den lieben Geburtsort
Und die Inſel des Stroms blaues Gewäſſer umfließt.
Seligen lieb iſt der Ort, an beiden Ufern, der Fels auch,
Der mit Garten und Haus grün aus den Wellen ſich hebt.
Dort begegnen wir uns, o gütiges Licht! wo zuerſt einſt
Deiner gefühlteren Strahlen mich einer betraf.
Dort begann und beginnt das liebe Leben. Was iſt es
Aber? des Vaters Grab ſeh' ich, und weine dir ſchon?
Wein' und halt' und habe den Freund und höre das Wort, das
Einſt mir in himmliſcher Kunſt Leiden der Liebe geheilt.
Anders erwacht! Ich muß des Landes Blüten ihm nennen!
Barbaroſſa! Dich auch, treueſter Chriſtoph, und dich,

Konradin! So arm iſt des Volks Mund. Aber der Efeu
Grünt am Fels, und die Burg deckt das bacchantiſche Laub.
Und Vergangenes iſt und Entſchiedenes fürſtlich den Sängern,
Und in Tagen des Herbſts ſühnen die Schatten wir aus.

4

So der Gewalt'gen gedenk und des ernſtankündenden Schickſals,
Welches ſie Vorbild hieß ſchwächerem Enkelgeſchlecht.
Aber geſchaut und dahin! wie die Alten, die göttlich-erzognen
Dichter heimiſchen Lichts, ziehen das Land wir hinauf.
Württemberg iſt's. Dort von den uralt deutſamen Bergen
Stammen der Jünglinge viel, ſteigen die Hügel herab.
Quellen rauſchen von dort und hundert geſchäftige Bäche
Kommen bei Tag und bei Nacht nieder und biegen das Land.
Aber der Meiſter pflügt die Mitte des Landes, die Furchen
Ziehet der Neckarſtrom, ziehet den Segen herab.
Und es kommen mit ihm Italiens Lüfte, die See ſchickt
Friſchungen, aber zugleich brennende Sonnen mit ihm;

Darum wächſet uns auch faſt über das Haupt die Gewalt mit
Güterfülle, denn hier ward in die Ebne das Gut
Reicher den Lieben gebracht, den Landesleuten, doch neidet
Keiner im Oberland denen die Gärten, den Wein,
Oder das üppige Gras und das Korn und die glühenden Bäume,
Die am Wege gereiht über den Wanderern ſtehn.

5

Aber indes wir ſchaun und die mächtige Freude durchwandeln,
Fliehet der Weg und der Tag uns, wie den Trunkenen, hin.
Denn mit heiligem Laub umkränzt erhebet die Stadt ſchon,
Sie, die geprieſene, dort leuchtend ihr prieſterlich Haupt.
Herrlich ſteht ſie, und hält den Rebenſtab und die Tanne
Hoch in den ſeligen Duft purpurner Wolken empor.
Sei uns hold, dem Gaſt und dem Sohn, o Fürſtin der Heimat,
Glückliches Stuttgart! nimm freundlich den Sänger mir auf!
Immer haſt du Geſang mit Flöten und Saiten gebilligt,
Wie ich glaub', und des Lieds kindlich Geſchwätze, der Mühn

Süße Vergeſſenheit bei gegenwärtigem Geiſte,
Gerne gedenkſt du der Zeit, wo es noch wurde vergönnt.
Aber ihr, ihr Tapferſten auch, ihr Frohen, die allzeit
Leben und walten, erkannt, oder gewaltiger auch
Wenn ihr wirket und ſchafft in heiliger Nacht und alleinherrſcht,
Und allmächtig empor ziehet ein ahnendes Volk,
Bis die Jünglinge ſich der Väter droben erinnern;
Mündig und hell vor euch ſteht ein gemütliches Volk.

6

Engel des Vaterlands! o ihr, vor denen das Auge,
Sei's auch ſtark, und das Knie bricht dem vereinzelten Mann,
Daß er halten ſich muß an die Freund' und bitten die Teuern,
Daß ſie tragen mit ihm all die beglückende Laſt,
Habt, o Gütige, Dank für den und alle die andern,
Die mein Leben, mein Gut unter den Sterblichen ſind.
Aber die Nacht kommt! Laß uns eilen, zu feiern das Herbſtfeſt
Heut noch! voll iſt das Herz, aber das Leben iſt kurz,
Und was uns der himmliſche Tag zu ſagen geboten,
Das zu nennen, mein Schmid, reichen wir beide nicht aus.
Treffliche bring' ich dir und das Freudenfeuer wird hoch auf-
Schlagen, und heiliger ſoll ſprechen das kühnere Wort.

Siehe! da iſt es rein! Und des Gottes freundliche Gaben,
Die wir teilen, ſie ſind zwiſchen den Liebenden nur.
Anderes nicht — o kommt, o macht es wahr! denn allein ja
Bin ich und niemand nimmt mir von der Stirne den Traum?
Kommt und reicht, ihr Lieben, die Hand! das möge genug ſein,
Aber die größere Luſt ſparen dem Enkel wir auf.

Digitized by Google

Der Archipelagus

Kehren die Kraniche wieder zu dir? und ſuchen zu deinen
Ufern wieder die Schiffe den Lauf? umatmen erwünſchte
Lüfte dir die beruhigte Flut? und ſonnet der Delphin,
Aus der Tiefe gelockt, am neuen Lichte den Rücken?
Blüht Jonien, iſt es die Zeit? denn immer im Frühling,
Wenn den Lebenden ſich das Herz erneut, und die erſte
Liebe den Menſchen erwacht und goldner Zeiten Erinnrung,
Komm' ich zu dir und grüß' in deiner Stille dich, Alter!
Immer, Gewaltiger! lebſt du noch und ruheſt im Schatten
Deiner Berge, wie ſonſt; mit Jünglingsarmen umfängſt du
Noch dein liebliches Land, und deiner Töchter, o Vater!
Deiner Inſeln iſt noch, der blühenden, keine verloren.
Kreta ſteht, und Salamis grünt, umdämmert von Lorbeern,
Rings von Strahlen umblüht, erhebt zur Stunde des Aufgangs
Delos ihr begeiſtertes Haupt, und Tenos und Chios
Haben der purpurnen Früchte genug, von trunkenen Hügeln

Quillt der Cypriertrank, und von Kalauria fallen
Silberne Bäche, wie einſt, in die alten Waſſer des Vaters.
Alle leben ſie noch, die Heroenmütter, die Inſeln,
Blühend von Jahr zu Jahr, und wenn zu Zeiten, vom Abgrund
Losgelaſſen, die Flamme der Nacht, das untre Gewitter,
Eine der Holden ergriff und die Sterbende dir in den Schoß ſank,
Göttlicher! du, du dauerteſt aus, denn über den dunkeln
Tiefen iſt manches ſchon dir auf- und untergegangen.

Auch die Himmliſchen, ſie, die Kräfte der Höhe, die ſtillen,
Die den heiteren Tag und ſüßen Schlummer und Ahndung
Fernher bringen über das Haupt der fühlenden Menſchen
Aus der Fülle der Macht, auch ſie, die alten Geſpielen,
Wohnen, wie einſt, mit dir, und oft am dämmernden Abend,
Wenn von Aſiens Bergen herein das heilige Mondlicht
Kömmt und die Sterne ſich in deiner Woge begegnen,
Leuchteſt du vom himmliſchen Glanz, und ſo, wie ſie wandeln,
Wechſeln die Waſſer dir, es tönt die Weiſe der Brüder
Droben, ihr Nachtgeſang im liebenden Buſen dir wieder.

Digitized by Google

Wenn die allverklärende dann, die Sonne des Tages,
Sie, des Orients Kind, die Wundertätige, da iſt,
Dann die Lebenden all im goldenen Traume beginnen,
Den die Dichtende ſtets des Morgens ihnen bereitet,
Dir, dem trauernden Gott, dir ſendet ſie froheren Zauber,
Und ihr eigen freundliches Licht iſt ſelber ſo ſchön nicht,
Denn das Liebeszeichen, der Kranz, den immer, wie vormals,
Deiner gedenk, doch ſie um die graue Locke dir windet,
Und umfängt der Äther dich nicht? und kehren die Wolken,
Deine Boten, von ihm mit dem Göttergeſchenke, dem Strahle,
Aus der Höhe dir nicht? Dann ſendeſt du über das Land ſie,
Daß am heißen Geſtad' die gewittertrunkenen Wälder
Rauſchen und wogen mit dir, daß bald, dem wandernden Sohn gleich,
Wenn der Vater ihn ruft, mit den tauſend Bächen Mäander
Seinen Irren enteilt, und aus der Ebne Kayſter
Dir entgegen frohlockt, und der Erſtgeborne, der Alte,
Der zu lange ſich barg, dein majeſtätiſcher Nil jetzt
Hochherſchreitend von fernem Gebirg, wie im Klange der Waffen,
Siegreich kömmt, und die offenen Arme der Sehnende reichet.

Dennoch einſam dünkeſt du dir, in ſchweigender Nacht hört

Deine Wehklage der Fels, und öfters entflieht dir
Zürnend von Sterblichen weg die geflügelte Woge
zum Himmel.
Denn es leben mit dir die edlen Lieblinge nimmer,
Die dich geehrt, die einst mit den schönen Tempeln
und Städten
Deine Gestade bekränzt, und immer suchen und missen,
Immer bedürfen ja, wie Heroen den Kranz, die
geweihten
Elemente zum Ruhme das Herz der fühlenden Menschen.

Sage, wo ist Athen? ist über den Urnen der Meister
Deine Stadt, die geliebteste dir, an den heiligen Ufern,
Trauernder Gott! dir ganz in Asche zusammengesunken,
Oder ist noch ein Zeichen von ihr, daß etwa der Schiffer,
Wenn er vorüberkömmt, sie nenn' und ihrer gedenke?
Stiegen dort die Säulen empor und leuchteten dort
nicht
Sonst vom Dache der Burg herab die Göttergestalten?
Rauschte dort die Stimme des Volks, die stürmisch-
bewegte,
Aus der Agora nicht her, und eilten aus freudigen
Pforten
Dort die Gassen dir nicht zu gesegnetem Hafen
herunter?
Siehe! da löste sein Schiff der fernhinsinnende
Kaufmann,
Froh, denn es wehet' auch ihm die beflügelnde Luft,
und die Götter
Liebten so, wie den Dichter, auch ihn, dieweil er
die guten

Gaben der Erd' ausglich und Fernes Nahem vereinte.
Fern nach Cypros ziehet er hin und ferne nach Tyros,
Strebt nach Kolchis hinauf und hinab zum alten Ägyptos,
Daß er Purpur und Wein und Korn und Vließe gewinne
Für die eigene Stadt, und öfters über des kühnen
Herkules Säulen hinaus, zu neuen seligen Inseln
Tragen die Hoffnungen ihn und des Schiffes Flügel, indessen,
Anders bewegt, am Gestade der Stadt ein einsamer Jüngling
Weilt, und die Woge belauscht, und Großes ahndet der Ernste,
Wenn er zu Füßen so des erderschütternden Meisters
Lauschet und sitzt, und nicht umsonst erzog ihn der Meergott.

Denn des Genius Feind, der vielgebietende Perse,
Jahrlang zählt' er sie schon, der Waffen Menge, der Knechte,
Spottend des griechischen Lands und seiner wenigen Inseln,
Und sie deuchten dem Herrscher ein Spiel, und noch, wie ein Traum, war
Ihm das innige Volk, vom Göttergeiste gerüstet.
Leicht aus spricht er das Wort, und schnell, wie der flammende Bergquell,
Wenn er, furchtbar umher vom gärenden Ätna gegossen,

Städte begräbt in der purpurnen Flut und blühende Gärten,
Bis der brennende Strom im heiligen Meere sich kühlet:
So mit dem Könige nun, versengend, städteverwüstend,
Stürzt von Ekbatana daher sein prächtig Getümmel;
Weh! und Athene, die Herrliche, fällt; wohl schauen und ringen
Vom Gebirg, wo das Wild ihr Geschrei hört, fliehende Greise
Nach den Wohnungen dort zurück und den rauchenden Tempeln;
Aber es weckt der Söhne Gebet die heilige Asche
Nun nicht mehr, im Tal ist der Tod, und die Wolke des Brandes
Schwindet am Himmel dahin, und weiter im Lande zu ernten,
Zieht, vom Frevel erhitzt, mit der Beute der Perse vorüber.

Aber an Salamis Ufern, o Tag! an Salamis Ufern,
Harrend des Endes stehn die Athenerinnen, die Jungfraun,
Stehn die Mütter, wiegend im Arm das gerettete Söhnlein.
Aber den Horchenden schallt aus Tiefen die Stimme des Meergotts
Heilweissagend herauf, es schaun die Götter des Himmels
Wägend und richtend herab, denn dort an den bebenden Ufern

Digitized by Google

Wankt ſeit Tagesbeginn, wie langſam wandelnd Gewitter,
Dort auf ſchäumenden Waſſern die Schlacht, und es glühet der Mittag,
Unbemerket im Zorn, ſchon über dem Haupte den Kämpfern.
Aber die Männer des Volks, die Heroenenkel, ſie walten
Helleren Auges jetzt, die Götterlieblinge denken
Des beſchiedenen Glücks, es zähmen die Kinder Athenes
Ihren Genius, ihn, den todverachtenden, jetzt nicht.
Denn wie aus rauchendem Blut das Wild der Wüſte noch einmal
Sich zuletzt verwandelt erhebt, der edleren Kraft gleich,
Und den Jäger erſchreckt, kehrt jetzt im Glanze der Waffen,
Bei der Herrſcher Gebot furchtbargeſammelt den Wilden,
Mitten im Untergang, die ermattete Seele noch einmal.
Und entbrannter beginnt's: wie Paare ringender Männer,
Faſſen die Schiffe ſich an, in die Woge taumelt das Steuer,
Unter den Streitern bricht der Boden, und Schiffer und Schiff ſinkt.

Aber in ſchwindelnden Traum vom Liede des Tages geſungen,
Rollt der König den Blick; irrlächelnd über den Ausgang,

Droht er und fleht und frohlockt, und sendet, wie Blitze, die Boten;
Doch er sendet umsonst, es kehret keiner ihm wieder.
Blutige Boten, Erschlagne des Heers, und berstende Schiffe
Wirft die Rächerin ihm zahllos, die donnernde Woge,
Vor den Thron, wo er sitzt am bebenden Ufer, der Arme,
Schauend die Flucht, und fort in die fliehende Menge gerissen,
Eilt er, ihn treibt der Gott, es treibt sein irrend Geschwader
Über die Fluten der Gott, der spottend sein eitel Geschmeid ihm
Endlich zerschlug und den Schwachen erreicht' in der drohenden Rüstung.

Aber liebend zurück zum einsam harrenden Strome
Kommt der Athener Volk, und von den Bergen der Heimat
Wogen, freudig gemischt, die glänzenden Scharen herunter
Ins verlassene Tal, ach! gleich der gealterten Mutter,
Wenn nach Jahren das Kind, das verloren geachtete, wieder
Lebend ihr an den Busen kehrt, ein erwachsener Jüngling,
Aber im Gram ist ihr die Seele gewelkt, und die Freude
Kömmt der Hoffnungsmüden zu spät und mühsam vernimmt sie,

Digitized by Google

Was der liebende Sohn in seinem Danke geredet;
So erscheint den Kommenden dort der Boden der Heimat.
Denn es fragen umsonst nach ihren Hainen die Frommen,
Und die Sieger empfängt die freundliche Pforte nicht wieder,
Wie den Wanderer sonst sie empfing, wenn er froh von den Inseln
Wiederkehrt', und die selige Burg der Mutter Athene
Über sehnendem Haupt ihm fernherglänzend heraufging.
Aber wohl sind ihnen bekannt die verödeten Gassen
Und die trauernden Gärten umher und auf der Agora,
Wo des Portikus Säulen gestürzt, und die göttlichen Bilder
Liegen, da reicht, in der Seele bewegt, und der Treue sich freuend,
Jetzt das liebende Volk zum Bunde die Hände sich wieder.
Bald auch suchet und sieht den Ort des eigenen Hauses
Unter dem Schutte der Mann; ihm weint am Halse, der trauten
Schlummerstätte gedenk, sein Weib, es fragen die Kindlein
Nach dem Tische, wo sonst in lieblicher Reihe sie saßen,
Von den Vätern gesehn, den lächelnden Göttern des Hauses.

Digitized by Google

Aber Gezelte bauet das Volk, es ſchließen die alten Nachbarn wieder ſich an, und nach des Herzens Gewohnheit
Ordnen die luftigen Wohnungen ſich umher an den Hügeln.
So indeſſen wohnen ſie nun, wie die Freien, die Alten,
Die, der Stärke gewiß und dem kommenden Tage vertrauend,
Wandernden Vögeln gleich, mit Geſange von Berge zu Berg einſt
Zogen, die Fürſten des Forſts und des weitumirrenden Stromes.
Doch umfängt noch, wie ſonſt, die Muttererde, die treue,
Wieder ihr edel Volk, und unter heiligem Himmel
Ruhen ſie ſanft, wenn milde, wie ſonſt, die Lüfte der Jugend
Um die Schlafenden wehn und aus Platanen Iliſſus
Ihnen herüberrauſcht und, neue Tage verkündend,
Lockend zu neuen Taten, bei Nacht die Woge des Meergotts
Fernher tönt und fröhliche Träume den Lieblingen ſendet.
Schon auch ſproſſen und blühn die Blumen mählich, die goldnen;
Auf zertretenem Feld, von frommen Händen gewartet,
Grünet der Ölbaum auf, und auf Kolonos Gefilden
Nähren friedlich, wie ſonſt, die atheniſchen Roſſe ſich wieder.

Digitized by Google

Aber der Muttererd' und dem Gott der Woge zu Ehren
Blühet die Stadt jetzt auf, ein herrlich Gebild, dem Geſtirn gleich
Sicher gegründet, des Genius Werk, denn Feſſeln der Liebe
Schafft er gerne ſich ſo, ſo hält in großen Geſtalten,
Die er ſelbſt ſich erbaut, der Immerrege ſich bleibend.
Sieh! und dem Schaffenden dienet der Wald, ihm reicht mit den andern
Bergen nahe zur Hand der Pentele Marmor und Erze,
Aber lebend, wie er, und froh und herrlich entquillt es
Seinen Händen, und leicht, wie der Sonne, gedeiht das Geſchäft ihm.
Brunnen ſteigen empor, und über die Hügel in reinen
Bahnen gelenkt, ereilt der Quell das glänzende Becken;
Und umher an ihnen erglänzt, gleich feſtlichen Helden
Am gemeinſamen Kelch, die Reihe der Wohnungen, hoch ragt
Der Prytanen Gemach, es ſtehn Gymnaſien offen,
Göttertempel entſtehn, ein heiligkühner Gedanke,
Steigt, Unſterblichen nah, das Olympion auf in den Äther
Aus dem ſeligen Hain; noch manche der himmliſchen Hallen!
Mutter Athene, dir auch, dir wuchs dein herrlicher Hügel

Stolzer aus der Trauer empor und blühte noch lang dem
Gott der Wogen und dir, und deine Lieblinge ſangen
Frohverſammelt noch oft am Vorgebirge den Dank dir.

O die Kinder des Glücks, die frommen! wandeln ſie fern nun
Bei den Vätern daheim, und der Schickſalstage vergeſſen,
Drüben am Letheſtrom, und bringt kein Sehnen ſie wieder?
Sieht mein Auge ſie nie? ach! findet über den tauſend
Pfaden der grünenden Erd', ihr göttergleichen Geſtalten!
Euch das ſuchende nie, und vernahm ich darum die Sprache,
Darum die Sage von euch, daß immertrauernd die Seele
Vor der Zeit mir hinab zu euern Schatten entfliehe?
Aber näher zu euch, wo eure Haine noch wachſen,
Wo ſein einſames Haupt in Wolken der heilige Berg hüllt,
Zum Parnaſſos will ich, und wenn, im Dunkel der Eiche
Schimmernd, mir Irrenden dort Kaſtalias Quelle begegnet,
Will ich, mit Tränen gemiſcht, aus blütenumdufteter Schale
Dort auf keimendes Grün das Waſſer gießen, damit doch,

O ihr Schlafenden all! ein Totenopfer euch werde.
Dort im ſchweigenden Tal, an Tempes hängenden Felſen,
Will ich wohnen mit euch, dort oft, ihr herrlichen Namen!
Her euch rufen bei Nacht, und wenn ihr zürnend erſcheinet,
Weil der Pflug die Gräber entweiht, mit der Stimme des Herzens
Will ich, mit frommem Geſang euch ſühnen, heilige Schatten!
Bis, zu leben mit euch, ſich ganz die Seele gewöhnet.
Fragen wird der Geweihtere dann euch manches, ihr Toten!
Euch, ihr Lebenden, auch, ihr hohen Kräfte des Himmels,
Wenn ihr über dem Schutt mit euern Jahren vorbeigeht,
Ihr in der ſicheren Bahn! denn oft ergreifet das Irrſal
Unter den Sternen mir, wie ſchaurige Lüfte, den Buſen,
Daß ich ſpähe nach Rat, und lang ſchon reden ſie nimmer
Troſt den Bedürftigen zu, die prophetiſchen Haine Dodonas,
Stumm iſt der delphiſche Gott, und einſam liegen und öde
Längſt die Pfade, wo einſt, von Hoffnungen leiſe geleitet,

Fragend der Mann zur Stadt des redlichen Sehers heraufstieg.
Aber droben das Licht, es spricht noch heute zu Menschen,
Schöner Deutungen voll und des großen Donnerers Stimme,
Ruft es: Denket ihr mein? und die trauernde Woge des Meergotts
Hallt es wider: Gedenkt ihr nimmer meiner, wie vormals?
Denn es ruhn die Himmlischen gern am fühlenden Herzen,
Immer, wie sonst, geleiten sie noch, die begeisternden Kräfte,
Gerne den strebenden Mann, und über den Bergen der Heimat
Ruht und waltet und lebt allgegenwärtig der Äther,
Daß ein liebendes Volk, in des Vaters Armen gesammelt,
Menschlich freudig, wie sonst, und ein Geist allen gemein sei.
Aber weh! es wandelt in Nacht, es wohnt, wie im Orkus,
Ohne Göttliches unser Geschlecht. Ans eigene Treiben
Sind sie geschmiedet allein, und sich in der tosenden Werkstatt
Höret jeglicher nur, und viel arbeiten die Wilden
Mit gewaltigem Arm, rastlos, doch immer und immer
Unfruchtbar, wie die Furien, bleibt die Mühe der Armen.

Bis, erwacht vom ängſtigen Traum, die Seele den Menſchen
Aufgeht, jugendlich froh, und der Liebe ſegnender Odem
Wieder, wie vormals oft, bei Hellas blühenden Kindern
Wehet in neuer Zeit, und über freierer Stirne
Uns der Geiſt der Natur, der fernherwandelnde, wieder
Stilleweilend der Gott in goldenen Wolken erſcheinet.
Ach! und ſäumeſt du noch? und jene, die göttlich gebornen,
Wohnen immer, o Tag! noch in den Tiefen der Erde
Einſam unten, indes ein immerlebender Frühling
Unbeſungen über dem Haupt den Schlafenden dämmert?
Aber länger nicht mehr! ſchon hör' ich ferne des Feſttags
Chorgeſang auf grünem Gebirg', und das Echo der Haine,
Wo 'der Jünglinge Bruſt ſich hebt, wo die Seele des Volks ſich
Still vereint im freieren Lied, zur Ehre des Gottes,
Dem die Höhe gebührt, doch auch die Tale ſind heilig;
Denn, wo fröhlich der Strom in wachſender Jugend hinauseilt,
Unter Blumen des Lands, und wo auf ſonnigen Ebnen
Edles Korn und der Obſtwald reift, da kränzen am Feſte
Gerne die Frommen ſich auch, und auf dem Hügel der Stadt glänzt,

Digitized by Google

Menſchlicher Wohnung gleich, die himmliſche Halle der Freude.
Denn voll göttlichen Sinns iſt alles Leben geworden,
Und vollendend, wie ſonſt, erſcheinſt du wieder den Kindern
Überall, o Natur! und, wie vom Quellengebirg, rinnt
Segen von da und dort in die keimende Seele dem Volke.
Dann, dann, o ihr Freuden Athens! ihr Taten in Sparta!
Köſtliche Frühlingszeit im Griechenlande! wenn unſer
Herbſt kömmt, wenn ihr, gereift, ihr Geiſter alle der Vorwelt!
Wiederkehret und ſiehe! des Jahrs Vollendung iſt nahe!
Dann erhalte das Feſt auch euch, vergangene Tage!
Hin nach Hellas ſchaue das Volk, und weinend und dankend
Sänftige ſich in Erinnerungen der ſtolze Triumphtag!

Aber blühet indes, bis unſre Früchte beginnen,
Blüht, ihr Gärten Joniens! nur, und die an Athens Schutt
Grünen, ihr Holden! verbergt dem ſchauenden Tage die Trauer!
Kränzt mit ewigem Laub, ihr Lorbeerwälder! die Hügel
Eurer Toten umher, bei Marathon dort, wo die Knaben
Siegend ſtarben, ach! dort auf Chäroneas Gefilden,
Wo mit Waffen hinaus die letzten Athener enteilten,

Digitized by Google

Fliehend vor dem Tage der Schmach, dort, dort von den Bergen
Klagt ins Schlachttal täglich herab, dort singet von Ötas
Gipfeln das Schicksalslied, ihr wandelnden Wasser, herunter!
Aber du, unsterblich, wenn auch der Griechengesang schon
Dich nicht feiert, wie sonst, aus deinen Wogen, o Meergott!
Töne mir in die Seele noch oft, daß über den Wassern
Furchtlosrege der Geist, dem Schwimmer gleich, in der Starken
Frischem Glück sich üb', und die Götterspräche, das Wechseln
Und das Werden versteh'; und wenn die reißende Zeit mir
Zu gewaltig das Haupt ergreift, und die Not und das Irrsal
Unter Sterblichen mir mein sterblich Leben erschüttert,
Laß der Stille mich dann in deiner Tiefe gedenken!

Digitized by Google

Mein Eigentum

In ſeiner Fülle ruhet der Herbſttag nun,
Geläutert iſt die Traub', und der Hain iſt rot
Von Obſt, wenn ſchon der holden Blüten
Manche der Erde zum Danke fielen.

Und rings im Felde, wo ich den Pfad hinaus,
Den ſtillen, wandle, iſt den Zufriedenen
Ihr Gut gereift, und viel der frohen
Mühe gewähret der Reichtum ihnen.

Vom Himmel lächelt zu den Geſchäftigen
Durch ihre Bäume milde das Licht herab,
Die Freude teilend, denn es wuchs durch
Hände der Menſchen allein die Frucht nicht.

Und leuchteſt du, o goldnes, auch mir, und wehſt
Auch du mir wieder, Lüftchen, als ſegneteſt
Du eine Freude mir, wie einſt, und
Irrſt, wie um Glückliche, mir am Buſen?

Einſt war ich's; doch, wie Roſen, vergänglich war
Das fromme Leben, ach! und es mahnen noch
Die blühend mir geblieben ſind, die
Holden Geſtirne zu oft mich deſſen.

Digitized by Google

Beglückt, wem ruhig liebend ein frommes Weib
Am eignen Herd in friedlicher Heimat lebt,
Es leuchtet über festem Boden
Schöner sein Himmel dem sichern Manne.

Denn, wie die Pflanze, wurzelt auf eignem Grund
Sie nicht, verglüht die Seele des Sterblichen,
Der mit dem Tageslichte nur ein
Armer auf heiliger Erde wandelt.

Zu mächtig, ach! ihr himmlischen Höhen, zieht
Ihr mich empor; bei Stürmen, am heitern Tag
Fühl' ich verzehrend euch am Busen
Wechseln, ihr wandelnden Götterkräfte.

Doch heute laßt mich stille den trauten Pfad
Zum Haine gehn, dem golden sein sterbend Laub
Die Wipfel schmückt, und kränzt auch mir die
Stirne, ihr holden Erinnerungen!

Und daß doch mir zu retten mein sterblich Herz,
Wie andern, eine bleibende Stätte sei
Und heimatlos die Seele mir nicht
Über das Leben hinweg sich sehne,

Sei du, Gesang! mein freundlich Asyl! Sei du,
Beglückender, mit sorgender Liebe mir
Gepflegt, du Garten, wo ich wandelnd
Unter den Blüten, den immer jungen,

In sichrer Einfalt wohne, wenn draußen mir
Mit ihren Wellen allen die mächt'ge Zeit,

Digitized by Google

Die wandelbare, fern rauſcht, und die
Stillere Sonne mein Wirken fördert.

Ihr ſegnet gütig jedem der Sterblichen,
Ihr reinen Himmelskräfte, ſein Eigentum,
O ſegnet meines auch, und daß zu
Frühe die Parze den Traum nicht ende.

Digitized by Google

Der Frieden

Fragment

. . . . . .

Wie wenn die alten Waſſer in anderm Zorn,
In ſchrecklichem, verwandelt wieder
Kämen, zu reinigen, da es not war,

So gärt' und wuchs und wogte von Jahr zu Jahr
Raſtlos und überſchwemmte das bange Land
Die unerhörte Schlacht, es hüllte
Dunkel und Bläſſe das Haupt der Menſchen.

Die Heldenkräfte flogen, wie Wellen, auf
Und nieder, denn du kürzteſt der Rächerin,
Der ſie gedient, die Arbeit ſchnell und
Lenkteſt zur Ruhe ſie um, die Streiter.

O du, die unerbittlich und unbeſiegt
Zu ſeiner Zeit den Übergewalt'gen trifft,
Daß bis ins letzte Glied hinab vom
Schlage ſein armes Geſchlecht erzittert,

Die du geheim den Stachel und Zügel hältſt,
Zu hemmen und zu fördern, o Nemeſis,
Strafſt du die Toten noch, die ſchliefen
Unter Italiens Lorbeergärten,

Sonſt ungeſtört, die alten Eroberer?
Und ſchonteſt du der müßigen Hirten nicht?

Digitized by Google

Und haben endlich wohl genug den
Üppigen Schlummer gebüßt die Völker?

Wer hub es an? wer brachte den Fluch? von heut
Iſt's nicht und nicht von geſtern, und die zuerſt
Das Maß verloren, unſre Väter,
Wußten es nicht, und es trieb ihr Geiſt ſie.

Zu lang, zu lang ſchon treten die Sterblichen
Sich gern aufs Haupt und zanken um Herrſchaft ſich,
Den Nachbar fürchtend, und es hat auf
Eigenem Boden der Mann nicht Segen.

Und unſtet weh'n und irren, dem Chaos gleich,
Dem gärenden Geſchlechte die Wünſche nach,
Und wild iſt und verzagt und kalt von
Sorgen das Leben der Armen immer.

Du aber wandelſt ruhig die ſichre Bahn,
O Mutter Erd' im Lichte! Dein Frühling blüht,
Melodiſchwechſelnd gehen dir die
Wachſenden Zeiten, du Lebensreiche!

Mit deinem ſtillen Ruhme, Genügſame!
Mit deinen ungeſchriebnen Geſetzen auch,
Mit deiner Liebe komm und gib ein
Bleiben im Leben, ein Herz uns wieder.

Unſchuldige! ſind klüger die Kinder doch
Beinahe, denn wir Alten; es irrt der Zwiſt
Den Guten nicht den Sinn, und klar und
Freudig iſt ihnen ihr Auge blieben.

Digitized by Google

Und wie mit andern Schauenden lächelnd ernſt
Der Richter auf der Jünglinge Rennbahn ſieht,
Wo glühend ſich die Kämpfer und die
Wagen in ſtäubenden Wolken treiben,

So ſteht und lächelt Helios über uns
Und einſam iſt der Göttliche, Frohe nie,
Denn ewig wohnen ſie, des Äthers
Blühende Sterne, die heiligfreien.

. . . . . .

Digitized by Google

Das Ahnenbild

Ne virtus ulla pereat!

Alter Vater! Du blickſt immer, wie ehemals, noch,
Da du gerne gelebt unter den Sterblichen,
Aber ruhiger nur und
Wie die Seligen heiterer,

In die Wohnung, wo dich „Vater!“ das Söhnlein nennt,
Wo es lächelnd vor dir ſpielt und den Mutwill übt,
Wie die Lämmer im Feld', auf
Grünem Teppiche, den zur Luſt

Ihm die Mutter gegönnt. Ferne ſich haltend, ſieht
Ihm die Liebende zu, wundert der Sprache ſchon
Und des jungen Verſtandes
Und des blühenden Auges ſich.

Und an andere Zeit mahnt ſie der Mann, dein Sohn,
An die Lüfte des Mai's, da er geſeufzt um ſie,
An die Bräutigamstage,
Wo der Stolze die Demut lernt;

Doch es wandte ſich bald. Sicherer, denn er war,
Iſt er, herrlicher iſt unter den Seinigen
Nun der Zweifachgeliebte,
Und ihm gehet ſein Tagewerk.

Digitized by Google

Stiller Vater! auch du lebteſt und liebteſt ſo;
Darum wohneſt du nun, als ein Unſterblicher,
Bei den Kindern, und Segen,
Wie aus Wolken des Himmels, kömmt

Öfters über das Haus, ruhiger Mann, von dir,
Und es mehrt ſich, es reift, edler von Jahr zu Jahr,
In beſcheidenem Glücke,
Was mit Hoffnungen du gepflanzt.

Die du liebend erzogſt, ſiehe! ſie grünen dir,
Deine Bäume, wie ſonſt, breiten ums Haus den Arm,
Voll von dankenden Gaben;
Sicher ſtehen die Stämme ſchon.

Und am Hügel hinab, wo du den ſonnigen
Boden ihnen gebaut, neigen und ſchwingen ſich
Deine freudigen Reben,
Trunken, purpurner Trauben voll.

Aber unten im Haus ruhet, beſorgt von dir,
Der gekelterte Wein; teuer iſt der dem Sohn,
Und er ſparet zum Feſt das
Alte, lautere Feuer ſich.

Dann beim nächtlichen Mahl, wenn er, in Luſt und Ernſt,
Von Vergangenem viel, vieles von Künftigem
Mit den Freunden geſprochen,
Und der letzte Geſang noch hallt,

Hält er höher den Kelch, ſiehet dein Bild und ſpricht:
„Deiner denken wir nun, dein, und ſo werd' und bleib'

Ihre Ehre des Hauſes
Guten Genien, hier und ſonſt!“

Und es tönen zum Dank hell die Kriſtalle dir,
Und die Mutter, ſie reicht heute zum erſtenmal,
Daß es wiſſe vom Feſte,
Auch dem Kinde von deinem Trank.

Digitized by Google

An die Deutschen

Spottet nimmer des Kinds, wenn es, das alberne
Auf dem Roſſe von Holz mutig und groß ſich dünkt,
O ihr Guten! auch wir ſind
Tatenarm und gedankenvoll.

Aber kömmt, wie der Strahl aus dem Gewölke kömmt,
Aus Gedanken vielleicht geiſtig und reif die Tat?
Folgt der Schrift, wie des Haines
Dunkelm Blatte, die goldne Frucht?

Und das Schweigen im Volk, iſt es die Feier ſchon
Vor dem Feſte? die Furcht, welche den Gott anſagt?
O, dann nehmt mich, ihr Lieben!
Daß ich büße die Läſterung.

Schon zu lange, zu lang irr' ich dem Laien gleich
In des bildenden Geiſts werdender Werkſtatt hier,
Nur was blühet, erkenn' ich,
Was er ſinnet, erkenn' ich nicht.

Und zu ahnden iſt ſüß, aber ein Leiden auch,
Und ſchon Jahre genug leb' ich in ſterblicher,
Unverſtändiger Liebe
Zweifelnd immer bewegt um ihn,

Der das ſtetige Werk liebend aus dämmernder,
Voller Seele und mir näher, dem Sterblichen,

Digitized by Google

Wo ich zage, des Lebens
Reine Tiefe zur Reife bringt.

Schöpferiſcher, o wann, Genius unſres Volks,
Wann erſcheineſt du ganz, Seele des Vaterlands,
Daß ich tiefer mich beuge,
Daß die leiſeſte Saite ſelbſt

Mir verſtumme vor dir, daß ich beſchämt und ſtill,
Eine Blume der Nacht, himmliſcher Tag, vor dir
Enden möge mit Freuden,
Wenn ſie alle, mit denen ich

Vormals trauerte, wenn unſere Städte nun
Hell und offen und wach, reineren Feuers voll,
Und die Berge des deutſchen
Landes Berge der Muſen ſind,

Wie die herrlichen einſt, Pindos und Helikon
Und Parnaſſos, und rings unter des Vaterlands
Goldnem Himmel die freie,
Klare, geiſtige Freude glänzt.

Wohl iſt enge begrenzt unſere Lebenszeit,
Unſerer Jahre Zahl ſehen und zählen wir,
Doch die Jahre der Völker,
Sah ein ſterbliches Auge ſie?

Wenn die Seele dir auch über die eigne Zeit
Sich, die ſehnende ſchwingt, trauernd verweileſt du
Doch am kalten Geſtade
Bei den Deinen und kennſt ſie nicht.

Digitized by Google

An Landauer

Sei froh! Du haſt das gute Los erkoren,
Denn tief und treu ward eine Seele dir;
Der Freunde Freund zu ſein, biſt du geboren,
Dies zeugen dir am Feſte wir.

Und ſelig, wer im eignen Hauſe Frieden,
Wie du, und Lieb' und Fülle ſieht und Ruh';
Manch Leben iſt, wie Licht und Nacht, verſchieden,
In goldner Mitte wohneſt du.

Dir glänzt die Sonn' in wohlgebauter Halle,
Am Berge reift die Sonne dir den Wein,
Und immer glücklich führt die Güter alle
Der kluge Gott dir aus und ein.

Und Kind gedeiht und Mutter um den Gatten,
Und wie den Wald die goldne Wolke krönt,
So ſeid auch ihr um ihn, geliebte Schatten!
Ihr Seligen, an ihn gewöhnt!

O ſeid mit ihm! Denn Wolk' und Winde ziehen
Unruhig öfters über Land und Haus,
Doch ruht das Herz von allen Lebensmühen
Im heil'gen Angedenken aus.

Digitized by Google

Und ſieh! aus Freude ſagen wir von Sorgen;
Wie dunkler Wein, erfreut auch ernſter Sang;
Das Feſt verhallt, und jedes gehet morgen
Auf ſchmaler Erde ſeinen Gang.

Digitized by Google

Ermunterung

Echo des Himmels, heiliges Herz! warum,
Warum verſtummſt du unter den Lebenden,
Schläfſt, freies! von den Götterloſen
Ewig hinab in die Nacht verwieſen?

Wacht denn, wie vormals, nimmer des Äthers Licht?
Und blüht die alte Mutter, die Erde, nicht?
Und übt der Geiſt nicht da und dort, nicht
Lächelnd die Liebe das Recht noch immer?

Nur du nicht mehr! doch mahnen die Himmliſchen,
Und ſtillebildend weht, wie ein kahl Gefild,
Der Atem der Natur dich an, der
Alleserheiternde, ſeelenvolle.

O Hoffnung! bald, bald ſingen die Haine nicht
Des Lebens Lob allein, denn es iſt die Zeit,
Daß aus der Menſchen Munde ſie, die
Schönere Seele, ſich neu verkündet,

Dann liebender im Bunde mit Sterblichen
Das Element ſich bildet, und dann erſt reich,
Bei frommer Kinder Dank, der Erde
Bruſt, die unendliche, ſich entfaltet,

Und unſre Tage wieder, wie Blumen, ſind,
Wo ſie, des Himmels Sonne, ſich ausgeteilt

Digitized by Google

Im ſtillen Wechſel ſieht und wieder
Froh in den frohen das Licht ſich findet,

Und er, der ſprachlos waltet und unbekannt
Zukünftiges bereitet, der Gott, der Geiſt
Im Menſchenwort, am ſchönen Tage
Kommenden Jahren, wie einſt, ſich ausſpricht.

Digitized by Google

Die Entſchlafenen

Einen vergänglichen Tag lebt' ich und wuchs mit den Meinen,
Eins ums andere ſchon ſchläft mir und fliehet dahin.
Doch, ihr Schlafenden, wacht am Herzen mir, in verwandter
Seele ruhet von euch mir das entfliehende Bild.
Und lebendiger lebt ihr dort, wo des göttlichen Geiſtes
Freude die Alternden all, alle die Toten verjüngt.

Digitized by Google

Der Winter

Jetzt komm und hülle, zaubriſcher Phantaſus,
Den zarten Sinn der Frauen in Wolken ein,
In goldne Träum' und ſchütze ſie, die
Blühende Ruhe der Immerguten.

Dem Manne laß ſein Sinnen und ſein Geſchäft
Und ſeiner Kerze Schein und den künft'gen Tag
Gefallen, laß des Unmuts ihm, der
Häßlichen Sorge zu viel nicht werden,

Wenn jetzt der immerzürnende Boreas,
Mein Erbfeind, über Nacht mit dem Froſt das Land
Befällt, und ſpät, zur Schlummerſtunde,
Spottend der Menſchen, ſein ſchrecklich Lied ſingt,

Und unſrer Städte Mauern und unſern Zaun,
Den fleißig wir geſetzt, und den ſtillen Hain
Zerreißt, und ſelber im Geſang die
Seele mir ſtöret, der Allverderber,

Und raſtlos tobend über den ſanften Strom
Sein ſchwarz Gewölk ausſchüttet, daß weit umher
Das Tal gärt und, wie fallend Laub, vom
Berſtenden Hügel herab der Fels fällt.

Wohl frommer iſt, denn andre Lebendige,
Der Menſch; doch zürnt es draußen, gehöret der

Digitized by Google

Auch eigner ſich an und ſinnt und ruht in
Sicherer Hütte, der Freigeborne.

Und immer wohnt der freundlichen Genien
Noch einer gerne ſegnend mit ihm, und wenn
Sie zürnten all, die ungelehr'gen
Geniuskräfte, doch liebt die Liebe.

Digitized by Google

Der gefeſſelte Strom

Was ſchläfſt und träumſt du, Jüngling! gehüllt in dich,
Und ſäumſt am kalten Ufer, Geduldiger!
Und achteſt nicht des Urſprungs, du, des
Ozeans Sohn, des Titanenfreundes?

Die Liebesboten, welche der Vater ſchickt,
Kennſt du die lebenatmenden Lüfte nicht?
Und trifft das Wort dich nicht, das hell von
Oben der wachende Gott dir ſendet?

Schon tönt, ſchon tönt es ihm in der Bruſt! es quillt,
Wie da er noch im Schoße der Felſen ſchlief,
Ihm auf, und nun gedenkt er ſeiner
Kraft, der Gewaltige, nun, nun eilt er,

Der Zauderer, er ſpottet der Feſſeln nun,
Und nimmt und bricht und wirft die zerbrochenen
Zum Zorne, ſpielend, da und dort zum
Schallenden Ufer; und von der Stimme

Des Götterſohns erwachen die Berge rings,
Es regen ſich die Wälder, es hört die Kluft
Den Herold fern, und ſchaudernd regt im
Buſen der Erde ſich Freude wieder.

Digitized by Google

Der Frühling kommt, es dämmert das neue Grün;
Er aber wandelt hin zu Unſterblichen;
Denn nirgend darf er bleiben, als wo
Ihn in die Arme der Vater aufnimmt.

Digitized by Google

Der blinde Sänger

Ἔλυσεν αἰνον ἀχος ἀπ᾽ ὀμματων Ἀρης
Sophokles

Wo biſt du, Jugendliches! das immer mich
Zur Stunde weckt des Morgens, wo biſt du, Licht?
Das Herz iſt wach, doch hält und hemmt in
Heiligem Zauber die Nacht mich immer.

Sonſt lauſcht' ich um die Dämmrung gern, ſonſt harrt'
Ich gerne dein am Hügel, und nie umſonſt!
Nie täuſchten mich, du Holdes! deine
Boten, die Lüfte, denn immer kamſt du,

Kamſt allbeſeligend den gewohnten Pfad
Herein in deiner Schöne. Wo biſt du, Licht?
Das Herz iſt wieder wach, doch bannt und
Hemmt die unendliche Nacht mich immer.

Mir grünten ſonſt die Lauben, es leuchteten
Die Blumen, wie die eigenen Augen, mir,
Nicht ferne war das Angeſicht der
Lieben, und leuchtete mir, und droben

Und um die Wälder ſah ich Fittiche
Des Himmels fliegen, da ich ein Jüngling war;
Nun ſitz' ich ſtill allein, von einer
Stunde zur anderen, und Geſtalten

Digitized by Google

Aus Lieb' und Leid der helleren Tage ſchafft,
Zur eignen Freude, nun mein Gedanke ſich
Und ferne lauſch' ich hin, ob nicht ein
Freundlicher Retter vielleicht mir komme.

Dann hör' ich oft den Wagen des Donnerers
Am Mittag, wenn der eherne nahe kommt
Und ihm das Haus bebt, und der Boden
Unter ihm dröhnt, und der Berg es nachhallt.

Den Retter hör' ich dann in der Nacht, ich hör'
Ihn tötend, den Befreier, belebend ihn,
Den Donnerer, vom Untergang zum
Orient eilen, und ihm nach tönt ihr,

Ihr, meiner Seele Saiten! es lebt mit ihm
Mein Geiſt, und wie die Quelle dem Strome folgt,
Wohin er trachtet, ſo geleit' ich
Gerne den Sicheren auf der Irrbahn.

Wohin? wohin? ich höre dich da und dort,
Du Herrlicher! und rings um die Erde tönt's!
Wo endeſt du? und was, was iſt es
Über den Wolken? und o wie wird mir!

Tag! Tag! Du über ſtürzenden Wolken! ſei
Willkommen mir! es blühet mein Auge dir.
O Jugendlicht! o Glück! das alte
Wieder! doch geiſtiger rinnſt du nieder,

Du goldner Quell aus heiligem Kelch! und du,
Du grüner Boden! friedliche Wieg'! und du,

Digitized by Google

Haus meiner Väter! und ihr Lieben,
Die mir begegneten einſt, o nahet,

O kommt, daß euer, euer die Freude ſei,
Ihr alle! daß euch ſegne der Sehende!
O nehmt, daß ich's ertrage, mir das
Leben, das göttliche mir vom Herzen!

Digitized by Google

Unter den Alpen geſungen

Heilige Unſchuld, du der Menſchen und der
Götter liebſte Vertrauteſte! Du magſt im
Hauſe oder draußen ihnen zu Füßen
Sitzen, den Alten,

Immerzufriedner Weisheit voll; denn manches
Gute kennet der Mann, doch ſtaunet er, dem
Wild gleich, oft zum Himmel, aber wie rein iſt,
Reine, dir alles!

Siehe! das rauhe Tier des Feldes, gerne
Dient und trauet es dir, der ſtumme Wald ſpricht,
Wie vor alters, ſeine Sprüche zu dir, es
Lehren die Berge

Heil'ge Geſetze dich, und was noch jetzt uns
Vielerfahrenen offenbar der große
Vater werden heißt, du darfſt es allein uns,
Helle! verkünden.

So mit den Himmliſchen allein zu ſein, und,
Geht vorüber das Licht und Strom und Wind und
Zeit, eilt ſie zum Ort, vor ihnen ein ſtetes
Auge zu haben:

Seliger weiß und wünſch' ich nichts, ſo lange
Nicht auch mich, wie die Weide, fort die Flut nimmt,

Digitized by Google

Daß wohl aufgehoben, ſchlafend dahin ich
Muß in den Wogen;

Aber es bleibt daheim gern, wer in treuem
Buſen Göttliches hält, und frei will ich, ſo
Lang ich darf, euch all, ihr Sprachen des Himmels!
Deuten und ſingen.

Digitized by Google

Palinodie

Was dämmert um mich, Erde, dein freundlich Grün?
Was wehſt du wieder, Lüftchen, wie einſt, mich an?
In allen Wipfeln rauſcht's . . .
. . . . . .

Was weckt ihr mir die Seele? was regt ihr mir
Vergangnes auf, ihr Guten? o ſchonet mein
Und laßt ſie ruhn, die Aſche meiner
Freuden, ihr ſpottet nur; o wandelt,

Ihr ſchickſalloſen Götter, vorbei und blüht
In eurer Jugend über den Alternden,
Und wollt ihr zu den Sterblichen euch
Gerne geſellen, ſo blühn der Jungfraun

Euch viel, der jungen Helden, und ſchöner ſpielt
Der Morgen um die Wangen der Glücklichen,
Und lieblich tönen . . .
Euch die Geſänge der Müheloſen.

Ach! vormals rauſchte leicht des Geſanges Well'
Auch mir vom Buſen, da noch die Freude mir,
Die himmliſche vom Auge glänzte . . .
. . . . . .

Digitized by Google

Dichtermut

Erster Entwurf

Sind denn dir nicht verwandt alle Lebendigen?
Nährt zum Dienſte denn nicht ſelber die Parze dich?
Drum! ſo wandle nur wehrlos
Fort durchs Leben und ſorge nicht!

Was geſchiehet, es ſei alles geſegnet dir,
Sei zur Freude gewandt! oder was könnte denn
Dich beleidigen, Herz? was
Da begegnen, wohin du ſollſt?

Denn ſeitdem der Geſang ſterblichen Lippen ſich
Friedenatmend entwand, frommend in Leid und Glück
Unſre Weiſe der Menſchen
Herz erfreute, ſo waren auch

Wir, die Sänger des Volks, gerne bei Lebenden,
Wo ſich vieles geſellt, freudig und jedem hold,
Jedem offen; ſo iſt ja
Unſer Ahne der Sonnengott,

Der den fröhlichen Tag Armen und Reichen gönnt,
Der in flüchtiger Zeit uns, die Vergänglichen,
Aufgerichtet an goldnen
Gängelbanden, wie Kinder, hält.

Ihn erwartet, auch ihn nimmt, wo die Stunde kömmt,
Seine purpurne Flut; ſieh! und das edle Licht

Digitized by Google

Gehet, kundig des Wandels,
Gleichgeſinnet hinab den Pfad.

So vergehe denn auch, wenn es die Zeit einſt iſt,
Und dem Geiſte ſein Recht nirgend gebricht, ſo ſterb'
Einſt im Ernſte des Lebens
Unſre Freude, doch ſchönen Tod.

Digitized by Google

Dichtermut

Zweite Faſſung

Sind denn dir nicht verwandt alle Lebendigen?
Nährt zum Dienſte denn nicht ſelber die Parze dich?
Drum! ſo wandle nur wehrlos
Fort durchs Leben und ſorge nicht!

Was geſchiehet, es ſei alles geſegnet dir,
Sei zur Freude gewandt! oder was könnte denn
Dich beleidigen, Herz! was
Da begegnen, wohin du ſollſt?

Denn, wie ſtill am Geſtad, oder in ſilberner
Fernhintönender Flut, oder auf ſchweigenden
Waſſertiefen der leichte
Schwimmer wandelt, ſo ſind auch wir,

Wir, die Dichter des Volks, gerne, wo Lebendes
Um uns atmet und wallt, freudig und jedem hold,
Jedem trauend, wie ſängen
Sonſt wir jedem den eignen Gott?

Wenn die Woge denn auch einen der Mutigen,
Wo er treulich getraut, ſchmeichelnd hinunter zieht,
Und die Stimme des Sängers
Nun in blauender Halle ſchweigt:

Freudig ſtarb er, und noch klagen die Einſamen,
Seine Haine, den Fall ihres Geliebteſten;

Digitized by Google

Öfters tönet der Jungfrau
Vom Gezweige ſein freundlich Lied.

Wenn des Abends vorbei einer der Unſern kömmt,
Wo der Bruder ihm ſank, denket er manches wohl
An der warnenden Stelle,
Schweigt und gehet getröſteter.

Digitized by Google

An Landauer

Komm! ins Offene, Freund! zwar glänzt ein Weniges heute
Nur herunter, und eng ſchließet der Himmel uns ein.
Weder die Berge ſind, noch aufgegangen des Waldes
Gipfel nach Wunſch, und leer ruht von Geſange die Luft.
Trüb iſt's heut, es ſchlummern die Gäng' und die Gaſſen, und faſt will
Mir es ſcheinen, es ſei als in der bleiernen Zeit.
Dennoch gelinget der Wunſch. Rechtgläubige zweifeln an einer
Stunde nicht und der Luft bleibe geweihet der Tag.
Denn nicht wenig erfreut, was wir vom Himmel gewonnen,
Wenn er's weigert und doch gönnet den Kindern zuletzt.
Nur daß ſolcher Reden und auch der Schritt' und der Mühe
Wert der Gewinn und ganz wahr das Ergötzliche ſei.
Darum hoff' ich ſogar, es werde, wenn das Gewünſchte
Wir beginnen, und erſt unſere Zunge gelöſt,
Und gefunden das Wort und aufgegangen das Herz iſt,
Und von trunkener Stirn höher Beſinnen entſpringt,
Mit der unſern zugleich des Himmels Blüte beginnen,
Und dem offenen Blick offen der Leuchtende ſein.

Digitized by Google

Denn nicht Mächtiges iſt's, zum Leben aber gehört es,
Was wir wollen, und ſcheint ſchicklich und freudig zugleich.
Aber kommen doch auch der ſegenbringenden Schwalben
Immer einige noch, ehe der Sommer, ins Land.
. . . . . zu weihn bei guter Rede den Boden
. . . Gäſten das Haus baut der verſtändige Wirt;
Daß ſie koſten und ſchaun das Schönſte, die Fülle des Landes,
Daß, wie das Herz es wünſcht, offen, dem Geiſte gemäß,
Mahl und Tanz und Geſang und Stuttgarts Freude gekrönt ſei.
Deshalb wollen wir heut wünſchend den Hügel hinauf.
Mög' ein Beſſeres noch das menſchenfreundliche Mailicht
Droben ſprechen, von ſelbſt bildſamen Gäſten erklärt.
Oder, wie ſonſt, wenn's andern gefällt; denn alt iſt die Sitte,
Und es ſchauen ſo oft lächelnd die Götter auf uns.
Möge der Zimmermann vom Gipfel des Daches den Spruch tun,
Wir, ſo gut es gelang, haben das Unſre getan.

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Der Wanderer

Andere Faſſung des früheren

Einſam ſtand ich und ſah in die afrikaniſchen dürren
Ebnen hinaus; vom Olymp regnete Feuer herab,
Reißender, wilder kaum, wie damals, da das Gebirg hier
Spaltend mit Strahlen der Gott Höhen und Tiefen gebaut.
Aber auf denen ſpringt kein friſchaufgrünender Wald nicht
In die tönende Luft üppig und herrlich empor.
Unbekränzt iſt die Stirne des Bergs und beredtſame Bäche
Kennet er kaum, es erreicht ſelten die Quelle das Tal.
Keiner Herde vergeht am plätſchernden Brunnen der Mittag,
Freundlich aus Bäumen hervor blickte kein gaſtliches Dach.
Unter dem Strauche ſaß ein ernſter Vogel geſanglos,
Aber die Wanderer flohn eilend, die Störche, vorbei.
Da bat ich um Waſſer dich nicht, Natur, in der Wüſte,
Waſſer bewahrte mir treulich das fromme Kamel.
Um des Haines Geſang, ach! um die Gärten des Vaters
Bat ich, vom wandernden Vogel der Heimat gemahnt.
Aber du ſprachſt mir: auch hier ſind Götter und walten,

Digitized by Google

Groß iſt ihr Maß, doch es mißt gern mit der Spanne der Menſch.
Und es trieb die Rede mich an, noch anders zu ſuchen,
Fern zum nördlichen Pol kam ich in Schiffen herauf.
Still in der Hütte von Schnee ſchlief da das gefeſſelte Leben,
Und der eiſerne Schlaf harrte ſeit Jahren des Tags.
Denn zu lang nicht ſchlang um die Erde den Arm der Olymp hier,
Wie Pygmalions Arm um die Geliebte ſich ſchlang.
Hier bewegt' er ihr nicht mit dem Sonnenblicke den Buſen,
Und in Regen und Tau ſprach er nicht freundlich zu ihr.
Und mich wunderte des und töricht ſprach ich: O Mutter Erde, verlierſt du denn immer als Witwe die Zeit?
Nichts zu erzeugen iſt ja und nichts zu pflegen in Liebe,
Alternd im Kinde ſich nicht wieder zu ſehn, wie der Tod.
Aber vielleicht erwarmſt du dereinſt am Strahle des Himmels,
Aus dem dürftigen Schlaf ſchmeichelt ſein Odem dich auf,
Daß wie ein Samkorn du die eherne Schale zerſprengeſt,
Los ſich reißt und das Licht grüßt die entbundene Welt,
All die geſammelte Kraft aufflammt in üppigem Frühling,
Roſen glühen und Wein ſprudelt im kärglichen Nord.

Alſo ſagt' ich und jetzt kehr' ich an den Rhein, in die Heimat,
Zärtlich, wie vormals, wehn Lüfte der Jugend mich an.
Und das ſtrebende Herz beſänftigen mir die vertrauten
Offnen Bäume, die einſt mich in den Armen gewiegt.
Und das heilige Grün, der Zeuge des ſeligen, tiefen
Lebens der Welt, es erfriſcht, wandelt zum Jüngling mich um.
Alt bin ich geworden indes, mich bleichte der Eispol,
Und im Feuer des Süds fielen die Locken mir aus.
Aber wenn einer auch am letzten der ſterblichen Tage,
Fernher kommend und müd bis in die Seele, noch jetzt
Wiederſähe dies Land, noch einmal müßte die Wang' ihm
Blühn und, erloſchen faſt, glänzte ſein Auge noch auf.
Seliges Tal des Rheins! kein Hügel iſt ohne den Weinſtock,
Und mit der Traube Laub Mauer und Garten bekränzt;
Und des heiligen Tranks ſind voll im Strome die Schiffe,
Städt' und Inſeln ſie ſind trunken von Weinen und Obſt.
Aber lächelnd und ernſt ruht droben der Alte, der Taunus,
Und mit Eichen bekränzt neiget der Freie das Haupt.
Und jetzt kommt vom Walde der Hirſch, aus Wolken das Tageslicht,
Hoch in heiterer Luft ſiehet der Falke ſich um.
Aber unten im Tal, wo die Blume ſich nähret von Quellen,

Digitized by Google

Streckt das Dörfchen bequem über die Wieſe ſich aus.
Still iſt's hier; fern rauſcht die immer geſchäftige Mühle,
Aber das Neigen des Tags künden die Glocken mir an.
Lieblich tönt die gehämmerte Senſ' und die Stimme des Landmanns,
Der heimkehrend dem Stier gerne die Schritte gebeut,
Lieblich der Mutter Geſang, die im Graſe ſitzt mit dem Söhnlein,
Satt vom Sehen entſchlief's; aber die Wolken ſind rot
Und am glänzenden See, wo der Hain das offene Hoftor
Übergrünt und das Licht golden die Fenſter umſpielt,
Dort empfängt mich das Haus und des Gartens heimliches Dunkel,
Wo mit den Pflanzen mich einſt liebend der Vater erzog,
Wo ich frei, wie Geflügelte, ſpielt' auf luftigen Äſten,
Oder ins treue Blau blickte vom Gipfel des Hains.
Treu auch biſt du von je, treu auch dem Flüchtlinge blieben,
Freundlich nimmſt du, wie einſt, Himmel der Heimat! mich auf.
Noch gedeihn die Pfirſiche mir, mich wundern die Blüten,
Faſt, wie die Bäume, ſteht herrlich mit Roſen der Strauch.
Schwer iſt worden indes von Früchten, dunkel, mein Kirſchbaum,
Und der pflückenden Hand reichen die Zweige ſich ſelbſt.

Digitized by Google

Auch zum Walde zieht mich, wie ſonſt, in die freiere Laube,
Aus dem Garten der Pfad oder hinab an den Bach,
Wo ich lag und den Mut erfreut' am Ruhme der Männer,
Ahnender Schiffer; und das konnten die Sagen von euch,
Daß in die Meer' ich fort, in die Wüſten mußt', ihr Gewalt'gen,
Ach! indes mich umſonſt Vater und Mutter geſucht.
Aber wo ſind ſie? du ſchweigſt? du zögerſt, Hüter des Hauſes!
Hab' ich gezögert doch auch! habe die Schritte gezählt,
Da ich nahet', und bin, gleich Pilgern, ſtille geſtanden.
Aber gehe hinein, melde den Fremden, den Sohn,
Daß ſich öffnen die Arm' und mir ihr Segen begegne,
Daß ich geweiht, und gegönnt wieder die Schwelle mir ſei!
Aber ich ahn' es ſchon, in heilige Fremde dahin ſind
Nun auch ſie mir, und nie kehret ihr Lieben zurück.
Vater und Mutter? und wenn noch Freunde leben, ſie haben
Anders gewonnen, ſie ſind nimmer die Meinigen mehr.
Kommen werd' ich, wie ſonſt, und die alten, die Namen der Liebe
Nennen, beſchwören das Herz, ob es noch ſchlage, wie ſonſt,
Aber ſtille werden ſie ſein. So bindet und ſcheidet
Manches die Zeit. Ich dünk' ihnen geſtorben, ſie mir.
Und ſo bin ich allein. Du aber, über den Wolken,
Vater des Vaterlands! mächtiger Äther! und du,

Digitized by Google

Erd' und Licht, ihr einigen drei, die walten und lieben,
Ewige Götter! mit euch brechen die Bande mir nie.
Ausgegangen von euch, mit euch auch bin ich gewandert,
Euch, ihr Freudigen, euch bring' ich erfahren zurück!
Darum reiche mir nun, bis oben an von des Rheines
Warmen Bergen mit Wein reiche den Becher gefüllt.
Daß ich den Göttern zuerst und das Angedenken der Helden
Trinke! der Schiffer, und dann eures, ihr Trauteſten auch,
Eltern und Freund'! und der Mühe und aller Leiden vergeſſe
Heut und morgen und ſchnell unter den Heimiſchen ſei.

Heimkunft

An die Verwandten

1

Drinn in den Alpen iſt's noch helle Nacht, und die Wolke,
Freudiges dichtend, ſie deckt drinnen das gähnende Tal.
Dahin, dorthin toſet und ſtürzt die ſcherzende Bergluft,
Schroff durch Tannen herab glänzet und ſchwindet ein Strahl;
Langſam eilt es und kämpft, das freudigſchauernde Chaos;
Jung an Geſtalt, doch ſtark, feiert es liebenden Streit
Unter den Felſen, es gärt und wankt in den ewigen Schranken,
Denn bacchantiſcher zieht drinnen der Morgen herauf.
Denn es wächſt unendlicher dort das Jahr, und die heil'gen
Stunden, die Tage, ſie ſind kühner geordnet, gemiſcht.
Dennoch merket die Zeit der Gewittervogel, und zwiſchen
Bergen hoch in der Luft weilt er und rufet den Tag.
Jetzt auch wachet und ſchaut in der Tiefe drinnen das Dörflein,
Furchtlos, Hohem vertraut, unter den Gipfeln hinauf,
Wachstum ahnend; denn ſchon, wie Blitze, fallen die alten

Waſſerquellen, der Grund unter den ſtürzenden dampft,
Echo tönet umher, und die unermeßliche Werkſtatt
Reget bei Tag und bei Nacht, Gaben verſendend, den Arm.

2

Ruhig glänzen indes die ſilbernen Höhen darüber,
Voll mit Roſen iſt ſchon droben der leuchtende Schnee.
Und noch höher hinauf wohnt über dem Lichte der reine
Selige Gott vom Spiel heiliger Strahlen erfreut.
Stille wohnt er allein, und hell erſcheinet ſein Antlitz;
Der Ätheriſche ſcheint Leben zu geben geneigt,
Freude zu ſchaffen, mit uns, wie oft, wenn kundig des Maßes,
Kundig der Atmenden auch zögernd und ſchonend der Gott
Wohlgedungenes Glück den Städten und Häuſern und milde
Regen, zu öffnen das Land, brütende Wolken und euch,
Trauteſte Lüfte dann, euch, ſanfte Frühlinge, ſendet,
Und mit langſamer Hand Traurige wieder erfreut,
Wenn er die Zeiten erneut, der Schöpferiſche, die ſtillen
Herzen der alternden Menſchheit erfriſcht und ergreift,
Und hinab in die Tiefe winkt, und öffnet und aufhellt,
Wie er's liebet, und jetzt wieder ein Leben beginnt,
Anmut blühet, wie einſt, und gegenwärtiger Geiſt kommt,
Und ein freudiger Mut wieder die Fittiche ſchwellt.

Digitized by Google

3

Vieles ſprach ich zu ihm, denn was auch Dichtende ſinnen
Oder ſingen, es gilt meiſtens den Göttern und ihm;
Vieles bat ich zulieb dem Vaterlande, damit nicht
Ungebeten uns einſt plötzlich befiele der Geiſt.
Vieles für euch auch, die im Vaterlande beſorgt ſind,
Denen der heilige Dank lächelnd die Flüchtlinge bringt,
Teure Verwandte! für euch, indeſſen wiegte der See mich,
Und der Ruderer ſaß ruhig und lobte die Fahrt.
Weit in der Ebene war's ein leuchtend freudiges Wallen
Unter den Segeln, und jetzt blühet und hellet die Stadt
Dort in der Frühe ſich auf; wohl her von ſchattigen Alpen
Kommt geleitet und ruht nun in dem Hafen das Schiff.
Warm iſt das Ufer hier, und freundlich offene Tale,
Schön von Pfaden erhellt, grünen und ſchimmern mich an,
Gärten ſtehen geſellt, und die glänzende Knoſpe beginnt ſchon,
Und des Vogels Geſang ladet den Wanderer ein.
Alles ſcheinet vertraut, der vorübereilende Gruß auch
Scheint von Freunden, es ſcheint jegliche Miene verwandt.

Digitized by Google

4

Freilich wohl! das Geburtsland iſt's, der Boden der Heimat!
Was du ſucheſt, es iſt nahe, begegnet dir ſchon.
Und umſonſt nicht ſteht, wie ein Sohn, am wellenumrauſchten
Tor und ſiehet und ſucht liebende Namen für dich
Mit Geſang ein wandernder Mann, glückſeliges Lindau!
Eine der gaſtlichen Pforten des Landes iſt dies,
Reizend hinauszugehn in die vielverſprechende Ferne,
Dort, wo die Wunder ſind, dort, wo das göttliche Wild,
Hoch in die Eb'ne herab der Rhein die verwegene Bahn bricht,
Und aus den Felſen hervor ziehet das jauchzende Tal,
Dort hinein, durchs helle Gebirg, nach Como zu wandern,
Oder hinab, wie der Tag wandelt, den offenen See.
Aber reizender mir biſt du, geweihete Pforte,
Heimzugehn, wo bekannt blühende Wege mir ſind,
Dort zu beſuchen das Land und die ſchönen Tale des Neckars,
Und die Wälder, das Grün heiliger Bäume, wo gern
Sich die Eiche geſellt mit ſtillen Birken und Buchen
Und in Hügeln ein Ort freundlich gefangen mich nimmt.

5

Dort empfangen ſie mich — o ſüße Stimme der Meinen!

O du triffeſt, du regſt Langevergangenes auf!
Und doch ſind ſie es noch! noch blühet die Sonn' und die Freud' euch,
O ihr Liebſten! und faſt heller im Auge, wie ſonſt.
Ja! das Alte noch iſt's; es gedeiht und reifet; doch keines,
Wer da lebet und liebt, läſſet die Treue zurück.
Aber das Beſte, der Fund, der unter des heiligen Friedens
Bogen lieget, er iſt Jungen und Alten geſpart.
Törig red' ich. Es iſt die Freude. Doch morgen und künftig,
Wenn wir gehen und ſchaun draußen das lebende Feld,
Unter den Blüten des Baums in den Feiertagen des Frühlings,
Red' und hoff' ich mit euch vieles, ihr Lieben, davon.
Vieles hab' ich gehört vom großen Vater und habe
Lange geſchwiegen von ihm, welcher die wandernde Zeit
Droben in Höhen erfriſcht und waltet über Gebirgen;
Der gewähret uns bald himmliſche Gaben und ruft
Hellern Geſang und ſchickt viel gute Geiſter — o ſäumt nicht,
Kommt, Erhaltenden ihr! Engel des Jahres! und ihr,

6

Engel des Hauſes, kommt! in die Adern alle des Lebens,
Alle freuend zugleich, teile das Himmliſche ſich,

Digitized by Google

Adle, verjünge, damit nichts Menſchlichgutes, damit nicht
Eine Stunde des Tags ohne die Frohen und auch
Solche Freude, wie jetzt, wenn Liebende wieder ſich finden,
Wie es gehört für ſie, ſchicklich geheiliget ſei.
Wenn wir ſegnen das Mahl, wen darf ich nennen? und wenn wir
Ruhn vom Leben des Tags, ſaget, wie bring' ich den Dank?
Nenn' ich den Hohen dabei? Unſchickliches liebet ein Gott nicht,
Ihn zu faſſen, iſt faſt unſere Freude zu klein.
Schweigen müſſen wir oft; es fehlen heilige Namen,
Herzen ſchlagen, und doch bleibet die Rede zurück?
Aber ein Saitenſpiel leiht jeder Stunde die Töne,
Und erfreuet vielleicht Himmliſche, welche ſich nahn.
Das bereitet, und ſo iſt auch beinahe die Sorge
Schon befriediget, die unter das Freudige kam.
Sorgen, wie dieſe muß, gern oder nicht, in der Seele
Tragen ein Sänger, und oft, aber die anderen nicht.

Digitized by Google

Stimme des Volks

Erweiterte Faſſung des früheren

Du ſeieſt Gottes Stimme, ſo glaubt' ich ſonſt
In heil'ger Jugend, ja, und ich ſag' es noch!
Um unſre Weisheit unbekümmert
Rauſchen die Ströme doch auch, und dennoch

Wer liebt ſie nicht? und immer bewegen ſie
Das Herz mir, hör' ich ferne die Schwindenden,
Die Ahnungsvollen meine Bahn nicht,
Aber gewiſſer ins Meer hin eilen.

Denn ſelbſtvergeſſen, allzubereit, den Wunſch
Der Götter zu erfüllen, ergreift zu gern,
Was ſterblich iſt, wenn off'nen Aug's auf
Eigenen Pfaden es einmal wandelt,

Ins All zurück die kürzeſte Bahn: ſo ſtürzt
Der Strom hinab, er ſuchet die Ruh', es reißt,
Es ziehet wider Willen ihn von
Klippe zu Klippe, den Steuerloſen,

Das wunderbare Sehnen dem Abgrund zu;
Das Ungebundene reizet und Völker auch
Ergreift die Todesluſt und kühne
Städte, nachdem ſie verſucht das Beſte,

Von Jahr zu Jahr forttreibend das Werk; ſie hat
Ein heilig Ende getroffen; die Erde grünt

Digitized by Google

Und ſtille vor den Sternen liegt, den
Betenden gleich in den Sand geworfen,

Freiwillig überwunden die lange Kunſt
Vor jenen Unnachahmbaren da; er ſelbſt
Der Menſch mit eigner Hand zerbrach, die
Hohen zu ehren, ſein Werk der Künſtler.

Doch minder nicht ſind jene den Menſchen hold,
Sie lieben wieder ſo, wie geliebt ſie ſind,
Und hemmen öfters, daß er lang' im
Lichte ſich freue, die Bahn des Menſchen.

Und nicht des Adlers Jungen allein, ſie wirft
Der Vater aus dem Neſte, damit ſie nicht
Zu lang ihm bleiben, uns auch treibt mit
Richtigem Stachel hinaus der Herrſcher.

Wohl jenen, die zur Ruhe gegangen ſind
Und vor der Zeit gefallen; auch die, auch die
Geopfert gleich den Erſtlingen der
Ernte, ſie haben ihr Teil gefunden.

Am Xanthos lag in griechiſcher Zeit die Stadt,
Jetzt aber, gleich den größeren, die dort ruhen,
Iſt durch ein Schickſal ſie dem heil'gen
Lichte des Tages hinweg gekommen.

Sie kamen aber nicht in der offenen Schlacht
Durch eigne Hand um. Fürchterlich iſt davon,
Was dort geſchehn, die wunderbare
Sage von Oſten zu uns gelanget.

Digitized by Google

Es reizte ſie die Güte von Brutus. Denn
Als Feuer ausgegangen, ſo bot er ſich
Zu helfen ihnen, ob er gleich als Feldherr
Stand in Belagerung vor den Toren.

Doch von den Mauern warfen die Diener ſie,
Die er geſandt. Lebendiger ward darauf
Das Feuer, und ſie freuten ſich, und ihnen
Strecket' entgegen die Hände Brutus

Und alle waren außer ſich ſelbſt. Geſchrei
Entſtand und Jauchzen. Drauf in die Flammen warf
Sich Mann und Weib; von Knaben ſtürzt' auch
Der in die Schlacht, in der Väter Schwert Der.

Nicht rätlich iſt es, Helden zu trotzen. Längſt
War's aber vorbereitet. Die Väter auch,
Da ſie ergriffen waren, einſt, und
Heftig die perſiſchen Feinde drängten,

Entzündeten, ergreifend des Stromes Rohre,
Daß ſie das Freie fänden, die Stadt. Und Haus
Und Tempel nahm, zum heil'gen Äther
Fliegend, und Menſchen hinweg die Flamme.

So hatten es die Kinder gehört; und wohl
Sind gut die Sagen, denn ein Gedächtnis ſind
Dem Höchſten ſie, doch auch bedarf es
Eines, die Heiligen auszulegen.

Digitized by Google

Dichterberuf

Umarbeitung von „Unſere Dichter“

Des Ganges Ufer hörten des Freudengotts
Triumph, als allerobernd vom Indus her
Der junge Bacchus kam, mit heil'gem
Weine vom Schlafe die Völker weckend.

Und du, des Tages Engel! erweckſt ſie nicht,
Die jetzt noch ſchlafen? gib die Geſetze, gib
Uns Leben, ſiege, Meiſter, du nur
Haſt der Eroberung Recht, wie Bacchus.

Nicht was wohl ſonſt des Menſchen Geſchick und Sorg'
Im Haus und unter offenem Himmel iſt,
Wenn edler, denn das Wild, der Mann ſich
Wehret und nährt! denn es gilt ein andres,

Zu Sorg' und Dienſt den Dichtenden anvertraut!
Der Höchſte, der iſt's, dem wir geeignet ſind,
Daß näher, immer neu beſungen
Ihn die befreundete Bruſt vernehme.

Und dennoch, o ihr Himmliſchen all und all,
Ihr Quellen und ihr Ufer und Hain' und Höhn,
Wo wunderbar zuerſt, als du die
Locken ergriffen, und unvergeßlich

Der unerhoffte Genius über uns
Der ſchöpferiſche, göttliche kam, daß ſtumm

Digitized by Google

Der Sinn uns ward und, wie vom
Strahle gerührt das Gebein erbebte,

Ihr ruheloſen Taten in weiter Welt!
Ihr Schickſalstag', ihr reißenden, wenn der Gott
Stillſinnend lenkt, wohin zorntrunken
Ihn die gigantiſchen Roſſe bringen,

Euch ſollten wir verſchweigen, und wenn in uns
Vom ſtetigſtillen Jahre der Wohllaut tönt,
So ſollt' es klingen, gleich als hätte
Mutig und müßig ein Kind des Meiſters

Gewelhte, reine Saiten im Scherz gerührt?
Und darum haſt du, Dichter! des Orients
Propheten und den Griechenſang und
Neulich die Donner gehört, damit du

Den Geiſt zu Dienſten brauchſt und die Gegenwart
Des Guten übereileſt, in Spott, und den Albernen
Verleugneſt, herzlos und zum Spiele
Feil, wie gefangenes Wild, ihn treibeſt.

Bis aufgereizt vom Stachel, im Grimme Der
Des Urſprungs ſich erinnert und ruft, daß ſelbſt
Der Meiſter kommt, dann unter heißen
Todesgeſchoſſen entſeelt dich läſſet.

Zu lang iſt alles Göttliche dienſtbar ſchon,
Und alle Himmelskräfte verſcherzt, verbraucht,
Die Gütigen, zur Luſt danklos ein
Schlaues Geſchlecht und zu kennen wähnt es,

Digitized by Google

Wenn ihnen der Erhabene den Acker baut,
Das Tageslicht und den Donnerer, und es ſpäht
Das Sehrohr wohl ſie all und zählt und
Nennet mit Namen des Himmels Sterne.

Der Vater aber decket mit heil'ger Nacht,
Damit wir bleiben mögen, die Augen zu,
Nicht liebt er Wildes! Doch es zwinget
Nimmer die weite Gewalt den Himmel,

Noch iſt's auch gut, zu weiſe zu ſein. Ihr kennt
Den Dank. Doch nicht behält er es leicht allein,
Und gern geſellt, damit verſtehen ſie
Helfen, zu anderen ſich ein Dichter.

Furchtlos bleibt aber, ſo er es muß, der Mann
Einſam vor Gott, es ſchützet die Einfalt ihn,
Und keiner Waffen braucht's und keiner
Liſten, ſo lange, bis Gottes Fehl hilft.

Digitized by Google

An die Hoffnung

O Hoffnung! holde! gütig geſchäftige!
Die du das Haus der Trauernden nicht verſchmähſt,
Und gerne dienend, Edle! zwiſchen
Sterblichen walteſt und Himmelsmächten;

Wo biſt du? wenig lebt' ich, doch atmet kalt
Mein Abend ſchon. Und ſtille, den Schatten gleich,
Bin ich ſchon hier; und ſchon geſangslos
Schlummert das ſchau'rnde Herz im Buſen.

Im grünen Tale, dort, wo der friſche Quell
Vom Berge täglich rauſcht, und die liebliche
Zeitloſe mir am Herbſttag aufblüht,
Dort in der Stille, du Holde, will ich

Dich ſuchen, oder wenn in der Mitternacht
Das unſichtbare Leben im Haine wallt,
Und über mir die immer frohen
Blumen, die blühenden Sterne, glänzen.

O du, des Äthers Tochter! erſcheine dann
Aus deines Vaters Gärten, und darfſt du nicht
Ein Geiſt der Erde kommen, ſchreck', o
Schrecke mit anderem nur das Herz mir.

Digitized by Google

Brot und Wein

An Heinse

1

Ringsum ruhet die Stadt; still wird die erleuchtete Gasse,
Und mit Fackeln geschmückt rauschen die Wagen hinweg.
Satt gehn heim von Freuden des Tags zu ruhen die Menschen,
Und Gewinn und Verlust wäget ein sinniges Haupt
Wohl zufrieden zu Haus; leer steht von Trauben und Blumen,
Und von Werken der Hand ruht der geschäftige Markt.
Aber das Saitenspiel tönt fern aus Gärten — vielleicht daß
Dort ein Liebendes spielt oder ein einsamer Mann
Ferner Freunde gedenkt und der Jugendzeit — und die Brunnen
Immerquillend und frisch rauschen an duftendem Beet.
Still in dämmriger Luft ertönen geläutete Glocken,
Und der Stunden gedenk rufet ein Wächter die Zahl.
Jetzt auch kommet ein Wehn und regt die Gipfel des Hains auf,
Sieh! und das Ebenbild unserer Erde, der Mond,
Kommet geheim nun auch, die Schwärmerische, die Nacht kommt,

Voll mit Sternen und wohl wenig bekümmert um uns
Glänzt die Erſtaunende dort, die Fremdlingin unter den Menſchen
Über Gebirgeshöhn traurig und prächtig herauf.

2

Wunderbar iſt die Gunſt der Hocherhabnen, und niemand
Weiß, von wannen und was einem geſchiehet von ihr.
So bewegt ſie die Welt und die hoffende Seele der Menſchen,
Selbſt kein Weiſer verſteht, was ſie bereitet, denn ſo
Will es der oberſte Gott, der ſo dich liebet, und darum
Iſt noch lieber, wie ſie, dir der beſonnene Tag.
Aber zuweilen liebt auch klares Auge den Schatten
Und verſuchet zu Luſt, eh es die Not iſt, den Schlaf.
Oder es blickt auch gern ein treuer Mann in die Nacht hin,
Ja, es ziemet ſich ihr Kränze zu weihn und Geſang,
Weil den Irrenden ſie geheiliget iſt und den Toten,
Selber aber beſteht, ewig, in freieſtem Geiſt.
Aber ſie muß uns auch, daß in der zaudernden Weile,
Daß im Finſtern für uns einiges Haltbare ſei,
Uns die Vergeſſenheit und das Heiligtrunkene gönnen,
Gönnen das ſtrömende Wort, das, wie die Liebenden, ſei,
Schlummerlos, und vollern Pokal und kühneres Leben,
Heilig Gedächtnis auch, wachend zu bleiben bei Nacht.

Digitized by Google

3

Auch verbergen umſonſt das Herz im Buſen, umſonſt nur
Halten den Mut noch wir, Meiſter und Knaben, denn wer
Möcht' es hindern und wer möcht' uns die Freude verbieten?
Göttliches Feuer auch treibe, bei Tag und bei Nacht,
Aufzubrechen. So komm! daß wir das Offene ſchauen,
Daß ein Eigenes wir ſuchen, ſo weit es auch iſt.
Feſt bleibt eins; es ſei um Mittag oder es gehe
Bis in die Mitternacht, immer beſtehet ein Maß,
Allen gemein, doch jeglichem auch iſt eignes beſchieden,
Dahin gehet und kommt jeder, wohin er es kann.
Drum! und ſpotten des Spotts mag gern frohlockender Wahnſinn,
Wenn er in heiliger Nacht plötzlich die Sänger ergreift.
Drum an den Iſthmos komm! dorthin, wo das offene Meer rauſcht
Am Parnaß und der Schnee delphiſche Felſen umglänzt,
Dort ins Land des Olymps, dort auf die Höhe Cithärons,
Unter die Fichten dort, unter die Trauben, von wo
Thebe drunten und Ismenos rauſcht und die Quelle der Dirce,
Dorther kommt und zurück deutet der kommende Gott.

4

Seliges Griechenland! du Haus der Himmlischen alle,
Also ist nahe, was einst wir in der Jugend gehört?
Festlicher Saal! der Boden ist Meer! und Tische die Berge,
Wahrlich zu einzigem Brauche vor alters gebaut!
Aber die Thronen, wo? die Tempel, und wo die Gefäße,
Wo mit Nektar gefüllt, Göttern zu Lust der Gesang?
Wo, wo leuchten sie denn, die fernhintreffenden Sprüche?
Delphi schlummert, und wo tönet das große Geschick?
Wo ist das schnelle, wo bricht's allgegenwärtigen Glücks voll
Donnernd aus heiterer Luft über die Augen herein?
Vater Äther! so rief's und flog von Zunge zu Zunge,
Tausendfach, es ertrug keiner das Leben allein,
Ausgeteilet erfreut solch Gut und getauschet mit Fremden
Wird's ein Jubel, es wächst schlafend des Wortes Gewalt,
Vater! heiter und hallt, so weit es gehet, das uralt
Zeichen, von Eltern geerbt, treffend und schaffend hinab.
Denn so kehren die Himmlischen ein, tiefschattend gelangt so
Aus den Schatten herab unter die Menschen ihr Tag.

5

Unempfunden kommen sie erst, es streben entgegen
Ihnen die Kinder, zu hell kommet, zu blendend das Glück,

Digitized by Google

Und es ſcheut ſie der Menſch, kaum weiß zu ſagen ein Halbgott,
Wer mit Namen ſie ſind, die mit den Gaben ihm nahn.
Aber der Mut von ihnen iſt groß, es füllen das Herz ihm
Ihre Freuden, und kaum weiß er zu brauchen das Gut,
Schafft, verſchwendet und faſt ward ihm Unheiliges heilig,
Das er mit ſegnender Hand törig und gütig berührt.
Möglichſt dulden die Himmliſchen dies; dann aber in Wahrheit
Kommen ſie ſelbſt, und gewohnt werden die Menſchen des Glücks,
Und des Tags und zu ſchaun die Offenbaren, das Antlitz
Derer, welche ſchon längſt eines und alles genannt,
Tief die verſchwiegene Bruſt mit freier Genüge gefüllet,
Und zuerſt und allein alles Verlangen beglückt —
So iſt der Menſch; wenn da iſt das Gut, und es ſorget mit Gaben
Selber ein Gott für ihn, kennet und ſieht er es nicht.
Tragen muß er zuvor; nun aber nennt er ſein Liebſtes,
Nun, nun müſſen dafür Worte, wie Blumen, entſtehn.

6

Und nun denkt er zu ehren in Ernſt die ſeligen Götter,
Wirklich und wahrhaft muß alles verkünden ihr Lob.

Digitized by Google

Nichts darf ſchauen das Licht, was nicht den Hohen gefället,
Vor den Äther gebührt Müßigverſuchendes nicht.
Drum in der Gegenwart der Himmliſchen würdig zu ſtehen,
Richten in herrlichen Ordnungen Völker ſich auf
Untereinander, und baun die ſchönen Tempel und Städte,
Feſt und edel, ſie gehn über Geſtaden empor —
Aber wo ſind ſie? wo blühn die Bekannten, die Kronen des Feſtes?
Thebe welkt und Athen; rauſchen die Waffen nicht mehr
In Olympia, nicht die goldnen Wagen des Kampfſpiels,
Und bekränzen ſich denn nimmer die Schiffe Korinths?
Warum ſchweigen auch ſie, die alten heil'gen Theater?
Warum freuet ſich denn nicht der geweihete Tanz?
Warum zeichnet, wie ſonſt, die Stirne des Mannes ein Gott nicht,
Drückt den Stempel, wie ſonſt, nicht dem Getroffenen auf?
Oder er kam auch ſelbſt und nahm des Menſchen Geſtalt an,
Und vollendet' und ſchloß tröſtend das himmliſche Feſt?

7

Aber Freund! wir kommen zu ſpät; zwar leben die Götter,
Aber über dem Haupt droben in anderer Welt.

Digitized by Google

Endlos wirken ſie da und ſcheinen's wenig zu achten,
Ob wir leben, ſo ſehr ſchonen die Himmliſchen uns.
Denn nicht immer vermag ein ſchwaches Gefäß ſie zu faſſen,
Nur zuzeiten erträgt göttliche Fülle der Menſch.
Traum von ihnen iſt drauf das Leben, aber das Irrſal
Hilft, wie Schlummer, und ſtark machet die Not und die Nacht,
Bis daß Helden genug in der ehernen Wiege gewachſen,
Herzen an Kraft, wie ſonſt, ähnlich den Himmliſchen ſind.
Donnernd kommen ſie drauf. Indeſſen dünket mir öfters
Beſſer zu ſchlafen, wie ſo ohne Genoſſen zu ſein,
So zu harren, und was zu tun indes und zu ſagen
Weiß ich nicht, und wozu Dichter in dürftiger Zeit?
Aber ſie ſind, ſagſt du, wie des Weingotts heilige Prieſter,
Welche von Lande zu Land zogen in heiliger Nacht.

8

Nämlich, als vor einiger Zeit, uns dünket ſie lange,
Aufwärts ſtiegen ſie all, welche das Leben beglückt,
Als der Vater gewandt ſein Angeſicht von den Menſchen,
Und das Trauern mit Recht über der Erde begann,
Als erſchienen zuletzt ein ſtiller Genius, himmliſch

Tröſtend, welcher des Tags Ende verkündet' und ſchwand,
Ließ zum Zeichen, daß einſt er da geweſen und wieder
Käme, der himmliſche Chor einige Gaben zurück,
Derer menſchlich, wie ſonſt, wir uns zu freuen vermöchten,
Denn zur Freude, mit Geiſt, wurde das Größre zu groß
Unter den Menſchen, und noch, noch fehlen die Starken zu höchſten
Freuden, aber es lebt ſtille noch einiger Dank.
Brot iſt der Erde Frucht, doch iſt's vom Lichte geſegnet,
Und vom donnernden Gott kommet die Freude des Weins.
Darum denken wir auch dabei der Himmliſchen, die ſonſt
Da geweſen und die kehren in richtiger Zeit,
Darum ſingen ſie auch mit Ernſt, die Sänger, den Weingott,
Und nicht eitel erdacht tönet dem Alten das Lob.

9

Ja! ſie ſagen mit Recht, er ſöhne den Tag mit der Nacht aus,
Führe des Himmels Geſtirn ewig hinunter, hinauf,
Allzeit froh, wie das Laub der immergrünenden Fichte,
Das er liebt, und der Kranz, den er von Efeu gewählt,

Weil er bleibet und ſelbſt die Spur der entflohenen Götter
Götterloſen hinab unter das Finſtere bringt.
Was der Alten Geſang von Kindern Gottes geweisſagt,
Siehe! wir ſind es, wir; Frucht von Heſperien iſt's.
Wunderbar und genau iſt's, als an Menſchen, erfüllet,
Glaube, wer es geprüft! aber ſo vieles geſchieht,
Keines wirket, denn wir ſind herzlos, Schatten, bis unſer
Vater Äther erkannt jeden und allen gehört.
Aber indeſſen kommt, als Fackelſchwinger, des Höchſten
Sohn, der Syrier, unter die Schatten herab.
Selige Weiſe ſehn's; ein Lächeln aus der gefangnen
Seele leuchtet, dem Licht tauet ihr Auge noch auf.
Sanfter träumet und ſchläft in Armen der Erde der Titan,
Selbſt der neidiſche, ſelbſt Cerberus trinket und ſchläft.

Digitized by Google

Die Jugend

Da ich ein Knabe war,
Rettet' ein Gott mich oft
Vom Geſchrei und der Rute der Menſchen,
Da ſpielt' ich ſicher und gut
Mit den Blumen des Hains,
Und die Lüftchen des Himmels
Spielten mit mir.

Und wie du das Herz
Der Pflanzen erfreueſt,
Wenn ſie entgegen dir
Die zarten Arme ſtrecken,
So haſt du mein Herz erfreut,
Vater Helios! und wie Endymion
War ich dein Liebling,
Heilige Luna.

O all ihr treuen
Freundlichen Götter!
Daß ihr wüßtet,
Wie euch meine Seele geliebt!

Zwar damals rief ich noch nicht
Euch mit Namen, auch ihr
Nanntet mich nie, wie Menſchen ſich nennen,
Als kennten ſie ſich.

Digitized by Google

Doch kannt' ich euch beſſer
Als ich je die Menſchen gekannt,
Ich verſtand die Stille des Äthers,
Des Menſchen Wort verſtand ich nie.

Mich erzog der Wohllaut
Des ſäuſelnden Hains,
Und lieben lernt' ich
Unter den Blumen.
Im Arme der Götter wuchs ich groß.

Digitized by Google

Andenken

Der Nordoſt weht,
Der liebſte unter den Winden
Mir, weil er feurigen Geiſt
Und gute Fahrt verheißet den Schiffern.
Geh aber nun und grüße
Die ſchöne Garonne
Und die Gärten von Bourdeaux,
Dort, wo am ſchroffen Ufer
Hingehet der Steg und in den Strom
Tief fällt der Bach, darüber aber
Hinſchauet ein edel Paar
Von Eichen und Silberpappeln!

Noch denket das mir wohl, und wie
Die breiten Gipfel neiget
Der Ulmwald über die Mühl',
Im Hofe aber wächſt ein Feigenbaum.
An Feiertagen gehn
Die braunen Frauen daſelbſt
Auf ſeidnen Boden,
Zur Märzenzeit,
Wenn gleich iſt Nacht und Tag,
Und über langſamen Stegen,
Von goldenen Träumen ſchwer,
Einwiegende Lüfte ziehen.

Digitized by Google

Es reiche aber,
Des dunkeln Lichtes voll,
Mir einer den duftenden Becher,
Damit ich ruhen möge; denn süß
Wär' unter Schatten der Schlummer.
Nicht iſt es gut
Seellos vor ſterblichen
Gedanken zu ſein, doch gut
Iſt ein Geſpräch und zu ſagen
Des Herzens Meinung, zu hören viel
Von Tagen der Lieb',
Und Taten, welche geſchahen.

Wo aber ſind die Freunde? Bellarmin
Mit dem Gefährten? Mancher
Trägt Scheue, an die Quelle zu gehn;
Es beginnet nämlich der Reichtum
Im Meere. Sie,
Wie Maler, bringen zuſammen
Das Schöne der Erd' und verſchmähn
Den geflügelten Krieg nicht, und
Zu wohnen einſam, jahrlang, unter
Dem entlaubten Maſt, wo nicht die Nacht durchglänzen
Die Feiertage der Stadt,
Und Saitenſpiel und eingeborner Tanz nicht.

Nun aber ſind zu Indiern
Die Männer gegangen,
Dort an der luftigen Spitz'
An Traubenbergen, wo herab
Die Dordogne kommt

Digitized by Google

Und zuſammen mit der prächt'gen
Garonne meerbreit
Ausgehet der Strom. Es nehmet aber
Und gibt Gedächtnis die See,
Und die Lieb' auch heftet fleißig die Augen.
Was bleibet, aber ſtiften die Dichter.

Digitized by Google

Der Rhein

An Isaak Sinclair

Im dunkeln Efeu saß ich, an der Pforte
Des Waldes, eben da der goldene Mittag,
Den Quell besuchend, herunterkam
Von Treppen des Alpengebirgs,
Das mir die göttlichgebaute,
Die Burg der Himmlischen heißt
Nach alter Meinung, wo aber
Geheim noch manches entschieden
Zu Menschen gelanget; von da
Vernahm ich ohne Vermuten
Ein Schicksal, denn noch kaum
War mir im warmen Schatten
Sich manches beredend, die Seele
Italia zugeschweift
Und fernhin an die Küsten Moreas.

Jetzt aber, drin im Gebirg,
Tief unter den silbernen Gipfeln,
Und unter fröhlichem Grün,
Wo die Wälder schauernd zu ihm
Und der Felsen Häupter übereinander
Hinabschaun, taglang, dort
Im kältesten Abgrund hört'
Ich um Erlösung jammern
Den Jüngling, es hörten ihn, wie er tobt',
Und die Mutter Erd' anklagt',

Digitized by Google

Und den Donnerer, der ihn gezeuget,
Erbarmend die Eltern; doch
Die Sterblichen flohn von dem Ort,
Denn furchtbar war, da lichtlos er
In den Feſſeln ſich wälzte,
Das Raſen des Halbgotts.

Die Stimme war's des edelſten der Ströme,
Des freigeborenen Rheins,
Und anderes hoffte der, als droben von den Brüdern,
Dem Teſſin und dem Rhodanus,
Er ſchied und wandern wollt', und ungeduldig ihn
Nach Aſia trieb die königliche Seele.
Doch unverſtändig iſt
Das Wünſchen vor dem Schickſal.
Die Blindeſten aber
Sind Götterſöhne, denn es kennet der Menſch
Sein Haus, und dem Tier ward, wo
Es bauen ſolle, doch jenen iſt
Der Fehl, daß ſie nicht wiſſen wohin?
In die unerfahrne Seele gegeben.

Ein Rätſel iſt Reinentſprungenes. Auch
Der Geſang kaum darf es enthüllen. Denn
Wie du anfingſt, wirſt du bleiben,
So viel auch wirket die Not
Und die Zucht; das meiſte nämlich
Vermag die Geburt
Und der Lichtſtrahl, der
Dem Neugebornen begegnet,
Wo aber iſt einer,

Digitized by Google

Um frei zu bleiben
Sein Leben lang und des Herzens Wunſch
Allein zu erfüllen, ſo
Aus günſtigen Höh'n, wie der Rhein,
Und ſo aus heiligem Schoße
Glücklich geboren, wie jener?

Drum iſt ein Jauchzen ſein Wort.
Nicht liebt er, wie andere Kinder
In Wickelbanden zu weinen;
Denn, wenn, wo die Ufer zuerſt
An die Seite ihm ſchleichen, die krummen,
Und, durſtig umwindend ihn,
Den Unbedachten, zu ziehn
Und wohl zu behüten begehren
Im eigenen Zahne, lachend
Zerreißt er die Schlangen und ſtürzt
Mit der Beut', und, wenn in der Eil'
Ein Größerer ihn nicht zähmt,
Ihn wachſen läßt, — wie der Blitz muß er
Die Erde ſpalten, und wie Bezauberte fliehn
Die Wälder ihm nach und zuſammenſinkend die Berge.

Ein Gott will aber ſparen den Söhnen
Das eilende Leben und lächelt,
Wenn unenthaltſam, aber gehemmt
Von heiligen Alpen, ihm
In der Tiefe, wie jener, zürnen die Ströme.
In ſolcher Eſſe wird dann
Auch alles Lautre geſchmiedet,
Und ſchön iſt's, wie er drauf,

Digitized by Google

Nachdem er die Berge verlaſſen,
Stillwandelnd ſich im deutſchen Lande
Begnüget und das Sehnen ſtillt
Im guten Geſchäfte, wenn er das Land baut,
Der Vater Rhein, und liebe Kinder nährt
In Städten, die er gegründet.

Doch nimmer, nimmer vergißt er's.
Denn eher muß die Wohnung vergehn
Und die Satzung, und zum Unbild werden
Der Tag der Menſchen, ehe vergeſſen
Ein ſolcher dürfte den Urſprung
Und die reine Stimme der Jugend.
Wer war es, der zuerſt
Die Liebesbande verderbt
Und Stricke von ihnen gemacht hat?
Dann haben des eigenen Rechts
Und gewiß des himmliſchen Feuers
Geſpottet die Trotzigen, dann erſt,
Die ſterblichen Pfade verachtend,
Verwegnes erwählt
Und den Göttern gleich zu werden getrachtet.

Es haben aber an eigner
Unſterblichkeit die Götter genug, und bedürfen
Die Himmliſchen eines Dings,
So ſind's Heroen und Menſchen,
Und Sterbliche ſonſt. Denn weil,
Die Seligſten nichts fühlen von ſelbſt,
Muß wohl, wenn ſolches zu ſagen
Erlaubt iſt, in der Götter Namen

Digitized by Google

Teilnehmend fühlen ein andrer —
Den brauchen ſie; jedoch ihr Gericht
Iſt, daß ſein eigenes Haus
Zerbreche der, und das Liebſte
Wie den Feind ſchelt' und ſich, Vater und Kind
Begrabe unter den Trümmern,
Wenn einer, wie ſie, ſein will, und nicht
Ungleiches dulden, der Schwärmer.

Drum wohl ihm, welcher fand
Ein wohlbeſchiedenes Schickſal.
Wo noch der Wanderungen
Und ſüß der Leiden Erinnerung
Aufrauſcht am ſichern Geſtade,
Daß da- und dorthin gern
Er ſehn mag bis an die Grenzen,
Die bei der Geburt ihm Gott
Zum Aufenthalte gezeichnet.
Dann ruht er, ſelig beſcheiden,
Denn alles, was er gewollt,
Das Himmliſche, von ſelber umfängt
Es unbezwungen, lächelnd
Jetzt, da er ruhet, den Kühnen.

Halbgötter denk' ich jetzt,
Und kennen muß ich die Teuern,
Weil oft ihr Leben ſo
Die ſehnende Bruſt mir beweget.
Wem aber, wie, Rouſſeau, dir,
Unüberwindlich die Seele,
Die ſtark ausdauernde ward,

Digitized by Google

Und ſicherer Sinn
Und ſüße Gabe zu hören,
Zu reden ſo, daß er aus heiliger Fülle,
Wie der Weingott, törig, göttlich
Und geſetzlos ſie, die Sprache der Reineſten gibt,
Verſtändlich den Guten, aber mit Recht
Die Achtungsloſen mit Blindheit ſchlägt,
Die entweichenden Knechte, — wie nenn ich den
Fremden?

Die Söhne der Erde ſind, wie die Mutter,
Alliebend, ſo empfangen ſie auch
Mühlos, die Glücklichen, alles.
Drum überraſchet es auch,
Und ſchreckt den ſterblichen Mann,
Wenn er den Himmel, den
Er mit den liebenden Armen
Sich auf die Schultern gehäuft,
Und die Laſt der Freude bedenket,
Dann ſcheint ihm oft das beſte,
Faſt ganz vergeſſen da,
Wo der Strahl nicht brennt,
Am Bielerſee, im Schatten des Walds,
In friſcher Grüne zu ſein,
Und ſorglos arm an Tönen,
Anfängern gleich, bei Nachtigallen zu lernen.

Und herrlich iſt's, aus heiligem Schlafe dann
Erſtehen und aus Waldes Kühle
Erwachend, abends nun
Dem milderen Licht entgegenzugehn,

Digitized by Google

Wenn, der die Berge gebaut
Und den Pfad der Ströme gezeichnet,
Nachdem er lächelnd auch
Der Menſchen geſchäftiges Leben,
Das odemarme, wie Segel,
Mit ſeinen Lüften gelenkt hat,
Auch ruht und zu der Schülerin jetzt,
Der Bildner, gutes mehr,
Denn böſes findend,
Zur heutigen Erde, der Tag, ſich neiget.

Da feiern ein Brautfeſt Menſchen und Götter,
Es feiern die Lebenden all,
Und ausgeglichen
Iſt eine Weile das Schickſal.
Und die Flüchtlinge ſuchen die Herberg'
Und ſüßen Schlummer die Tapfern.
Die Liebenden aber
Sind, was ſie waren, ſie ſind
Zu Hauſe, wo die Blume ſich freuet
Unſchädlicher Glut, und die finſteren Bäume
Der Geiſt umſäuſelt, aber die Unverſöhnten
Sind umgewandelt und eilen,
Die Hände ſich ehe zu reichen,
Bevor das freundliche Licht
Hinunter geht und die Nacht kommt.

Doch einigen eilt
Dies ſchnell vorüber, andere
Behalten es länger.
Die ewigen Götter ſind

Digitized by Google

Voll Lebens allzeit; bis in den Tod
Kann aber ein Menſch auch
Im Gedächtnis doch das Beſte behalten;
Und dann erlebt er das Höchſte.
Nur hat ein jeder ſein Maß;
Denn ſchwer iſt zu tragen
Das Unglück, aber ſchwerer das Glück.
Ein Weiſer aber vermocht' es
Vom Mittag bis in die Mitternacht
Und bis der Morgen erglänzte,
Beim Gaſtmahl helle zu bleiben.

Dir mag auf heißem Pfade, unter Tannen oder
Im Dunkel des Eichwalds, gehüllt
In Stahl, mein Sinclair! Gott erſcheinen oder
In Wolken, du kennſt ihn, da du kenneſt jugendlich
Des Guten Kraft und nimmer iſt dir
Verborgen das Lächeln des Herrſchers
Bei Tage, wenn
Er fieberhaft und angekettet das
Lebendige ſcheinet, oder auch
Bei Nacht, wenn alles gemiſcht
Iſt ordnungslos und wiederkehrt
Uralte Verwirrung.

Digitized by Google

Die Wanderung

Glückſelig Suevien, meine Mutter!
Auch du, der glänzenderen, der Schweſter
Lombarda drüben gleich,
Von hundert Bächen durchfloſſen!
Und Bäume genug, weißblühend und rötlich,
Und dunklere, wild, tief grünenden Laubs voll —
Und Alpengebirg der Schweiz auch überſchattet,
Uraltes, benachbartes, dich; denn nah dem Herde des Hauſes
Wohnſt du, und hörſt, wie drinnen
Aus ſilbernen Opferſchalen
Der Quell rauſcht, ausgeſchüttet
Von reinen Händen, wenn berührt
Von warmen Strahlen
Kriſtallenes Eis, und umgeſtürzt
Vom leichtanregenden Lichte
Der ſchneeige Gipfel übergießt die Erde
Mit reineſtem Waſſer. Darum iſt
Dir angeboren die Treue. Schwer verläßt,
Was nahe dem Urſprung wohnet, den Ort.
Und deine Kinder, die Städte
Am weithindämmernden See,
An Neckars Weiden, am Rheine,
Sie alle meinen, es wäre

Sonſt nirgend beſſer zu wohnen.
Ich aber will dem Kaukaſos zu!
Denn ſagen hört' ich
Noch heut in den Lüften:
Frei ſei'n, wie Schwalben, die Dichter.
Auch hat mir ohnedies
In jüngern Tagen eines vertraut:
Es ſeien vor alter Zeit
Die Eltern einſt, das deutſche Geſchlecht,
Still fortgezogen von Wellen der Donau,
Am Sommertage, da dieſe
Sich Schatten ſuchten, zuſammen
Mit Kindern der Sonn'
Am Schwarzen Meere gekommen,
Und nicht umſonſt ſei dies
Das gaſtfreundliche genennet.
Denn als ſie erſt ſich angeſehen,
Da nahten die andern erſt; dann ſetzten auch
Die Unſeren ſich neugierig unter den Oelbaum,
Doch, als ſich ihre Gewande berührt,
Und keiner vernehmen konnte
Die eigene Rede des andern, wäre wohl
Entſtanden ein Zwiſt, wenn nicht aus Zweigen herunter
Gekommen wäre die Kühlung,
Die Lächeln über das Angeſicht
Der Streitenden öfters breitet; und eine Weile
Sahn ſtill ſie auf. Dann reichten ſie ſich
Die Hände liebend einander. Und bald
Vertauſchten ſie Waffen und all
Die lieben Güter des Hauſes,

Digitized by Google

Vertauſchten das Wort auch, und es wünſchten
Die freundlichen Väter umſonſt nichts
Beim Hochzeitjubel den Kindern.
Denn aus den Heiligvermählten
Wuchs ſchöner, denn alles,
Was vor und nach
Von Menſchen ſich nannt', ein Geſchlecht auf. Wo,
Wo aber wohnt ihr, liebe Verwandten,
Daß wir das Bündnis wiederbegehn,
Und der teuren Ahnen gedenken?
Dort an den Ufern, unter den Bäumen
Jonias, in Ebenen des Kayſtros,
Wo Kraniche, des Äthers froh,
Umſchloſſen ſind von fernhindämmernden Bergen,
Dort wart auch ihr, ihr Schönſten! oder pflegtet
Der Inſeln, die, mit Wein bekränzt,
Voll tönten von Geſang; noch andere wohnten
Am Tayget, am vielgeprieſnen Hymettos,
Und dieſe blühten zuletzt. Doch von
Parnaſſos Quell bis zu des Tmolos
Goldglänzenden Bächen erklang
Ein ewig Lied. So rauſchten damals
Die heiligen Wälder und all
Die Saitenſpiele zuſamt,
Von himmliſcher Milde gerühret,
O Land des Homer!
Am purpurnen Kirſchbaum, oder wenn,
Von dir geſandt, im Weinberg mir
Die jungen Pfirſiche grünen,
Und die Schwalbe fernher kommt und vieles erzählend
An meinen Wänden ihr Haus baut, in

Den Tagen des Mais, auch unter den Sternen
Gedenk' ich, o Jonia! dein. Doch Menſchen
Iſt Gegenwärtiges lieb. Drum bin ich
Gekommen, euch, ihr Inſeln, zu ſehn und euch,
Ihr Mündungen der Ströme, o ihr Hallen der Thetis,
Ihr Wälder, euch, und euch, ihr Wolken des Ida!
Doch nicht zu bleiben gedenk' ich,
Unfreundlich iſt und ſchwer zu gewinnen
Die Verſchloſſene, der ich entkommen, die Mutter.
Von ihren Söhnen einer, der Rhein,
Mit Gewalt wollt' er ans Herz ihr ſtürzen und ſchwand,
Der Zurückgeſtoßene, niemand weiß wohin, in die Ferne.
Doch ſo nicht wünſcht' ich gegangen zu ſein
Von ihr, und nur euch einzuladen
Bin ich zu euch, ihr Grazien Griechenlands,
Ihr Himmelstöchter, gegangen.
Daß, wenn die Reiſe zu weit nicht iſt,
Zu uns ihr kommet, ihr Holden!
Wenn milder atmen die Lüfte,
Und liebende Pfeile der Morgen
Uns Allzugeduldigen ſchickt,
Und leichte Gewölke blühn
Uns über den ſchüchternen Augen,
Dann werden wir ſagen, wie kommt,
Ihr Charitinnen, zu Wilden?
Die Dienerinnen des Himmels
Sind aber wunderbar,
Wie alles Göttlichgeborne.
Zum Traume wird's ihm, will es einer

Digitized by Google

Beſchleichen, und ſtraft den, der
Ihm gleichen will mit Gewalt.
Oft überraſcht es den,
Der eben kaum es gedacht hat.

Digitized by Google

Germanien

1

Nicht ſie, die Seligen, die erſchienen ſind,
Die Götterbilder in dem alten Lande,
Sie darf ich ja nicht rufen mehr, wenn aber,
Ihr heimatlichen Waſſer! jetzt mit euch
Des Herzens Liebe klagt, was will es anders,
Das Heiligtrauernde? Denn voll Erwartung liegt
Das Land und als in heißen Tagen
Herabgeſenkt, umſchattet heut,
Ihr Sehnenden! uns ahnungsvoll ein Himmel.
Voll iſt er von Verheißungen und ſcheint
Mir drohend auch, doch will ich bei ihm bleiben
Und rückwärts ſoll die Seele mir nicht fliehn
Zu euch, Vergangene! die zu lieb mir ſind.
Und euer ſchönes Angeſicht zu ſehn,
Als wär's, wie ſonſt, ich fürcht' es, tödlich iſt's
Und kaum erlaubt, Geſtorbene zu wecken.

2

Entflohene Götter! auch ihr, ihr gegenwärtigen damals
Wahrhaftigen, ihr hattet eure Zeiten!
Nichts leugnen will ich hier und nichts erbitten.
Denn wenn es aus iſt, und der Tag erloſchen,
Wohl trifft's den Prieſter erſt, doch liebend folgt

Digitized by Google

Der Tempel und das Bild ihm auch und seine Sitte
Zum dunkeln Land und keines mag noch scheinen.
Nur als von Grabesflammen ziehet dann
Ein goldner Rauch, die Sage drob hierüber,
Und dämmert jetzt uns Zweifelnden um das Haupt,
Und keiner weiß, wie ihm geschieht. Er fühlt
Die Schatten derer, so gewesen sind,
Die Alten, so die Erde neu besuchen.
Denn die da kommen sollen, drängen uns,
Und länger säumt von Göttermenschen
Die heilige Schar nicht mehr im blauen Himmel.

3

Schon grünet ja im Vorspiel rauherer Zeit
Für sie erzogen das Feld, bereitet ist die Gabe
Zum Opfermahl, und Tal und Ströme sind
Weit offen um prophetische Berge,
Daß schauen mag bis in den Orient
Der Mann und ihn der Wandlungen viele bewegen.
Vom Äther aber fällt
Das treue Bild und Götterssprüche regnen
Unzählbare von ihm, und es tönt im innersten Haine.
Und der Adler, der vom Indus kömmt
Und über des Parnassos
Beschneite Gipfel fliegt, hoch über den Opferhügeln
Italiens, und frohe Beute sucht
Dem Vater, nicht wie sonst, geübter im Fluge,
Der Alte, jauchzend überschwingt er
Zuletzt die Alpen und sieht die vielgearteten Länder.

Digitized by Google

4

Die Prieſterin, die ſtillſte Tochter Gottes,
Sie, die zu gern in tiefer Einfalt ſchweigt,
Sie ſuchet er, die offnen Auges ſchaute,
Als wüßte ſie es nicht, jüngſt da ein Sturm
Todtdrohend über ihrem Haupt ertönte;
Es ahnete das Kind ein Beſſeres,
Und endlich ward ein Staunen weit im Himmel
Weil eines groß an Glauben, wie ſie ſelbſt,
Die ſegnende, die Macht der Höhe ſei;
Drum ſandten ſie den Boten, der, ſie ſchnell erkennend,
Denkt lächelnd ſo: „Dich, Unzerbrechliche, muß
Ein ander Wort ergreifen“ und ruft es laut,
Der Jugendliche, nach Germania ſchauend:
„Du biſt es, auserwählt
Alliebend, und ein ſchweres Glück
Biſt du zu tragen ſtark geworden.“

5

Seit damals, da im Walde verſteckt und blühendem Mohn
Voll ſüßen Schlummers, Trunkene, meiner du
Nicht achteteſt, lang, ehe noch auch Geringere fühlten
Der Jungfrau Stolz und ſtaunten, wes du wärſt
und woher,
Doch du es ſelbſt nicht wußteſt — Ich mißkannte dich nicht,
Und heimlich, da du träumteſt, ließ ich
Am Mittag ſcheidend dir ein Freundeszeichen,
Die Blume des Mohnes zurück und du redeteſt einſam.

Digitized by Google

Doch Fülle der goldenen Worte ſandteſt du auch,
Glückſelige! mit den Strömen, und ſie quillen unerſchöpflich
In die Gegenden all. Denn faſt wie der Heiligen,
Die Mutter iſt von allem,
Die Verborgene ſonſt genannt von Menſchen,
So iſt von Lieben und Leiden
Und voll von Ahnungen dir
Und voll von Frieden der Buſen.

6

O trinke Morgenlüfte,
Bis daß du offen biſt,
Und nenne, was vor Augen dir iſt.
Nicht länger darf Geheimnis mehr
Das Ungeſprochene bleiben,
Nachdem es lange verhüllt iſt;
Dem Sterblichen geziemet die Scham,
Und ſo zu reden die meiſte Zeit,
Iſt weiſe auch von Göttern.
Wo aber überflüſſiger, denn lautere Quellen,
Das Gold und ernſt geworden iſt der Zorn an dem Himmel,
Muß zwiſchen Tag und Nacht
Einſtmals ein Wahres erſcheinen.
Dreifach umſchreibe du es,
Doch ungeſprochen auch, wie es da iſt,
Unſchuldige, muß es bleiben.

Digitized by Google

7

O neue Tochter du der heiligen Erd'!
Einmal die Mutter. Es rauſchen die Waſſer am Fels
Und Wetter im Wald, und bei den Namen derſelben
Tönt auf uns alter Zeit Vergangengöttliches wieder.
Wie anders iſt's! und rechthin glänzt und ſpielt
Zukünftiges auch erfreulich aus der Ferne.
Doch in der Mitte der Zeit
Lebt ruhig mit geweihter
Jungfräulicher Erde der Äther,
Und gerne, zur Erinnerung, ſind,
Die Unbedürftigen, ſie
Gaſtfreundlich bei den Unbedürftigen,
Bei deinen Feiertagen,
Germania, wo du Prieſterin biſt
Und wehrlos Rat gibſt rings
Den Königen und den Völkern.

Digitized by Google

Der Einzige

Was iſt es, das
An die alten ſeligen Küſten
Mich feſſelt, daß ich mehr noch
Sie liebe als mein Vaterland?
Denn, wie in himmliſche
Gefangenſchaft verkauft,
Dort bin ich, wo Apollo ging
In Königsgeſtalt,
Und zu unſchuldigen Jünglingen ſich
Herabließ Zeus, und Söhne in heiliger Art
Und Töchter zeugte,
Der Hohe unter den Menſchen.

Der hohen Gedanken
Sind nämlich viel
Entſprungen des Vaters Haupt,
Und große Seelen
Von ihm zu Menſchen gekommen.
Gehöret hab ich
Von Elis und Olympia, bin
Geſtanden oben auf dem Parnaß
Und über Bergen des Iſthmus
Und drüben auch
Bei Smyrna und hinab
Bei Epheſos bin ich gegangen.

Digitized by Google

Viel hab' ich Schönes geſehn
Und geſungen Gottes Bild
Hab' ich, das lebet unter
Den Menſchen. Aber dennoch
Ihr alten Götter und all
Ihr tapfern Söhne der Götter,
Noch einen ſuch' ich, den
Ich liebe unter euch,
Wo ihr den letzten eures Geſchlechts,
Des Hauſes Kleinod mir
Dem fremden Gaſte verberget.

Mein Meiſter und Herr!
O du, mein Lehrer!
Was biſt du ferne
Geblieben? und da
Ich fragte unter den Alten
Die Helden und
Die Götter, warum bliebeſt
Du aus? Und jetzt iſt voll
Von Trauern meine Seele,
Als eifertet ihr Himmliſchen ſelbſt,
Daß, dien' ich einem, mir
Das andere fehlet.
Ich weiß es aber, eigene Schuld
Iſt's. Denn zu ſehr
O Chriſtus, häng' ich an dir,
Wiewohl Herakles Bruder.
Und kühn bekenn' ich, du
Biſt Bruder auch des Eriers, der
An den Wagen ſpannte

Digitized by Google

Die Tiger und hinab
Bis an den Indus
Gebietend freudigen Dienſt
Den Weinberg ſtiftet' und
Den Grimm bezähmte der Völker.
Es hindert aber eine Scham
Mich, dir zu vergleichen
Die weltlichen Männer. Und freilich weiß
Ich, der dich zeugte, dein Vater, iſt
Derſelbe . . . . . .
. . . . . .
Denn immer herrſcht er allein.
. . . . . .
Es hänget aber an einem
Die Liebe. Dieſes Mal
Iſt mir vom eigenen Herzen
Zu ſehr gegangen der Geſang,
Gut will ich aber machen
Den Fehl mit nächſtem,
Wenn ich noch andere ſinge.
Nie treff' ich, wie ich wünſche,
Das Maß. Ein Gott weiß aber
Wann kommet, was ich wünſche, das Beſte.
Denn wie der Meiſter
Gewandelt auf Erden,
Ein gefangener Aar,
Und viele, die
Ihn ſahen, fürchteten ſich,
Dieweil ſein Äußerſtes tat
Der Vater und ſein Beſtes unter
Den Menſchen wirkete wirklich,

Digitized by Google

Und ſehr betrübt war auch
Der Sohn, ſo lange bis er auf
Gen Himmel fuhr in den Lüften,
Dem gleich iſt gefangen die Seele der Helden.
Die Dichter müſſen, auch
Die geiſtigen, weltlich ſein.

Digitized by Google

Patmos

Dem Landgrafen von Homburg

Voll Güt' iſt,
Keiner aber faſſet
Allein Gott.
Wo aber Gefahr iſt, wächſt
Das Rettende auch.
Im Finſtern wohnen
Die Adler, und furchtlos gehn
Die Söhne der Alpen über den Abgrund weg
Auf leicht gebaueten Brücken.
Drum, da gehäuft ſich rings
Die Gipfel der Zeit
Und die Liebſten nahe wohnen ermattend auf
Getrennteſten Bergen,
So gib unſchuldig Waſſer,
O, Fittiche gib uns, treueſten Sinns
Hinüber zu geh'n und wieder zu kehren!

So ſprach ich, da entführte
Mich unermeßlicher, denn ich vermutet,
Und weit, wohin ich nimmer
Zu kommen gedacht, ein Genius mich
Vom eigenen Haus! Es kleideten ſich
Im Zwielicht, menſchenähnlich, da ich ging,
Der ſchattige Wald
Und die ſehnſüchtigen Bäche

Digitized by Google

Der Heimat; nimmer kannt' ich die Länder.
Doch bald in frischem Glanze,
Geheimnisvoll
Im goldenen Rauche blühte,
Schnell aufgewachsen
Mit Schritten der Sonne,
Von tausend Tischen duftend,
Mir Asia auf, und geblendet ganz
Sucht' ich eins, das ich kannte, denn ungewohnt
War ich der breiten Gassen, wo herab
Vom Tmolus fährt
Der goldgeschmückte Paktol
Und Taurus stehet in Messogis,
Und schläfrig fast von Blumen der Garten,
Ein stilles Feuer. Aber im Lichte
Blüht hoch der silberne Schnee;
Und Zeug' unsterblichen Lebens
An unzugangbaren Wänden,
Uralt der Efeu wächst und getragen sind
Von lebenden Säulen Zedern und Lorbeern,
Die felsenharten,
Die göttlich gebauten Paläste.

Es rauschen aber um Asias Tore,
Hinziehend da und dort
In ungewisser Meeresebene
Der schattenlosen Straßen genug,
Doch kennt die Inseln der Schiffer.
Und da ich hörte,
Der nahegelegenen eine
Sei Patmos,

Digitized by Google

Verlangte mich ſehr,
Dort einzukehren und dort
Der dunkeln Grotte zu nahen.
Denn nicht, wie Cypros,
Die quellenreiche, oder
Der anderen eine,
Wohnt herrlich Patmos.

Gaſtfreundlich aber iſt
Im menſchenloſen Hauſe
Sie dennoch.
Und wenn vom Schiffbruch, oder klagend
Um die Heimat oder
Den abgeſchiedenen Freund,
Ihr nahet einer
Der Fremden, hört ſie es gern das Wort und ihre Kinder,
Die Stimmen des heißen Hains,
Und, wo der Sand fällt und ſich ſpaltet
Des Feldes Fläche, die Laute,
Sie hören ihn, und lieblich widertönt
Es von den Klagen des Manns. So pflegte
Sie einſt des Gottgeliebten,
Des Sehers, der in ſeliger Jugend war
Gegangen mit
Dem Sohne des Höchſten, unzertrennlich; denn
Es liebte der Gewittertragende die Einfalt
Des Jüngers, und es ſahe der achtſame Mann
Das Angeſicht des Gottes genau,
Da beim Geheimniſſe des Weinſtocks ſie
Zuſammenſaßen zu der Stunde des Gaſtmahls,

Digitized by Google

Und in der großen Seele ruhig ahnend den Tod
Ausſprach der Herr und die letzte Liebe; denn nie genug
Hatt' er, von Güte, zu ſagen,
Der Worte damals, und zu erheitern, da
Er's ſahe, das Zürnen der Welt.
Denn alles iſt gut. Drauf ſtarb er. Vieles wäre Liebes
Zu ſagen. Und es ſahn ihn, wie er ſiegend blickte,
Den Freudigſten, die Freunde noch zuletzt.

Doch trauerten ſie, dieweil
Es Abend worden, erſtaunt,
Denn Großentſchiedenes hatten in der Seele
Die Männer, aber ſie liebten unter der Sonne
Das Leben, und laſſen wollten ſie nicht
Vom Angeſichte des Herrn
Und der Heimat. Eingeboren war,
Wie Feuer im Eiſen, das, und ihnen ging
Zur Seite der Schatten des Lieben.
Darum auch ſandt' er ihnen
Den Geiſt, und freilich bebte
Das Haus und die Wetter Gottes rollten
Ferndonnernd über
Die ahnenden Häupter, da ſchwerſinnend
Verſammelt waren die Todeshelden,

Jetzt, da er, ſcheidend,
Noch einmal ihnen erſchien.
Da, heißet es, erloſch der Sonne Tag,
Der königliche, und zerbrach
Den geradeſtrahlenden,
Den Zepter, göttlich leidend, von ſelbſt,

Digitized by Google

Denn wiederkommen ſollt' es
Zu rechter Zeit. Nicht wär' es gut
Geweſen ſpäter und, ſchroff abbrechend, untreu
Der Menſchen Werk, und Freude war es
Von nun an,
Zu wohnen in liebender Nacht und bewahren
In einfältigen Augen, unverwandt
Abgründe der Weisheit. Und manchem ward
Sein Vaterland ein kleiner Raum.

Doch furchtbar wahrhaft iſt's, wie da und dort
Unendlich hin zerſtreut das Lebende Gott.
Denn ſchon das Angeſicht
Der teuern Freunde zu laſſen,
Und fernhin über die Berge zu gehn
Allein, wo zwiefach
Erkannt, einſtimmig
War himmliſcher Geiſt, und nicht geweisſagt war es,
ſondern
Die Locken ergriff es gegenwärtig,
Wenn ihnen plötzlich
Fernellend zurückblickte
Der Gott, und ſchwörend,
Damit er halte, wie an Seilen golden,
Gebunden hinfort
Das Böſe nennend, ſie die Hände ſich reichten. —

Wenn aber ſtirbt alsdann,
An dem am meiſten
Die Schönheit hing, daß an der Geſtalt
Ein Wunder war, und die Himmliſchen gedeutet

Digitized by Google

Auf ihn, und wenn, ein Rätſel ewig füreinander,
Sie ſich nicht faſſen können
Einander, die zuſammen lebten
Im Gedächtnis, und nicht den Sand nur oder
Die Weiden es hinwegnimmt und die Tempel
Ergreift, wenn aber die Ehre
Des Halbgotts und der Seinen
Verweht und ſelber ſein Angeſicht
Der Höchſte wendet
Darob, daß nirgend ein
Unſterbliches mehr iſt am Himmel zu ſehen oder
Auf grüner Erde, was iſt dies?

Es iſt der Wurf des Säemanns, wenn er faßt
Mit der Schaufel den Weizen,
Und wirft den Klaren zu, ihn ſchwingend über die Tenne;
Ihm fällt die Schale vor den Füßen, aber
Ans Ende kommet das Korn.
Nicht ihm ein Übel iſt's, wenn einiges
Verloren gehet, und von der Rede
Verhallet der lebendige Laut:
Denn göttliches Werk auch gleichet dem unſern,
Nicht alles will der Höchſte zumal,
Zwar Eiſen träget der Schacht,
So glühende Harze der Ätna.
Und hätt' ich auch Reichtum,
Ein Bild zu bilden und ähnlich
Den Chriſt zu ſchaun, wie er geweſen.
Wenn aber einer ſpornte ſich ſelbſt,
Und traurig redend, unterweges, da ich wehrlos wäre,

Digitized by Google

Mich überfiele, daß ich ſtaunt', und von dem Gotte
Das Bild nachahmen möcht', ein Knecht —
Im Zorne ſichtbar ſah ich einmal
Des Himmels Herrn, nicht, daß ich ſein ſollt' etwas,
ſondern
Zu lernen. Gütig ſind ſie, ihr Verhaßteſtes aber iſt
Solange ſie herrſchen, das Falſche, und es gilt
Dann Menſchliches unter Menſchen nicht mehr.
Denn ſie nicht walten, es waltet aber
Unſterblicher Schickſal, und es wandelt ihr Werk
Von ſelbſt, und eilend geht es zu Ende.
Wenn nämlich höher gehet himmliſcher
Triumphgang, wird genennet der Sonne gleich
Von Starken, der frohlockende Sohn des Höchſten,

Ein Loſungszeichen, und hier iſt der Stab
Des Geſanges, niederwinkend,
Denn nichts iſt gemein. Die Toten wecket
Er auf, die noch gefangen, nicht
Vom Rohen ſind. Es warten aber
Der ſcheuen Augen viele
Zu ſchauen das Licht! Nicht gerne wollen
Am ſcharfen Strahle ſie blühn,
Wiewohl den Mut der goldene Zaum hält. —
Wenn aber, als
Von ſchwellenden Augenbrauen
Der Welt vergeſſen,
Stillleuchtende Kraft aus heiliger Schrift fällt,
mögen
Der Gnade ſich freuend ſie
Am ſtillen Blicke ſich üben.

Digitized by Google

Und wenn die Himmlischen jetzt,
So, wie ich glaube, mich lieben,
Wie viel mehr dich,
Denn eines weiß ich,
Daß nämlich der Wille
Des ewigen Vaters viel
Dir gilt. Still ist sein Zeichen
Am donnernden Himmel. Und einer stehet darunter
Sein Leben lang. Denn noch lebt Christus.
Es sind aber die Helden, seine Söhne,
Gekommen all, und heilige Schriften
Von ihm, und den Blitz erklären
Die Taten der Erde bis jetzt,
Ein Weltlauf unaufhaltsam. Er ist aber dabei, denn
seine Werke sind
Ihm alle bewußt von jeher.
Zu lang, zu lang schon ist
Die Ehre der Himmlischen unsichtbar,
Denn fast die Finger müssen sie
Uns führen, und schmählich
Entreißt das Herz uns eine Gewalt,
Denn Opfer will der Himmlischen jedes.
Wenn aber eines versäumt ward,
Nie hat es Gutes gebracht.
Wir haben gedienet der Mutter Erd'
Und haben jüngst dem Sonnenlichte gedient,
Unwissend. Der Vater aber liebt,
Der über allen waltet,
Am meisten, daß gepfleget werde
Der feste Buchstab, und Bestehendes gut
Gedeutet. Dem folgt deutscher Gesang.

Digitized by Google

An die Erbprinzessin Amalie von Anhalt-Dessau

Aus stillem Hause senden die Götter oft
Auf kurze Zeit zu Fremden die Lieblinge,
Damit, erinnert, sich am edlen
Bilde der Sterblichen Herz erfreue.

So kommst du aus Luisiums Hainen auch,
Aus heil'ger Schwelle dort, wo geräuschlos rings
Die Lüfte sind und friedlich um dein
Dach die geselligen Bäume spielen,

Aus deines Tempels Freuden, o Priesterin!
Zu uns, wenn schon die Wolke das Haupt uns beugt
Und kalt und wild . . .

O teuer längst . . . ., da du
Im dunkeln göttlich Feuer behütetest;
Doch stiller, teurer heute, da du
Unter den Zeitlichen segnend feierst.

Denn wo die Reinen wandeln, vernehmlicher
Ist da der Geist, und offen und heiter blühn
Des Lebens dämmernde Gestalten
Da, wo ein sicheres Licht erscheinet.

Und wie auf dunkler Wolke besänftigend
Der schöne Bogen blühet, ein Zeichen ist

Er künft'ger Zeit, im Angedenken
Seliger Tage, die einſt geweſen,

So iſt dein Leben, heilige Fremdlingin!
Wenn du Vergangnes über Italiens
Zerbrochnen Säulen ſieheſt, wenn du
Neues in ſtürmiſcher Zeit betrachteſt.

Digitized by Google

Gedichte

aus der Zeit des Irrsinns

1804—1843

Digitized by Google

Des Geiſtes Werden

Des Geiſtes Werden iſt dem Menſchen nicht verborgen,
Und wie das Leben iſt, daß Menſchen ſich gefunden,
Es iſt des Lebens Tag, es iſt des Lebens Morgen,
Wie Reichtum ſind des Geiſtes hohe Stunden.

Wie die Natur ſich dazu herrlich findet,
Iſt, daß der Menſch nach ſolcher Freude ſchaut,
Wie er dem Tage ſich, dem Leben ſich vertrauet,
Wie er mit ſich den Bund des Geiſtes bindet.

Digitized by Google

Chiron

Andere Faſſung des Gedichtes „Der blinde Sänger"

Wo biſt du, Nachdenkliches! das immer muß
Zur Seite gehn zu Zeiten, wo biſt du, Licht?
Wohl iſt das Herz wach, doch mir zürnt, mich
Hemmt die erſtaunende Nacht nun immer.

Sonſt nämlich folgt' ich Kräutern des Walds und lauſcht'
Ein weiches Wild am Hügel und nie umſonſt,
Nie täuſchten, auch nicht einmal deine
Vögel, denn allzubereit faſt kamſt du,

So Füllen oder Garten dir labend ward,
Ratſchlagend, Herzens wegen; wo biſt du, Licht?
Das Herz iſt wieder wach, doch herzlos
Zieht die gewaltige Nacht mich immer.

Ich war's wohl. Und von Krokus und Thymian
Und Korn gab mir die Erde den erſten Strauß.
Und bei der Sterne Kühle lernt' ich,
Aber das Nennbare nur. Und bei mir

Das wilde Feld entzaubernd, das traur'ge, zog
Der Halbgott, Zeus Knecht, ein, der gerade Mann;
Nun ſitz' ich ſtill allein, von einer
Stunde zur andern, und Geſtalten

Digitized by Google

Aus friſcher Erd' und Wolken der Liebe ſchafft,
Weil Gift iſt zwiſchen uns, mein Gedanke nun;
Und ferne lauſch' ich hin, ob nicht ein
Freundlicher Retter vielleicht mir komme.

Dann hör' ich oft den Wagen des Donnerers
Am Mittag, wenn er naht, der bekannteſte,
Wenn ihm das Haupt bebt und der Boden
Reiniget ſich und die Qual Echo wird.

Den Retter hör' ich dann in der Nacht, ich hör'
Ihn tötend, den Befreier, und drunten voll
Von üpp'gem Kraut, als in Geſichten,
Schau' ich die Erd', ein gewaltig Feuer;

Die Tage aber wechſeln, wenn einer dann
Zuſiehet, lieblich und bös', ein Schmerz,
Wenn einer zweigeſtalt iſt, und es
Kennet kein Einziger, nicht der Beſte.

Das aber iſt der Stachel des Gottes; nie
Kann einer lieben göttliches Unrecht ſonſt.
Einheimiſch aber iſt der Gott dann
Angeſichts da und die Erd' iſt anders.

Tag! Tag! Nun wieder atmet ihr recht; nun trinkt
Ihr, meiner Bäche Weiden! Ein Augenlicht,
Und rechte Stapfen gehn und als ein
Herrſcher, mit Sporen, und bei dir ſelber

Ortlich, Irrſtern des Tages, erſcheineſt du,
Du auch, o Erde, friedliche Wieg', und du,

Digitized by Google

Haus meiner Väter, die unſtädtiſch
Sind in den Wolken des Wilds gegangen.

Nimm nun ein Roß, und harniſche dich und nimm
Den leichten Speer, o Knabe! Die Wahrſagung
Zerreißt nicht, und umſonſt nicht wartet,
Bis ſie erſcheine, Herakles Rückkehr.

Digitized by Google

Sapphos Schwanengeſang

Himmliſche Liebe! zärtliche! wenn ich dein
Vergäße, wenn ich, o ihr geſchicklichen,
Ihr feur'gen, die voll Aſche ſind und
Wüſt und vereinſamt ohnedies ſchon,

Ihr lieben Inſeln, Augen der Wunderwelt!
Ihr nämlich geht nun einzig allein mich an,
Ihr Ufer, wo die Abgöttiſche
Büßet, doch Himmliſchen nur, die Liebe.

Denn allzudankbar haben die Heiligen
Gedienet dort in Tagen der Schönheit und
Die zorn'gen Helden; und viel Bäume
Sind und die Städte daſelbſt geſtanden,

Sichtbar, gleich einem ſinnigen Mann; jetzt ſind
Die Helden tot, die Inſeln der Liebe ſind
Entſtellt faſt. So muß überverteilt,
Albern doch überall ſein die Liebe.

Ihr weichen Tränen, löſchet das Augenlicht
Mir aber nicht ganz aus; ein Gedächtnis doch,
Damit ich edel ſterbe, laßt, ihr
Trügriſchen, Diebiſchen! mir nachleben.

Digitized by Google

Blödigkeit

Sind denn nicht dir bekannt viele Lebendigen?
Geht auf Wahrem dein Fuß nicht, wie auf Teppichen?
Drum, mein Genius, tritt nur
Bar ins Leben und ſorge nicht!

Was geſchiehet, es ſei alles gelegen dir!
Sei zur Freude gereimt, oder was könnte denn
Dich beleidigen, Herz, was
Da begegnen, wohin du ſollſt?

Denn, ſeit Himmliſchen gleich Menſchen, ein einſam Wild,
Und die Himmliſchen ſelbſt führet, der Einkehr zu
Der Geſang und der Fürſten
Chor nach Arten, ſo waren auch

Wir, die Zungen des Volks, gerne bei Lebenden,
Wo ſich vieles geſellt, freudig und jedem gleich,
Jedem offen, ſo iſt ja
Unſer Vater, des Himmels Gott,

Der den denkenden Tag Armen und Reichen gönnt,
Der, zur Wende der Zeit, uns die Entſchlafenden
Aufgerichtet an goldnen
Gängelbanden, wie Kinder, hält.

Digitized by Google

Gut auch ſind und geſchickt einem zu etwas wir,
Wenn wir kommen, mit Kunſt, und von den Himmliſchen
Einen bringen. Doch ſelber
Bringen ſchickliche Hände wir.

Digitized by Google

Ganymed

Andere Faſſung des Gedichtes „Der gefeſſelte Strom“

Was ſchläfſt du, Bergſohn, liegeſt in Unmut, ſchief,
Und frierſt am kalten Ufer, Geduldiger!
Denkſt nicht der Gnade, du, wenn's an den
Tiſchen der Himmliſchen ſonſt gedürſtet?

Kennſt drunten du vom Vater die Boten nicht,
Nicht in der Kluft der Lüfte geſchärftes Ziel?
Trifft nicht das Wort dich, das voll alten
Geiſts ein gewandelter Mann dir ſendet?

Schon tönet's aber ihm in der Bruſt. Tief quillt's,
Wie damals, als hoch oben im Fels er ſchlief,
Ihm auf. Im Zorne reinigt aber
Sich der Gefeſſelte nun, nun eilt er,

Der Linkiſche, der ſpottet der Schlacken nun
Und nimmt und bricht und wirft die zerbrochenen
Zorntrunken, ſpielend dort und da zum
Schauenden Ufer, und bei des Fremdlings

Beſondrer Stimme ſtehen die Herden auf,
Es regen ſich die Wälder, es hört tief Land
Den Stromgeiſt fern, und ſchaudernd regt im
Nabel der Erde der Geiſt ſich wieder.

Digitized by Google

Der Frühling kommt. Und jedes in ſeiner Art
Blüht, der iſt aber ferne; nicht mehr dabei.
Irr ging er nun; denn allzu gut ſind
Genien; himmliſch Geſpräch iſt ſein nun.

Digitized by Google

Hälfte des Lebens

Mit gelben Blumen hänget
Und voll mit wilden Roſen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küſſen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilig nüchterne Waſſer.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter iſt, die Blumen, und wo
Den Sonnenſchein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern ſtehen
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Digitized by Google

Lebensalter

Ihr Städte des Euphrats!
Ihr Gaſſen am Palmyra!
Ihr Säulenwälder in der Eb'ne der Wüſte,
Was ſeid ihr?
Euch hat die Kronen,
Dieweil ihr über die Grenze
Der Odmenden ſeid gegangen,
Von Himmliſchen der Rauchdampf und
Hinweg das Feuer genommen;
Jetzt aber ſitz' ich unter Wolken (deren
Ein jedes eine Ruh' hat eigen), unter
Wohl eingerichteten Eichen, auf
Der Heide des Rehs, und fremd
Erſcheinen und geſtorben mir
Der Seligen Geiſter.

Digitized by Google

Der Winkel von Hart

Hinunter ſinket der Wald,
Und Knoſpen ähnlich hängen
Einwärts die Blätter, denen
Blüht unten auf ein Grund,
Nicht gar unmündig,
Da nämlich iſt Ulrich
Gegangen; oft ſinnt, über den Fußtritt,
Ein groß Schickſal
Bereit an übrigem Ort.

Digitized by Google

Fragment

Die Schönheit ist den Kindern eigen,
Ist Gottes Ebenbild vielleicht,
Ihr Eigentum ist Ruh' und Schweigen,
Den Engeln auch zum Lob gereicht.

Digitized by Google

Fragment

Das Angenehme dieſer Welt hab ich genoſſen,
Der Jugend Freuden ſind wie lang! wie lang! verfloſſen.
April und Mai und Julius ſind ferne,
Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne.

Digitized by Google

Der Ruhm

Fragment

Es knüpft an Gott der Wohllaut, der geleitet
Ein ſehr berühmtes Ohr, denn wunderbar
Iſt ein berühmtes Leben groß und klar,
Es geht der Menſch zu Fuße oder reitet.

Der Erde Freuden, Freundlichkeit und Güter,
Der Garten, Baum, der Weinberg mit dem Hüter,
Sie ſcheinen mir ein Widerglanz des Himmels,
Gewähret von dem Geiſt den Söhnen des Gewimmels.

Wenn einer iſt mit Gütern reich beglücket,
Wenn Obſt den Garten ihm, und Gold ausſchmücket
Die Wohnung und das Haus, was mag er haben
Noch mehr in dieſer Welt, ſein Herz zu laben?

Digitized by Google

Auf die Geburt eines Kindes

Fragment

Wie wird des Himmels Vater ſchauen
Mit Freude das erwachſ'ne Kind,
Gehend auf blumenreichen Auen,
Mit andern, welche lieb ihm ſind.

Indeſſen freue dich des Lebens,
Aus einer guten Seele kommt
Die Schönheit herrlichen Beſtrebens,
Göttlicher Grund dir mehr noch frommt.

Digitized by Google

Fragment

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind und wie der Berge Grenzen,
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Digitized by Google

An Diotima

Fragment

Wenn aus der Ferne, da wir geſchieden ſind,
Ich dir noch kennbar bin, dir Vergangenheit,
O du Teilhaber meiner Schmerzen!
Einiges Gute bezeichnen dir kann . . .

Digitized by Google

Der Frühling

Wenn auf Gefilden neues Entzücken keimt
Und ſich die Anſicht wieder verſchönt und ſich
An Bergen, wo die Bäume grünen,
Hellere Lüfte, Gewölke zeigen,

O! welche Freude haben die Menſchen! froh
Gehn an Geſtaden Einſame. Ruh und Luſt
Und Wonne der Geſundheit blühet,
Freundliches Lachen iſt auch nicht ferne.

Digitized by Google

Der Kirchhof

Du ſtiller Ort, der grünt mit jungem Graſe,
Da liegen Mann und Frau, und Kreuze ſtehn,
Wohin hinaus geleitet Freunde gehn,
Wo Fenſter ſind glänzend mit hellem Glaſe.

Wenn glänzt an dir des Himmels hohe Leuchte
Des Mittags, wann der Frühling dort oft weilt,
Wenn geiſtige Wolke dort, die graue, feuchte,
Wenn ſanft der Tag vorbei mit Schönheit eilt!

Wie ſtill iſt's nicht an jener grauen Mauer,
Wo drüberher ein Baum mit Früchten hängt;
Mit ſchwarzen, tauigen, und Laub voll Trauer,
Die Früchte aber ſind ſehr ſchön gedrängt.

Dort in der Kirch' iſt eine dunkle Stille
Und der Altar iſt auch in dieſer Nacht geringe,
Noch ſind darin einige ſchöne Dinge,
Im Sommer aber ſingt auf Feldern manche Grille.

Wenn Einer dort Reden des Pfarrherrn hört,
Indes die Schar der Freunde ſteht daneben,
Die mit dem Toten ſind, welch eignes Leben
Und welcher Geiſt, und fromm ſein ungeſtört.

Digitized by Google

Der Spaziergang

Ihr Wälder ſchön an der Seite
Am grünen Abhang gemalt,
Wo ich umher mich leite,
Durch ſüße Ruhe bezahlt
Für jeden Stachel im Herzen,
Wenn dunkel mir iſt der Sinn,
Denn Kunſt und Sinnen hat Schmerzen
Gekoſtet von Anbeginn.
Ihr lieblichen Bilder im Tale,
Zum Beiſpiel Gärten und Baum,
Und dann der Steg, der ſchmale,
Der Bach zu ſehen kaum,
Wie ſchön aus heiterer Ferne
Glänzt Einem das herrliche Bild
Der Landſchaft, die ich gerne
Beſuch' in Witterung mild.
Die Gottheit uns freundlich geleitet
Uns erſtlich mit Blau,
Hernach mit Wolken bereitet,
Gebildet wölbig und grau,
Mit ſengenden Blitzen und Rollen
Des Donners, mit Reiz des Gefilds,
Mit Schönheit, die gequollen
Vom Quell urſprünglichen Bilds.

Digitized by Google

Das fröhliche Leben

Wenn ich auf die Wieſe komme,
Wenn ich auf dem Felde jetzt,
Bin ich noch der Zahme, Fromme,
Wie von Dornen unverletzt.
Mein Gewand in Winden wehet,
Wie der Geiſt mich luſtig fragt,
Worin Inneres beſtehet,
Bis Auflöſung dieſem tagt.

O, vor dieſem ſanften Bilde,
Wo die grünen Bäume ſtehn,
Wie vor einer Schenke Schilde
Kann ich kaum vorübergehn.
Denn die Ruh an ſtillen Tagen
Dünkt entſchieden trefflich mir,
Dieſes mußt du garnicht fragen,
Wenn ich ſoll antworten dir.

Aber zu dem ſchönen Bache
Such' ich einen Luſtweg wohl,
Der, als wir in dem Gemache,
Schleicht durch's Ufer wild und hohl,
Wo der Steg darüber gehet,
Geht's den ſchönen Wald hinauf,
Wo der Wind den Steg umwehet,
Sieht das Auge fröhlich auf.

Digitized by Google

Droben auf des Hügels Gipfel
Sitz' ich manchen Nachmittag,
Wenn der Wind umſauſt die Wipfel,
Bei des Turmes Glockenſchlag,
Und Betrachtung gibt dem Herzen
Frieden, wie das Bild auch iſt,
Und Beruhigung den Schmerzen,
Welche reimt Verſtand und Liſt.

Holde Landſchaft! wo die Straße
Mitten durch ſehr eben geht,
Wo der Mond aufſteigt, der blaſſe,
Wenn der Abendwind entſteht,
Wo die Natur ſehr einfältig,
Wo die Berg' erhaben ſtehn,
Geh' ich heim zuletzt, haushaltig,
Dort nach goldnem Wein zu ſehn.

Digitized by Google

An Zimmern

Von einem Menſchen ſag' ich, wenn der iſt gut
Und weiſe, was bedarf er? Iſt irgend eins
Das einer Seele genüget? iſt ſein Haben,
Eine gereifteſte Reb' auf Erden,
Gewachſen, die ihn nähre? Der Sinn iſt des
Alſo. Ein Freund iſt oft die Geliebte, viel
Die Kunſt. O Teurer, dir ſag' ich die Wahrheit:
Dädalus Geiſt und des Walds iſt deiner.

Digitized by Google

Eine Landschaft

Wenn aus dem Himmel hellere Wonne sich
Herabgießt, eine Freude der Menschen kommt,
Daß sie sich wundern über manches
Sichtbares, Höheres, Angenehmes:

Wie tönet lieblich heil'ger Gesang dazu!
Wie lacht das Herz in Liedern die Wahrheit an,
Daß Freudigkeit an einem Bildnis —
Über dem Stege beginnen Schafe

Den Zug, der fast in dämmernde Wälder geht.
Die Wiesen aber, welche mit lautrem Grün
Bedeckt sind, sind wie jene Heide,
Welche gewöhnlicher Weise nah ist

Dem dunkeln Walde. Da, auf den Wiesen auch
Verweilen diese Schafe. Die Gipfel, die
Umher sind, nackte Höhen sind mit
Eichen bedecket und seltnen Tannen.

Da, wo des Stromes regsame Wellen sind,
Daß Einer, der vorüber des Weges kommt,
Froh hinschaut, da erhebt der Berge
Sanfte Gestalt und der Weinberg hoch sich.

Zwar gehen die Treppen unter den Reben hoch
Herunter, wo der Obstbaum blühend darüber steht

Digitized by Google

Und Duft an wilden Hecken weilet,
Wo die verborgenen Veilchen ſproſſen;

Gewäſſer aber rieſeln herab, und ſanft
Iſt hörbar dort ein Rauſchen den ganzen Tag;
Die Orte aber in der Gegend
Ruhen und ſchweigen den Nachmittag durch.

Digitized by Google

Der Herbſt

Die Sagen, die der Erde ſich entfernen,
Vom Geiſte, der geweſen iſt und wiederkehret,
Sie kehren zu der Menſchheit ſich, und vieles lernen
Wir aus der Zeit, die eilends ſich verzehret.

Die Bilder der Vergangenheit ſind nicht verloren
Von der Natur, als wie die Tag' verblaſſen
Im hohen Sommer, kehrt der Herbſt zur Erde nieder,
Der Geiſt der Schauer findet ſich am Himmel wieder.

In kurzer Zeit hat vieles ſich geendet,
Der Landmann, der am Pfluge ſich gezeiget,
Er ſiehet, wie das Jahr ſich frohem Ende neiget,
In ſolchen Bildern iſt des Menſchen Tag vollendet.

Der Erde Rund mit Felſen ausgezieret
Iſt wie die Wolke nicht, die Abends ſich verlieret,
Er zeiget ſich mit einem goldnen Tage,
Und die Vollkommenheit iſt ohne Klage.

Digitized by Google

Der Sonntag

Fragment

Freundſchaft, Liebe, Kirch' und Heil'ge, Kreuze, Bilder,
Altar und Kanzel und Muſik. Es tönet ihm die Predigt.
Die Kinderlehre ſcheint nach Tiſch ein ſchlummernd müßig
Geſpräch für Mann und Kind und Jungfraun, fromme Frauen,
Hernach geht er, der Herr, der Bürgersmann und Künſtler
Auf Feldern froh umher und heimatlichen Auen;
Die Jugend geht betrachtend auch.

Digitized by Google

Der Winter

Wenn bleicher Schnee verſchönert die Gefilde
Und hoher Glanz auf weiter Ebne blinkt,
So reizt der Sommer fern und milde,
Naht ſich der Frühling oft, indes die Stunde ſinkt.

Die prächtige Erſcheinung iſt, die Luft iſt feiner,
Der Wald iſt hell, es geht der Menſchen keiner
Auf Straßen, die zu ſehr entlegen ſind, die Stille
machet
Erhabenheit; wie dennoch alles lachet!

Der Frühling ſcheinet nicht mit Blütenſchimmer
Den Menſchen ſo gefallend, aber Sterne
Sind an dem Himmel hell, man ſiehet gerne
Den Himmel fern, das ändert ſich faſt nimmer.

Die Ströme ſind wie Ebnen, die Gebilde
Sind auch zerſtreut erſcheinender, die Milch
Des Lebens dauert fort, der Städte Breite
Erſcheint beſonders gut auf ungemeſſner Weite.

Digitized by Google

Der Frühling

Der Menſch vergißt die Sorgen aus dem Geiſte,
Der Frühling aber blüht, und prächtig iſt das Meiſte,
Das grüne Feld iſt herrlich ausgebreitet,
Da glänzend ſchon der Bach hinuntergleitet.
Die Berge ſtehn bedecket mit den Bäumen,
Und herrlich iſt die Luft in offnen Räumen,
Das weite Tal iſt in der Welt gedehnet
Und Turm und Haus an Hügeln angelehnet.

Digitized by Google

Der Sommer

Wenn dann vorbei des Frühlings Blüte ſchwindet,
So iſt der Sommer da, der um das Jahr ſich windet,
Und wie der Bach das Tal hinuntergleitet,
So iſt der Berge Pracht darum verbreitet.
Daß ſich das Feld mit Pracht am meiſten zeiget,
Iſt, wie der Tag, der ſich zum Abend neiget;
Wie ſo das Jahr enteilt, ſo ſind des Sommers Stunden
Und Bilder der Natur dem Menſchen oft verſchwunden.

Digitized by Google

Höhere Menschheit

Den Menschen ist der Sinn ins Innere gegeben,
Daß sie als anerkannt das Bessre wählen,
Er gilt als Ziel, er ist das wahre Leben,
Von dem Sichgeistigen des Lebens Jahre zählen.

Digitized by Google

Ueberzeugung

Als wie der Tag die Menschen hell umscheinet,
Und mit dem Lichte, das den Höhn entspringet,
Die dämmernden Erscheinungen vereinet,
Ist Wissen, welches tief der Geistigkeit gelinget.

Digitized by Google

Nachtrag aus der Zeit der ſpäten Reife

An eine Verlobte

Des Wiederſehens Tränen, des Wiederſehns
Umfangen, und dein Auge bei ſeinem Gruß, —
Weisſagend möcht' ich dies und all der
Zaubriſchen Liebe Geſchick dir ſingen.

Zwar jetzt auch, junger Genius! biſt du ſchön,
Auch einſam, und es freuet ſich in ſich ſelbſt,
Es blüht von eignem Geiſt und liebem
Herzensgeſange die Muſentochter.

Doch anders iſts in ſeliger Gegenwart,
Wenn an des Jünglings Blicke dein Geiſt ſich kennt,
Wenn friedlich du vor ſeinem Anſchaun
Wieder in goldener Wolke wandelſt.

Indeſſen denk, ihm leuchte das Sonnenlicht,
Ihn tröſt' und mahne, wenn er im Felde ſchläft,
Der Liebe Stern, und heitre Tage
Spare zum Ende das Herz ſich immer.

Und wenn er da iſt und die geflügelten
Die Liebesſtunden ſchneller und ſchneller ſind,
Dann ſich dein Brauttag neigt und trunkner
Schon die beglückenden Sterne leuchten:

Digitized by Google

Nein! ihr Geliebten! nein, ich beneid' euch nicht!
Unschädlich, wie vom Lichte die Blume lebt,
So leben, gern vom schönen Bilde
Träumend und selig und arm, die Dichter.

Digitized by Google

Inhalt

Gedichte aus der früheren Zeit

(1789—1795)

	Seite
Griechenland	2
Der Lorbeer	5
Selbstquälerei	6
An Speidel	7
An Hiller	8
Dem Genius der Kühnheit	11
Das Schicksal	14
Lebensgenuß	18
Freundeswunsch	19
An eine Rose	21
Der Gott der Jugend	22
An die Natur	25
Aus Hyperions Jugendgeschichte	28

Gedichte aus der Zeit der Reife

(1796—1802)

	Seite
Diotima	32
Diotima, zweite Fassung des vorigen	37
An den Frühling	41
Sophokles	43
Der zürnende Dichter	43
Die Scherzhaften	43
Falsche Popularität	43
Die Eichbäume	44
Der Wanderer	46
An den Äther	51
Dem Sonnengott	54
Sonnenuntergang	55
Der Mensch	56
Vanini	58
Sokrates und Alcibiades	59
An unsre großen Dichter	60
Der gute Glaube	61
Ihre Genesung	62
Ehmals und jetzt	63
Abbitte	64
An die Deutschen	65
An die jungen Dichter	66
Die Kürze	67
Das Unverzeihliche	68
Die Liebe	69

Digitized by Google

	Seite		Seite
Die Heimat	71	Des Morgens	125
Lebenslauf	72	Abendphantasie	126
Lebenslauf, erweiterte Fassung	73	Empedokles	128
Der Abschied	74	Der Main	129
Diotima	76	Der Neckar	131
Diotima, erweiterte Fassung	77	Heidelberg	133
An ihren Genius	79	Nachruf	135
An Diotima	80	Am Abend	136
An Diotima, andere Fassung	81	Achill	137
Abschied	82	An Eduard	139
An die Parzen	83	Elegie	141
Natur und Kunst oder Saturn und Jupiter	84	Menons Klage um Diotima	147
Hyperions Schicksalslied	86	Rückkehr in die Heimat	155
Emilie vor ihrem Brauttag 1—7	87	Die Heimat	157
An die Prinzessin Auguste von Hessen-Homburg	110	Die Götter	159
An dieselbe	111	Die Herbstfeier	160
Meiner verehrungswürdigen Großmutter	112	Der Archipelagus	167
Menschenbeifall	115	Mein Eigentum	184
Stimme des Volks	116	Der Frieden	187
Die Launischen	117	Das Ahnenbild	190
Die scheinheiligen Dichter	118	An die Deutschen	193
Der Tod fürs Vaterland	119	An Landauer	195
Der Zeitgeist	121	Ermunterung	197
Gesang der Deutschen	122	Die Entschlafenen	199
		Der Winter	200
		Der gefesselte Strom	202
		Der blinde Sänger	204
		Unter den Alpen gesungen	207
		Palinodie	209
		Dichtermut	210

Digitized by Google

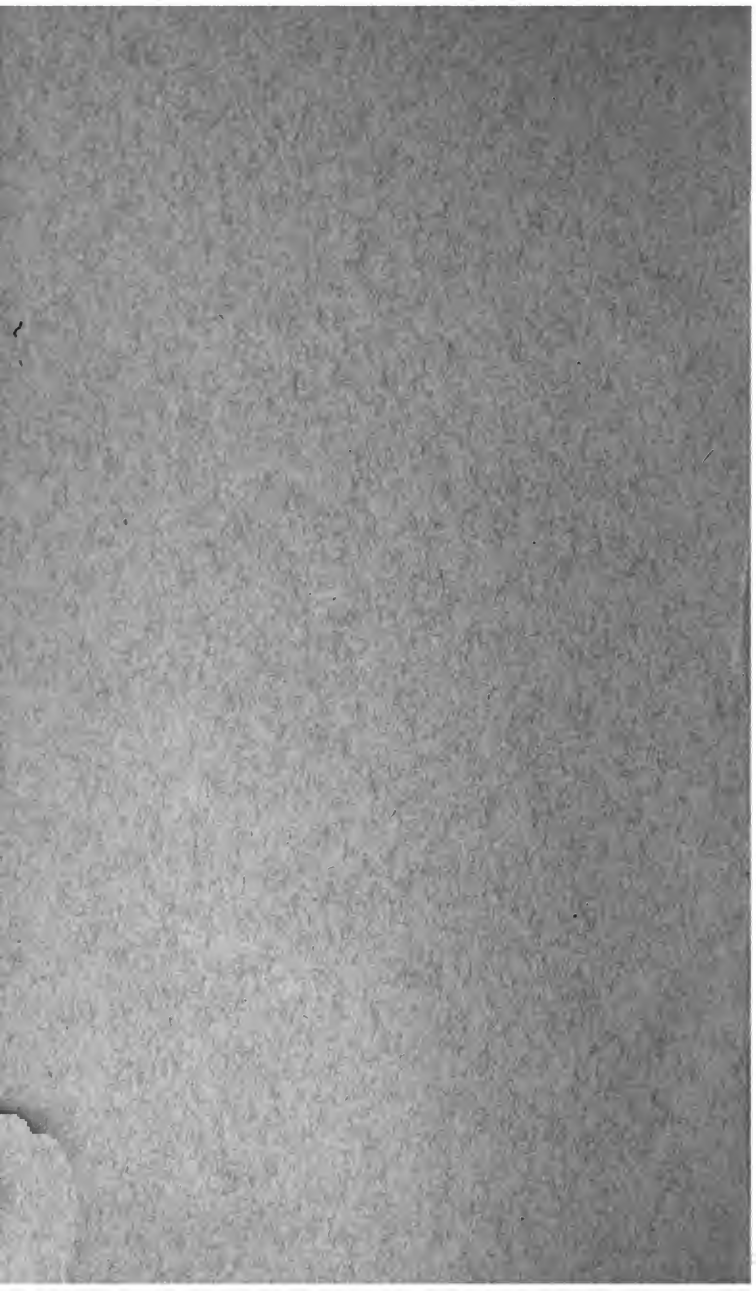
	Seite
Dichtermut, zweite Fassung	212
An Landauer	214
Der Wanderer, andere Fassung des früheren	216
Heimkunft	222
Stimme des Volks, erweiterte Fassung des früheren	228
Dichterberuf	231
An die Hoffnung	234
Brot und Wein	235
Die Jugend	244
Andenken	246
Der Rhein	249
Die Wanderung	257
Germanien	262
Der Einzige	267
Patmos	271
An die Erbprinzessin Amalie von Anhalt-Dessau	279

Gedichte aus der Zeit des Irrsinns

(1804—1843)

	Seite
Des Geistes Werden	282
Chiron	283
Sapphos Schwanengesang	286
Blödigkeit	287
Ganymed	289
Hälfte des Lebens	291
Lebensalter	292
Der Winkel von Hart	293
Fragment	294
Fragment	295
Der Ruhm	296
Auf die Geburt eines Kindes	297
Fragment	298
An Diotima	299
Der Frühling	300
Der Kirchhof	301
Der Spaziergang	302
Das fröhliche Leben	303
An Zimmern	305
Eine Landschaft	306
Der Herbst	308
Der Sonntag	309
Der Winter	310
Der Frühling	311
Der Sommer	312
Höhere Menschheit	313
Überzeugung	314
An eine Verlobte (Nachtrag aus der Zeit der späten Reife)	315

Digitized by Google



8903831963 8

b89038319638a

Date Due

OC 17 '67			
FE 7 '68			

38-297

-297

Digitized by Google

HC'96

Digitized by Google

89038319638

b89038319638a

Digitized by Google